

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,10

weitere Themen:

- ICDC-Konferenz in Berlin
- Filmfestival in Havana
- Ulises Estrada
Rundreise in der BRD
- „Miami“ im Bundestag

$$E = mc^2$$

$$I_p = \sqrt{q\hbar/c^3}$$



$$1 = \frac{h}{p\lambda}$$

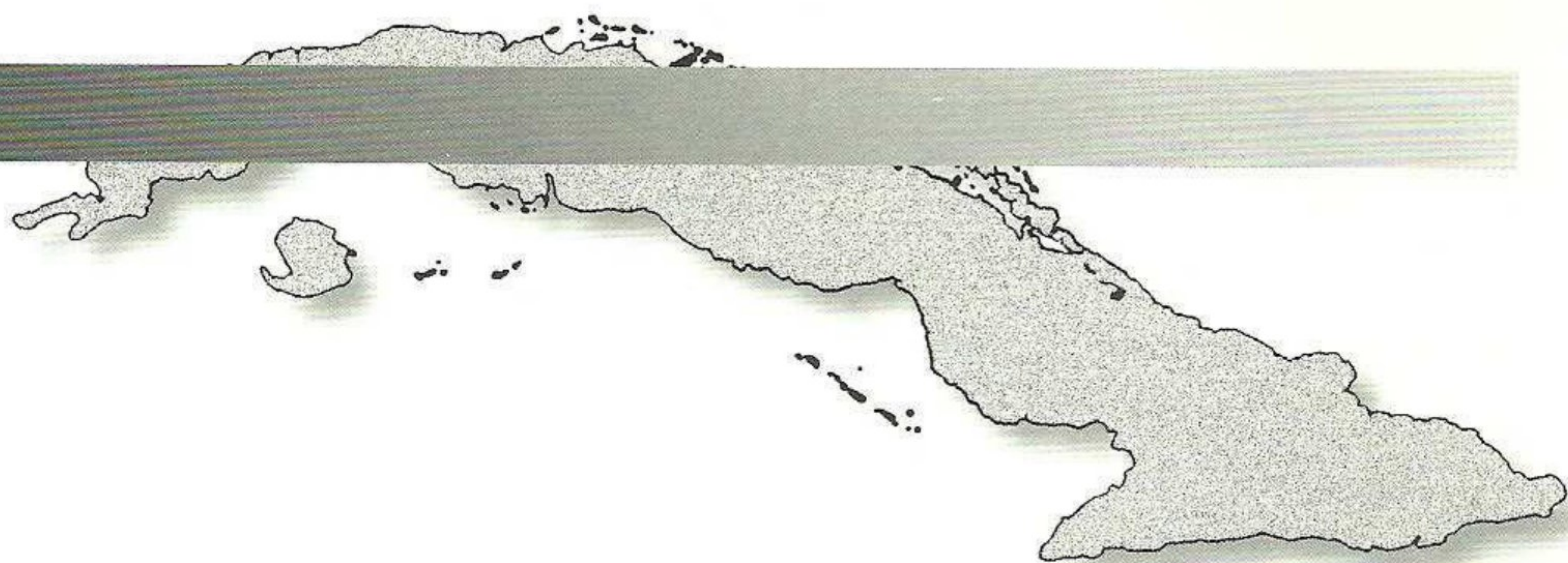


$$\hbar = \frac{h}{2\pi}$$

$$\tan x = \frac{\sin x}{\cos x}$$

$$h_n(W) = \frac{k}{n}$$

Auf dem Weg zum Volk mit der höchsten Bildung



Liebe Leser und Leserinnen der »CubaLibre«

„Keine Nachrichten über Cuba sind gute Nachrichten“, sagt ein geflügeltes Wort unter Soli-Bewegten. Nach den Aufregungen der ersten Wochen und Monate nach Fidels OP ist es ruhig um die Insel geworden.

Der Zustand des Comandante ist nach wie vor ernst und er trägt dem Rechnung, indem er auf spektakuläre Leichtsinnigkeiten verzichtet, wie es sein - erwartetes - Erscheinen etwa auf den Feiern zum 2. Dezember gewesen wäre.

Als er kürzlich wieder mal zwei Stunden lang mit Hugo Chavez sprach, waren die Bilder vom Krankenbett dergestalt, dass selbst hiesige Medien brummig zugeben mussten, er sehe besser aus als beim Mal davor, habe zugenommen, wirke heiter und gelassen. Vermutlich sehr zum Leidwesen der CIA und der spanischen Gerüchteschleuder „El Pais“.

Fidel kann sich sämtliche Zeit nehmen, die er braucht, denn es ist „alles auf dem Weg“. Kein Einmarsch. Keine Unruhen. Und Exilanten auf gepackten Koffern interessieren keinen. Als Raúl von Journalisten nach der „Nachfolge“ in Cuba gefragt wurde, antwortete er lakonisch: „Es gibt keine Nachfolge, es gibt Kontinuität.“

Anders als sein Bruder ist er ein Mann der leisen Töne und man kann der bürgerlichen Presse auch nicht widersprechen, wenn sie behauptet, er sei der pragmatischere der beiden. Allerdings entbehrt es nicht einer gewissen Komik, wenn „DIE ZEIT“ (am 22.2.07) vermutet, er werde die „Schlacht der Ideen“, Fidels letzte revolutionäre Kampagne, zu Grabe tragen, da sich „plötzliche Stille“ um sie verbreitet habe.

Die Schlacht der Ideen kommt auch ohne Getöse voran. Die neue Initiative im Bildungssektor ist integraler Bestandteil ebendieser „Schlacht“. Sie erscheint uns so wichtig, dass wir sie zum Kernthema der vorliegenden Ausgabe gemacht haben.

Ulli Fausten für die Redaktion der CL

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Zülpicher Straße 7, 50674 Köln
Tel.: 0221 / 24 05 120, Fax: 0221/606 00 80, E-MAIL: info@fgbrdkuba.de - www.fgbrdkuba.de

Konto:

Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0

Spendenkonto: Postgiro Köln, BLZ 370 100 50, Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507

Redaktion: Uli Fausten, Oliver Hübner, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein, Manfred Sill.

V.i.S.d.P.: Marianne Schweinesbein

Titel-Illustration: plärrer-Grafik

Druck: CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg.

MacPublishing: Plärrer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg.

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im

Jahr. Jahresabo: Inland: 10,50 €;

Ausland: 16,00 €;

Einzelheft: 3,10 € + Porto. Kündigung

des Abonnements bis 6 Wochen vor

Ende des Bezugszeitraumes

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste

Ausgabe: 1. Juni 2007

ISSN: 0178-2460

inhalt

auf dem weg zum volk mit der höchsten bildung

Ser culto es la unica manera de ser libre	3
Zum Vergleich: Bildung in der BRD	9
Die „Perez Saga“	9

usa-cuba

Nach Cuba! Des Reichtums wegen	13
--------------------------------------	----

eu-politiker und medien verordnen „demokratie“

Konferenz: „Demokratie in Cuba“	14
Offener Brief an Bundeskanzlerin Merkel	14
Protesbrief an Staatssekretärin Kortmann	16
Miami im Bundestag	16
Hände weg von Kuba!	18
Wie taz und Jungle World gegen Venezuela hetzen	18
Neues von der Wochen-taz	28

pinwand

o-ton

Cub. Botschaft: Strategie der EU gegen Cuba	23
Aló Presidente, Fidel telefoniert mit Hugo Chávez	24

aus der fg

Einladung zur Bundesdelegiertenkonferenz in Berlin	29
Tagesordnung der BDK	30
Zum Treffen der G7 Finanzminister in Essen	30

miami 5

Internationale Kampagne	31
Ivette - Wiedersehen mit Papa	31
Letzte Infos und Termine	31

solidarität

Netzwerk Cuba JHV setzt neue Schwerpunkte	32
Die Arbeit von MediCuba BRD wird fortgeführt	33
Esslingen: Spende für Kinder-Reha-Zentrum	33
Europakongress der Cuba-Solidarität in Istanbul	34
Abschied von Ernst-Fidel	35

trikont lateinamerika

Kolumbien: mehr Friedensdörfer bieten die Stirn	36
Power to the People, Rezension Chávez Biografie	37
Erdöl für Know how, Venezuela - London	38

trikont asien

Philippinen: Bayer klagt gegen „Milk Code“	38
--	----

kultur

Ulises Estrada auf Lesereise	39
Ein Festival in Bewegung: Filmfest Havanna	40

leserInnenbriefe

100 fragen: Was ist die Nationalversammlung?

cuba-kurz

Bildung und Erziehung in Cuba

Ser culto es la unica manera de ser libre –
auf dem Weg zum Volk mit der höchsten Bildung

Die Qualität eines Bildungssystems zeigt sich, wenn man es mit anderen Systemen misst. Das Ergebnis war hierzulande der Pisa Schock.

Derlei Probleme hat Cuba nicht, nimmt es doch bei allen Überprüfungen der UNESCO unter allen Ländern Lateinamerikas und der Karibik den ersten Platz ein. Besonders herausragend sind dabei die Unterschiede in der Muttersprache und in Mathematik. Was die Mathematik betrifft, lag Cuba bei den von verschiedenen internationalen Instituten durchgeführten Überprüfungen der Indizes für Menschliches Kapital (ICCH) noch vor Frankreich.

Selbst unsere Medien können manchmal nicht umhin, die Leistungen Cubas auf dem Gebiet der Naturwissenschaften anzuerkennen. Cuba besitzt heute mehr als 600 Patente auf dem Gebiet der Pharmazie und Biotechnologie, darunter der Impfstoff gegen Meningitis B, der einzige, der von einem Land des Südens entdeckt und von den Ländern des Nordens verwaltet wird. Impfstoffe gegen Hepatitis, Haemophilus influenzae, Cholera, Lungenentzündungen bei Kindern ergänzen die Palette.

Das gesamte Spektrum der Leistungen Cubas auf diesem Gebiet aufzuzählen, würde hier zu weit führen.

Da aber solche Erfolge nicht vom Himmel fallen, bietet es sich an, das Schul- und Bildungssystem zu untersuchen, das junge Cubaner zu solchen Leistungen befähigt. Leistungen, die um so höher einzuschätzen sind, als sie von einem Land des Südens erreicht werden, das einer Blockade unterliegt, die den Fluss von wissenschaftlichen Informationen und den Erwerb von Reagenzien und technischer Ausrüstung enorm erschwert oder völlig unmöglich macht.

Umstrukturierung der Sekundarstufe

Zunächst durchläuft jedes cubanische Kind die Grundschule, die dort allerdings 6 Jahre dauert. Im ersten Zyklus, vom ersten bis vierten Schuljahr werden Spanisch und Mathematik gelehrt und elementares Wissen über Natur und Gesellschaft. Natürlich gibt es auch Sport, körperliche Arbeiten (meistens im Garten) und künstlerische Angebote, um das Kind ganzheitlich zu fördern. Im 5. und 6. Jahr kommen Fächer wie Geschichte, Geographie Cubas, Naturwissenschaften und Staatsbürgerkunde hinzu.

In der Grundschule sitzen höchstens 20 SchülerInnen in einem Klassenraum.

Die Kinder haben jetzt begonnen, vom 3. Schuljahr an Englisch über Videounterricht zu lernen und trainieren das Schachspiel.

Lernerfolg hängt auch mit richtiger Ernährung zusammen. Deshalb wurde daran gearbeitet, die Qualität des Mittagessens in der Schule, auf das die meisten Kinder angewiesen sind, zu verbessern. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Kindern, die Fehlernährung aufweisen. Seit dem Jahr 2001 werden bei Kindern bis zum 15. Lebensjahr Größe und Gewicht kontrolliert. Damit wird die Basis garantiert, die für den schulischen Erfolg eine Voraussetzung ist.

Die großen Veränderungen im cubanischen Schulsystem haben jetzt eine wirkliche Unterteilung des Tages in Vormittags- und Nachmittagsunterricht ermöglicht, der früher nur in Wechselschicht stattfinden konnte. Deshalb lernen die Kleinen jetzt 2,2 mal mehr Mathematik und 1,5 mal mehr Spanisch als früher.

Wenn das Grundschulkind in die Sekundarstufe überwechseln musste, änderte sich sein Leben bis vor kurzem gewaltig. Diese Veränderung war min-

destens so abrupt wie für deutsche Kinder, die die Grundschule verlassen, denn cubanische Lehrer der Sekundarstufe unterrichteten dort in der Regel nur ein Fach.

Die Folge war, dass ein Schüler je nach Klasse durch die Hände von 11, 12 ja bis zu 13 verschiedenen Lehrern ging.

Die Lehrer wiederum unterrichteten im Durchschnitt 200 bis 300 Schüler täglich. Verständlicherweise lernten sie so ihre Schüler nicht richtig kennen und ob man die schriftlichen Arbeiten von 200 oder mehr Schülern entsprechend würdigen kann, ist auch ziemlich fraglich, wie Präsident Fidel Castro in seiner Rede vom 23. Juli 2005 überzeugend darlegte.

Die Lernenden, so meinte er damals, seien nur eine Schülergruppe, die von einem Lehrer zum anderen ziehe, ohne dass irgendjemand auf diese Weise in der Lage wäre, Wissen, Kultur und Werte aufzunehmen. Hinzu käme, dass die Schüler in diesem frühen Alter sehr vielen, zum Teil widersprüchlichen Kriterien ihrer Lehrer ausgesetzt seien.

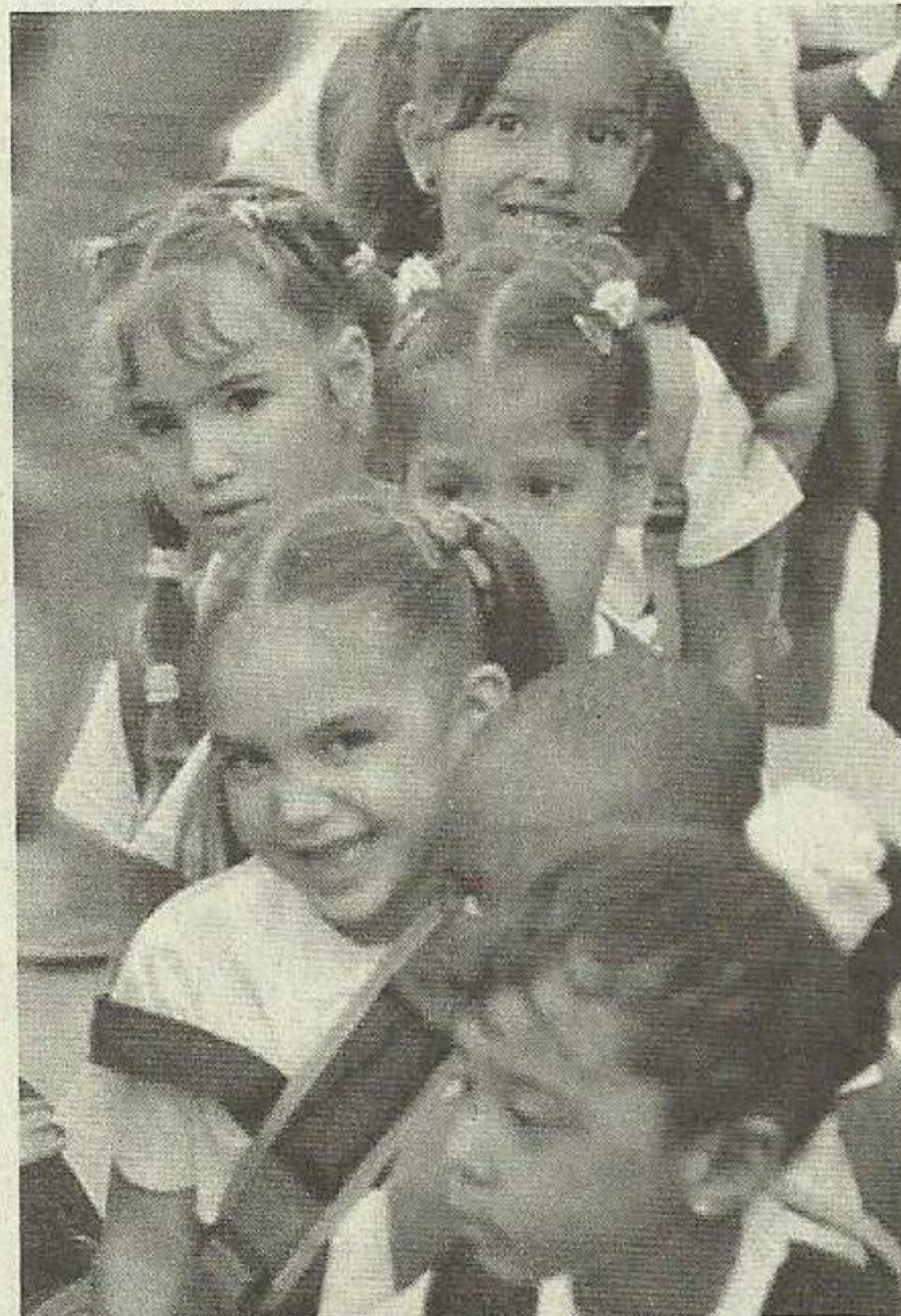
Man kam also in Cuba zu dem Schluss, dass dies nicht die ideale Form sein konnte, wie man 12jährige in dieser entscheidenden Entwicklungsphase ihrer Persönlichkeit erziehen sollte.

Nach gründlichen Analysen fand man außerdem heraus, dass die Überspezialisierung der Lehre in diesem frühen Alter unnötig, ja absurd sei. Zudem sind die Kosten für diese hohe Qualifizierung immens und sie ist enorm zeitaufwändig. Das System verschlang eine Unmenge von Lehrern und es fehlten dann immer gerade die Fachlehrer, die man eigentlich dringend gebraucht hätte. Die Folge davon war, dass man oft auf die Hilfe von Studenten zurückgreifen musste.

Die Geburt des „profesor general integral“ - des einen Lehrers der alles unterrichtet - der lehrt und erzieht

Im Jahre 2001 wurde dieser Lehrertypus aus der Taufe gehoben. Inzwischen hat er sich nach anfänglicher Skepsis durchgesetzt.

Die neue Konzeption ist: Jeder Lehrer erzieht nur 15 Schüler und begleitet sie die drei Jahre vom 7. bis 9. Schuljahr in allen Fächern. Die einzigen Ausnahmen



Im Kindergarten

sind Englisch und Sport. Wenn ein Lehrer so lange intensiv mit einer solch kleinen Gruppe von Schülern zusammen ist, entwickelt sich eine intensive Beziehung, die weit über das Lehrer-Schüler Verhältnis hinausgeht. Der Lehrer wird zum Freund und Berater und wird so auch engen Kontakt mit den Eltern seiner Schüler knüpfen. Er wird mit ihnen zusammen auf eine positive Entwicklung des Jugendlichen hinwirken. Bei nur 15 Schülern hat der Lehrer die Zeit für individuelle Hausbesuche, wenn die Situation es erfordert. Vor allem aber die regelmäßigen Elternabende tragen zu der Erkenntnis bei, dass die Erziehung des Jugendlichen eine Aufgabe aller Beteiligten ist.



Neueren Datums ist die Betonung der formalen Erziehung. Es wird Wert darauf gelegt, wie die Schüler miteinander umgehen, welche Sprache sie benutzen. Offensichtlich haben sich auch in Cuba die Umgangsformen der Jugendlichen untereinander oder gegenüber Erwachsenen negativ entwickelt. Zur Rolle des Erziehers gehört es, auch darauf Einfluss zu nehmen. In einer Kleingruppe ist höflicher, respektvoller Umgang unter Einbeziehung der Familien ebenfalls leichter zu praktizieren und zu kontrollieren als mit stets wechselnden, mehr oder weniger anonymen Massen. Auch wenn in Cuba die Zahl der Schulabbrecher und Wiederholer bedeutend geringer war als bei uns, so wurde sie doch als Problem erkannt. Da aber in der Schule zu versagen oder Klassen wiederholen zu müssen nicht nur ein schulisches Problem ist, sondern die persönliche Katastrophe eines Jugendlichen mit entsprechenden gesellschaftlichen Konsequenzen, musste man aktiv werden. In der Pubertät brauchen aber die Mädchen und Jungen nicht nur geistige Förderung. Mindestens ebenso wichtig ist es für sie, jemanden zu haben, der immer da ist, mit dem man reden kann, der einen kennt und der sich für einen interessiert. Diese Bedürfnisse können in einer Kleingruppe mit einer einzigen Lehrperson als Identifikationsfigur sicherlich eher erfüllt werden.

Nun werden für Klassen mit 15 Schülern natürlich entsprechend mehr Lehrer und Räume gebraucht. Beides kann man natürlich nicht so einfach aus dem Hut zaubern.



Der mobile Jugendclub – Fahrt aufs Land

Man brauchte also dringend neue Lehrer und man konnte nicht endlos auf sie warten. Von der Bezahlung her ist der Beruf des Lehrers in Cuba sicherlich kein Traumberuf und viele Lehrer sind in der Zeit der Sonderperiode in lukrativere Berufe abgewandert. Zwar ist der Lohn in den letzten Jahren erhöht worden und einige, die den Schuldienst schon einmal verlassen hatten, sind wieder dorthin zurückgekehrt, aber alles war weit davon entfernt, den Bedarf des neuen Erziehungsmodells zu decken. Außerdem sind gute Lehrer welche mit Herz und Seele, mit einer gehörigen Portion Idealismus. Was das angeht, konnte die cubanische Revolution schon immer auf ihre Jugendlichen zählen. 1960 haben Kinder und Jugendliche die Alphabetisierung in Cuba durchgeführt, 2000 beginnen sie eine andere Revolution in der Bildung. Inzwischen haben sich Tausende dafür gemeldet als „emergentes“, Lehrer im Schnelldurchgang zu werden.

Das Konzept der „Emergentes“ (Lehrer im Schnelldurchgang) - oder wie man aus der Not eine Tugend macht

Dieses neue Modell der Lehrerausbildung ist für die zukünftigen „profes“, wie sie in Cuba liebevoll genannt werden, kein Zuckerschlecken. Die zukünftigen „Emergentes“ kommen nach Beendigung des 9. Schuljahres in eine „Schule zur Ausbildung von Profesores Generales Integrales“. Im ersten Jahr findet die Ausbildung intern statt, d. h. die Jugendlichen verlassen ihre pädagogische Ausbildungszentrum nicht. Sie werden hier auf ihre Arbeit in der Schule vorbereitet, bekommen eine Ausbildung in Psychologie, Pädagogik und Soziologie. Ihr allgemeines Bildungsniveau wird angehoben und ihre Selbstdisziplin wird geschult, damit sie später in der Lage sind, ihre Lehrtätigkeit an der Schule mit ihren Universitätsstudien zu verknüpfen, ohne dass eine von beiden darunter leidet.

ermöglicht das persönliche Gespräch mit den Universitätsprofessoren, die Benutzung von Video Material und PCs, um unabhängig zu arbeiten. Die Weiterbildung (Magister, Doktorgrad, etc) organisieren die Institute für Höhere Pädagogik (IPS). Dort werden auch andere Aktivitäten entwickelt, die sich aus konkreten Notwendigkeiten des Erziehungsprozesses ergeben. Die Weiterbildung findet entweder nach der Arbeitszeit oder in Perioden statt, in denen man bis zu einem ganzen Schuljahr von der Arbeit befreit wird, wobei weder Lohn noch Ferienzeit beeinträchtigt werden. Diese Art der Weiterbildung erstreckt sich auf das gesamte Lehrpersonal. Weiterbildung ist in Cuba das A und O, nicht nur bei Lehrern. Die Lehrer unterliegen nämlich immer einer Bewertungsskala die von MB (muy bien- sehr gut), B (bien-gut), R (regularmäßig) und M (mal-schlecht) geht. Entsprechend gibt es drei Gehaltsstufen. Wenn ein Lehrer mit B oder MB bewertet wird, hat er das Recht auf die nächste Gehaltsstufe zu springen. Diese Möglichkeit hat er nicht, wenn er mit R oder M bewertet wird oder über R und M nicht hinauskommt. Bei diesem System geht es aber vor allem darum, die Betroffenen zur Weiterentwicklung anzuregen. Der Lehrer, der einmal mit M bewertet wird, bekommt ein Sabbatjahr

Vom zweiten Jahr an kommen die zukünftigen Lehrer an eine Schule ihres Wohnbezirks. Das Konzept, das dahinter steht ist folgendes: Die jungen Lehrer sollen diesen Bezirk als ihre Mikrouniversität betrachten, in der erfahrene Lehrer zu Tutoren für jeden einzelnen Studierenden werden. Diese Tutoren sind nicht nur für die Ausbildung in der Schule verantwortlich, sondern sie helfen auch beim Studium an der Universität und bei der Ausbildung der Gesamtpersönlichkeit des Jugendlichen. Die akademische Ausbildung erfolgt von Universitätsfilialen aus, die



Alphabetizador

in jedem Bezirk geschaffen wurden und von Professoren von Pädagogischen Hochschulen geleitet werden. Nur so kann gewährleistet werden, dass die jungen Lehrer sich nach Schulabschluss in Studenten verwandeln können. Mit langen Anfahrtswegen wäre dieses Pensum überhaupt nicht zu bewältigen. Die besondere Eigenart der Universität so nahe am Wohnort

ermöglicht das persönliche Gespräch mit den Universitätsprofessoren, die Benutzung von Video Material und PCs, um unabhängig zu arbeiten.

Die Weiterbildung (Magister, Doktorgrad, etc) organisieren die Institute für Höhere Pädagogik (IPS). Dort werden auch andere Aktivitäten entwickelt, die sich aus konkreten Notwendigkeiten des Erziehungsprozesses ergeben. Die Weiterbildung findet entweder nach der Arbeitszeit oder in Perioden statt, in denen man bis zu einem ganzen Schuljahr von der Arbeit befreit wird, wobei weder Lohn noch Ferienzeit beeinträchtigt werden. Diese Art der Weiterbildung erstreckt sich auf das gesamte Lehrpersonal.

Weiterbildung ist in Cuba das A und O, nicht nur bei Lehrern. Die Lehrer unterliegen nämlich immer einer Bewertungsskala die von MB (muy bien- sehr gut), B (bien-gut), R (regularmäßig) und M (mal-schlecht) geht. Entsprechend gibt es drei Gehaltsstufen.

Wenn ein Lehrer mit B oder MB bewertet wird, hat er das Recht auf die nächste Gehaltsstufe zu springen. Diese Möglichkeit hat er nicht, wenn er mit R oder M bewertet wird oder über R und M nicht hinauskommt. Bei diesem System geht es aber vor allem darum, die Betroffenen zur Weiterentwicklung anzuregen. Der Lehrer, der einmal mit M bewertet wird, bekommt ein Sabbatjahr

bei vollem Gehalt, in dem er studieren kann. Wenn es ihm danach immer noch nicht gelingt, eine bessere Wertung zu erreichen, verzichtet man auf seine Lehrtätigkeit und man bietet ihm einen Platz an niedrigerer Stelle des Erziehungssystems an. Aber nur zwischen 1 und 3% werden mit M bewertet und nur ein äußerst niedriger Prozentsatz verlässt den Schuldienst.

Den „Emergentes“ und den andern Lehrern stehen heute audiovisuelle Medien, Schulfernsehen und Lernsoftware zur Verfügung. Den Unterricht in Spanisch, Mathematik, Geschichte, Englisch und Physik erhalten die Schüler über Videos, die von den angesehensten Dozenten des Landes entwickelt wurden. Das ist eine Hilfe für den Lehrer und erhöht die Qualität des Unterrichts. Gleichzeitig wurden die Unterrichtsstunden in Mathematik, Informatik, Spanisch und Geschichte erhöht, was sich zusätzlich positiv auf das Wissen der Schüler auswirkt.

Profesores generales integrales - Emergentes: Yuneisi Padilla

Sie ist 22 und schon seit 6 Jahren Lehrerin in Aroyo Naranjo, einem Bezirk von Havanna, war also mit 16 Jahren nicht wesentlich älter als ihre Schüler. Sie gehörte zum ersten Jahrgang der „Emergentes“.

„Ich stehe ganz früh auf, um rechtzeitig in der Schule zu sein. Ich möchte ja ein gutes Beispiel geben. Dort verbringe ich den ganzen Tag. Um 16.30 bin ich wieder zuhause und dann muss ich mich beeilen, um zur Uni zu kommen.“

Jeder Tag ist so ziemlich gleich. Ich habe nicht viel Freizeit, weil ich viel studieren muss. Meine Vorbereitung für den Unterricht ist sehr wichtig. Unterricht, so wie er früher war, den kann ich vergessen. Jetzt muss man sich an die neuen Technologien gewöhnen und das braucht auch Zeit.

Es ist unmöglich in 45 Minuten damit fertig zu sein, denn ich muss die Software angucken und die Videos analysieren.

Die sind sehr gut, sie ermöglichen den Schülern ein besseres Verständnis. Aber es ist einfach so, dass die Schüler so viele Informationen bekommen. Das ist für uns auch eine Herausforderung. Wir müssen nämlich auf die ungewöhnlichsten Fragen gefasst sein.“

Yuneisi studiert im fünften Jahr Psy-

chologie für ihr Diplom. Sie hat aber nicht vor, ihren Beruf als Lehrerin aufzugeben.

„Mir gefällt es wirklich Lehrerin zu sein, und das sage ich überall. Jeden Tage komme ich mit neuem Schwung ins Klassenzimmer und bei allen Beschränkungen, die wir im Augenblick in den Schulen haben, liebe ich diesen Beruf.“

Als ich damals die Schule abgeschlossen hatte, gab es einen harten Kampf mit meiner Familie. Sie sagten, beim Lehrerberuf müsse man nur Opfer bringen, werde aber schlecht bezahlt. Ich habe mir aber gesagt, wenn alle so denken würden, wer lehrt denn dann, wer bereitet die zukünftigen Generationen vor?

Am ersten Tag, als ich an die Schule kam, in der ich jetzt arbeite, machten sie mir einen großen Empfang. Ich kannte schon meine Tutorin und die Direktorin und ich erinnere mich noch an den Pudding und an die Limo, womit sie mich bewirteten.

Nur die Eltern der Schüler waren zuerst nicht begeistert, als sie erfuhren, dass ich Studentin war. Aber meine Tutorin sagte ihnen, dass sie auch irgendwann einmal „Emergente“ war. Inzwischen mögen sie mich sehr.

Manchmal kritisiert man mich wegen der Art, wie ich mich kleide. Manche sagen ich sei 22 Jahre alt, aber ich würde aussehen wie eine alte Frau, weil meine Röcke bis zu den Knien reichen und ich immer geschlossene Blusen trage. Und ich frage mich: Wie zieht sich eine Lehrerin an? Die Eltern haben mich manchmal gelobt, weil ich nie bauchfrei herumlaufe. Das ist wichtig, denn die Kinder wissen was läuft. Ich fordere von ihnen auch, dass sie sich nicht aufreizend anziehen oder in zu kurzen Shorts zum Sport gehen. Das nennt man Respekt.“

Wie soll ein Lehrer sein? Michel Orlando:

Das wichtigste ist, Wissen zu haben und Bildung. Aber Lehrer müssen auch von Liebe und einer Ethik erfüllt sein,

die sich auf den Prinzipien Martis begründet.

Erziehen und Lehren ist nicht dasselbe. Eine Sache ist die Wissensvermittlung und eine andere ist es, die Schüler für das Leben auszubilden, als Freund, als Compañero, die besten Werte zu vermitteln. ★

Carlos Diego Oljales de la Cruz:

Die Hingabe ist die wichtigste Tugend für jemanden, der erzieht. Er muss sich ohne Einschränkung der Arbeit wid-

men. Er muss immer neue Wege finden, dass die Kinder mehr lernen. Die Interessenzirkel z.B. sehe ich durch die neuen Technologien als effektive Alternative, denn dort macht es den Jugendlichen Spaß miteinander zu lernen.

Die Geschichte ist attraktiver, wenn sie zur Untersuchung, zur Debatte führt, einen dazu bringt, in den Bibliotheken oder digitalen Enzyklopädien zu forschen und wenn man einen Dokumentarfilm oder einen Film über ein historisches Ereignis anguckt, da lernt man am besten.



Juli Cesar

Vanessa Toledo Mesa:

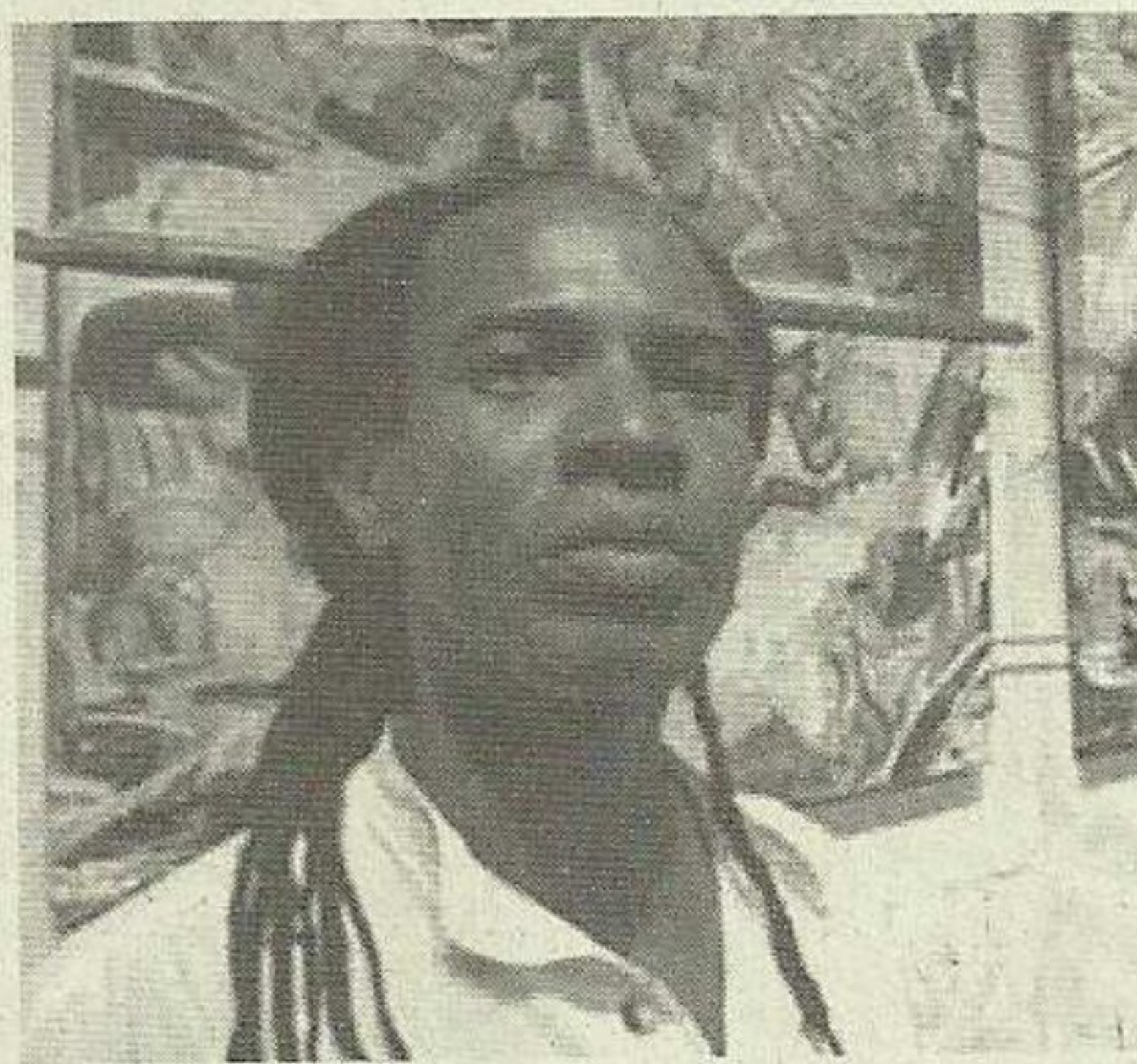
Das Kind ist wie ein Buch mit unbeschriebenen Blättern. Jeder einzelne Faktor beeinflusst es: Der Lehrer, die Familie, die Umgebung, in der es lebt. Die Einflüsse müssen gut sein, man muss ihm gute Beispiele anbieten.

Die Zuneigung der Kinder muss man sich erst verdienen. Man muss auf jedes einzelne von ihnen zugehen, auf es eingehen, sein Freund sein, sein Vertrauter. Nur mit einer guten Beziehung gelingt es einem, die Disziplin in der Klasse herzustellen und die richtige Einstellung zum Lernen.

Es reicht nicht, wenn du viel weißt. Wenn du kein guter Kommunikator bist, das Wissen nicht vermitteln kannst, lernen die Kinder nicht, was du von ihnen erwartest. Die Lehrer früherer Generationen hatten diese Fähigkeit nicht. Unsere Schüler sehen im Schulfernsehen die besten Kommunikatoren, Leute, die nicht nur Spezialisten auf ihrem Gebiet sind, sondern auch keine Angst haben vor einer Kamera zu stehen und einem unsichtbaren Publikum Unterricht zu erteilen.

Yosnaldi Millis:

Student der Sozialwissenschaft, 22 Jahre, arbeitet in einem Bereich von Boy- ▶



Expo Instructores

eros, Havanna, der ein sozialer Brennpunkt ist.

Lehrer ist der wichtigste Beruf, denn ohne es zu wollen, umfasst er alle anderen Studiengänge. Der Lehrer ist Kommunikator, Arzt, Künstler, Psychologe. Wenn wir es einmal genau bedenken, übt ein Lehrer all diese Funktionen aus, ein Lehrer, dem wirklich gefällt, was er macht.

Meine Treffen mit den Eltern dienen nicht nur dazu, ihnen die Probleme der Kinder aufzuzählen. Wir haben etwas, das wir Elternschule nennen. Es ist ein Raum, in dem wir miteinander Erfahrungen austauschen können, die den Eltern helfen, besser mit ihren Kindern zurecht zu kommen.

Das ist oft nötig, denn manchmal wollen die Eltern etwas bei ihren Kindern erreichen, aber es klappt nicht, weil ihnen dazu die Voraussetzungen fehlen. Deswegen mache ich Treffen mit ihnen. Sie sollen dabei helfen, die Elternrolle besser auszuüben.

Ein Lehrer muss sehr vorsichtig sein in der Art, wie er spricht, wie er sich ausdrückt, sich kleidet, denn alle Augen sind auf ihn gerichtet. Besonders, wenn du ein guter Lehrer bist, wollen dich alle imitieren, die Schüler, die Eltern, ja sogar die anderen Lehrer.

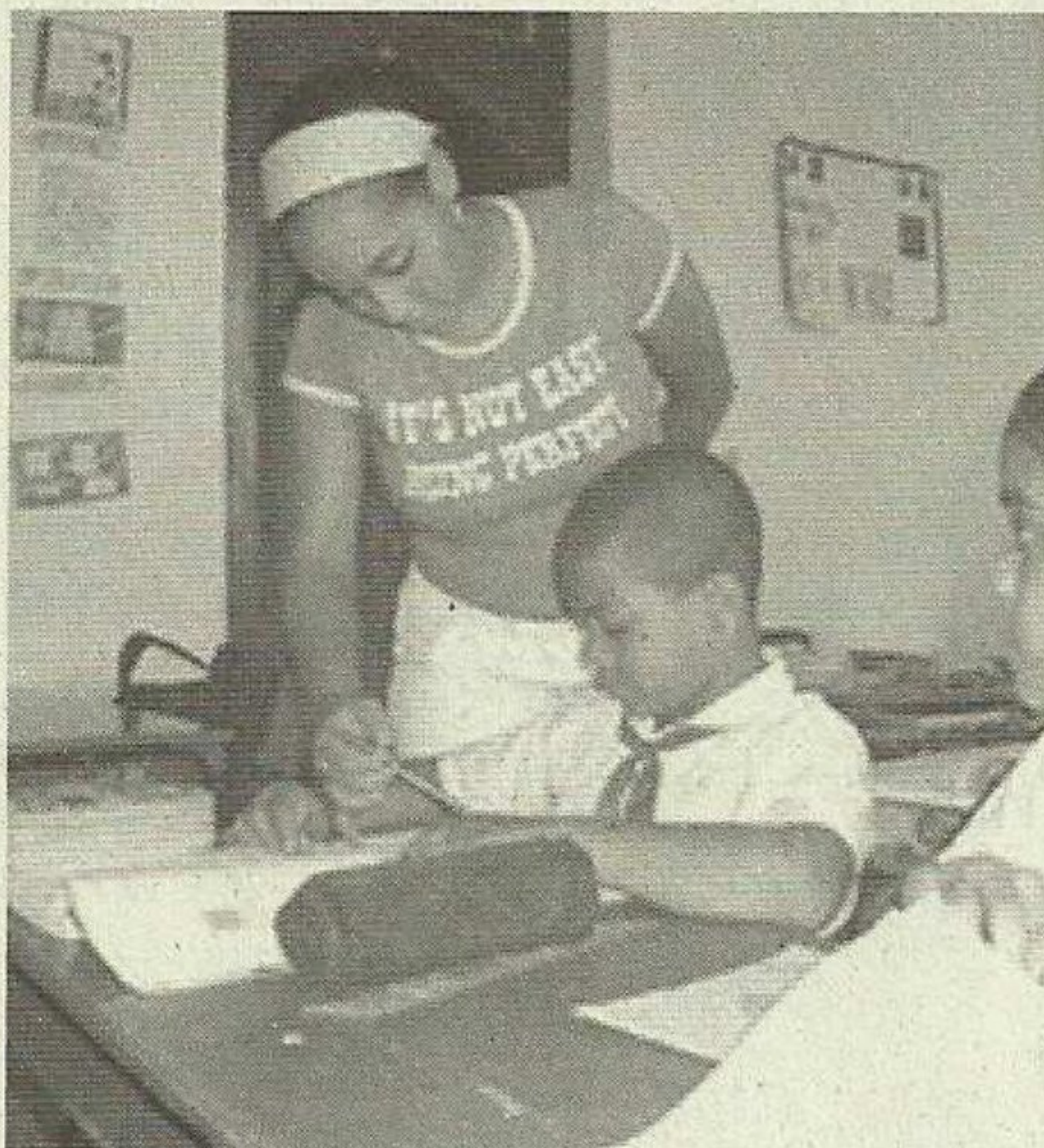
Deswegen muss man aufpassen nicht ins Extravagante zu fallen, weil das manchmal von den wahren Werten ablenkt.

Ich selbst denke zwar, dass die Ideen sich nicht durch die Kleidung ändern, aber nicht alle sehen das so und wir müssen uns an die Gesellschaft anpassen, nicht diese an uns.

Coralía Hernández Estrada, Lehrerin der LehrerInnen

Die Familien der Schüler gewinnt man durch Professionalität, aber die Erscheinungsform trägt zu der Meinung bei, die sie von einem haben. Auch wenn sie jung sind, versuchen wir ihnen klar zu machen, dass sie Vorbild für die Kinder sind. Deswegen dürfen sie die Mode nicht bis zum Extrem mitmachen. Sie sind 17, 18 Jahre alt, man muss verstehen, dass man nicht so tun kann, als hätten sie nichts damit zu tun. Das Bild der modernen Schule kann nicht das gleiche sein wie früher. Aber trotz ihrer Jugend

dürfen sie nicht bauchfrei herumlaufen oder zu kurze Röcke tragen. Das sehen sie ein und sie bemühen sich gut gekleidet zu erscheinen. Die Erwachsenen haben Angst vor so jungen Lehrern. Manchmal ist das nicht nur ein Problem der Erscheinungsform, sondern auch, dass sie denken, diese seien nicht genügend vorbereitet und ihre Kinder würden nicht genug bei ihnen lernen.



Maestra

Sie spielen, unterhalten sich mit ihnen, sind sehr umgänglich. Wenn der Lehrer weiß, wie man sich die Wertschätzung der Schüler durch Professionalität erwirbt, akzeptiert ihn die Familie problemlos.

Sandy Carbonell Ramos, Emergente

Es war am Anfang schwer für mich. Ich war nicht sehr kommunikativ. Ich bin jemand, der lieber schreibt als redet. Aber die Kinder erreichen dein Inneres, die Freude, die du innen verspürst, die du als Jugendlicher manchmal versteckst, um erwachsen zu wirken.

Ein Lehrer darf nie aufhören sich weiter zu bilden. Ich bin immer heiß darauf, Ratschläge von erfahrenen Lehrern zu bekommen. Mein Wissensdurst kennt keine Grenzen.

Ohne Kunst keine Kultur Brigade „José Martí“, die „Vermittler von Kunst“ (Instructores de Arte)

Damit die Bildung der jungen Cubaner allumfassend wird, gibt es seit ein paar Jahren Schulen, die Instructores de Arte ausbilden.

Mit ihrer Hilfe soll die Kultur alle erreichen. Aber es soll nicht nur eine Kultur zum Kennen lernen sein, sondern eine Kultur, die Teil eines jeden

Das ändert der „Emergente“ nur durch sein Verhalten: Keine Fehlzeiten, Pünktlichkeit, höfliches Auftreten, die Qualität des Unterrichts, das alles trägt zu einer Meinungsänderung seitens der Eltern bei.

Die Kinder mögen ihre Lehrer sehr, sie fühlen sich ihnen mehr zugetan, weil sie ihnen altersmäßig nahe stehen.



Maestro Emergente Andy

werden kann.

Um das zu gewährleisten, haben sich die Absolventen der Kunsthochschulen aller 14 Provinzen Cubas zur Brigade José Martí zusammengeschlossen.

Diese große Brigade besteht aus vielen kleinen Brigaden, die über ganz Cuba verteilt sind. Sie ermöglichen es jedem Teilnehmer, sich als Künstler zu fühlen, seine Kunst auszuüben und an die neuen Generationen weiter zu vermitteln. Eine dieser Brigaden aus der Provinz Sancti Spiritus besteht z. B. aus 28 Mitgliedern. Davon haben 7 das Spezialgebiet Tanz, 6 Theater, 13 Musik und 2 Malerei.

Sie arbeiten in 15 Schulen, 13 Grundschulen und 2 Sekundarschulen, davon eine mit Internat. Sie verteilen sich auf 8 Gemeinderäte, 27 Universitätskurse, 13 bei der UJC, dem kommunistischen Jugendverband. Sie sind für 3 400 Schüler während des Unterrichts und 484 Stunden außerhalb des Unterrichts zuständig, sie lehren in 131 Workshops Kunst zu verstehen und in 101 Workshops Kunst zu schaffen.

Dadurch sollen Kinder und Jugendliche eine positive Einstellung zur Kunst gewinnen. Gefühle wie Liebe, Respekt und Zuneigung gegenüber der Welt, die sie umgibt, sollen bei den Jugendlichen gefördert werden. Das geschieht, indem sie selbst Kunst schaffen und eine positive Einstellung zu den verschiedenen Ausdrucksformen von Kunst vermittelt bekommen. Die Kinder haben die Möglichkeit, Musik, Malerei, Tanz und Theater kennen zu lernen und selbst zu gestalten. Indem der Instructor mit der Phantasie des Kindes spielt, eröffnet er ihm seine künstlerischen Möglichkeiten und damit das nötige

Werkzeug, sein Unterbewusstsein, seine eigene Persönlichkeit in allem was es schafft, darzustellen.

Yuneikis Laffita Matos ist eine Instructora de Arte im Gebirge

Yuneikis gehört der Brigade Jose Martí seit ungefähr drei Jahren an, seit sie die Escuela de Instructores de Arte in Villa Clara verlassen hat.

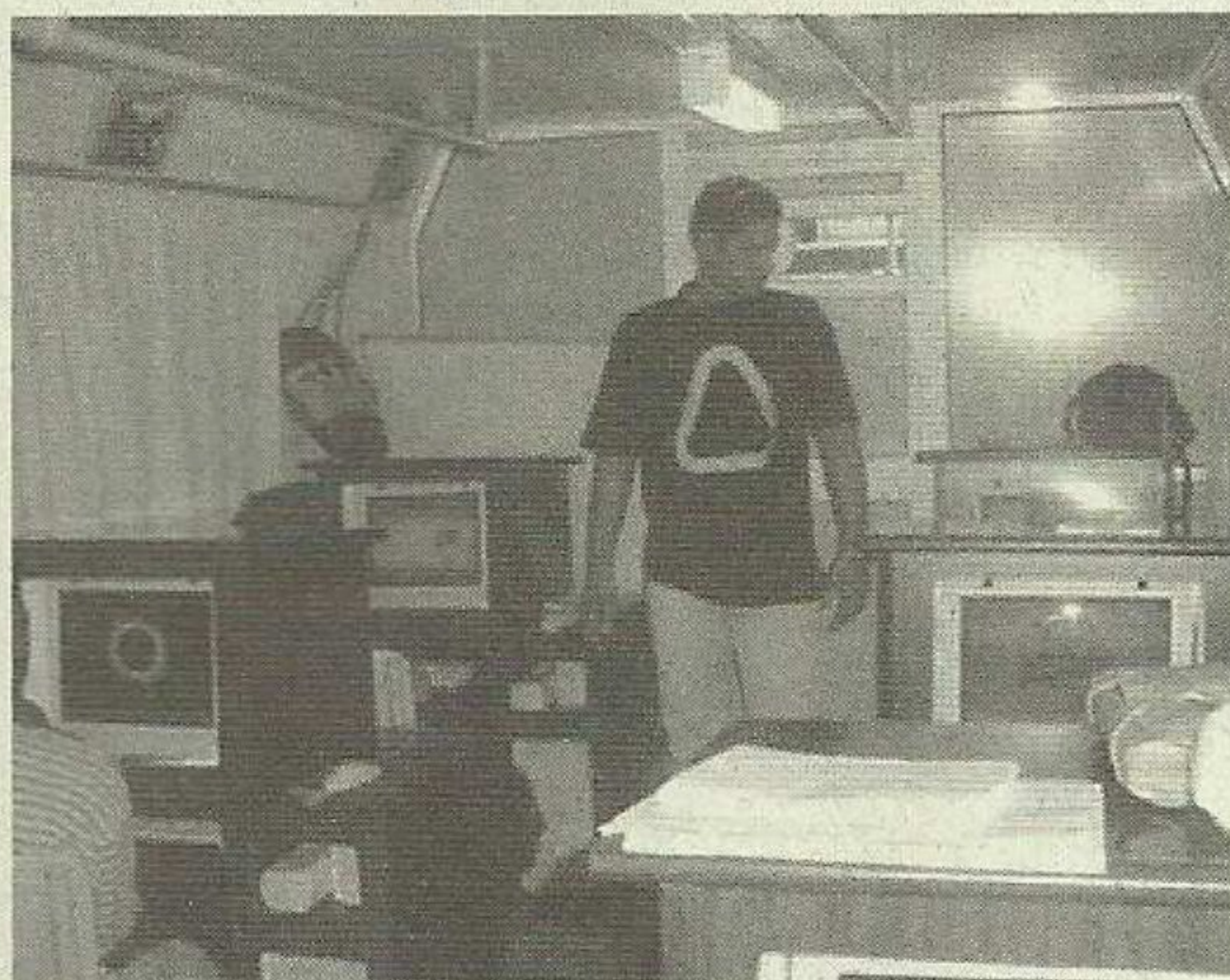
Die junge Yuneikis muss viel zu Fuß gehen, steile Pfade entlang, um die Kultur in die entlegenen Orte zu bringen.

„Uuh! Ich gehe jeden Tag lange Strecken zu Fuß von oben von Imias bis hin zur Schule, ungefähr 10 Kilometer.

Auch zu den Häusern der Kinder, manchmal mehrmals am Tag, zu Kindern, die in verstreuten Gemeinden wohnen, ganz abgelegen voneinander, wie El Salao, Acopio, La Linea, Rincón..

Andere Male gehe ich zu Fuß zu irgendwelchen entlegenen Gemeinden als Teil des Projekts Playitas-Palenque, überquere Flüsse, machte Vorstellungen mit Marionetten, Auftritte in Weilern, ich schlafe im Freien. Ich lebe mitten auf dem Land. Das ist wichtig, um genau die Vorlieben der Menschen in den abgelegenen Orten kennen zu lernen.

Heute bin ich mit kleinen Musikern und kleinen Theater-schauspielern unterwegs zu einem Seniorentreff. Es ist der 14. Februar und wir haben versprochen, den Omas und Opas eine Freude zu



Joven Club von Innen

machen. Unsere Theatergruppe Primavera wird ihnen einige ihrer Stücke vorstellen. Sie besteht aus Schülern des 4., 5. und 6. Schuljahrs.

Die Arbeit mit der Kunst trifft auf dem Land nicht immer auf Gegenliebe. Ein Vater sagte mir: „Das ist nichts für kleine Jungs. Da werden sie nur faul und ich möchte nicht, dass mein Sohn damit irgendetwas zu tun hat.“ Ein anderer hat religiöse Gründe vorgeschoben, um den Wunsch seines Kleinen zu torpedieren, bei uns mit zu spielen.

Zuerst war ich perplex, als ich diese Argumente hörte, aber dann habe ich mit meiner Überzeugungsarbeit begonnen und ihnen erklärt, worum es geht. Ich habe mir alle Argumente zurechtgelegt und ihm sogar Videokassetten von Auftritten meiner Kinder in anderen Gemeinden gezeigt. Schließlich haben die Eltern nachgegeben und akzeptiert. In einem Fall ist das Kind nicht nur zur Gruppe gestoßen; inzwischen zu einem Jugendlichen herangewachsen, hat der junge Mann nach 3 Jahren Praxis mit uns die Aufnahmeprüfung bestanden und ist jetzt auf der Schule der Instructores de Arte.“

Julio César Junco und Luis Enrique Rivera

Warum wolltet ihr Instructores de Arte werden ?

JCJ: Ich habe 1990 im José Enrique Varona Institut mein Diplom in Kunsterziehung gemacht. Nach 10 Jahren als Lehrer habe ich in die Laufbahn eines Instructor de Arte gewechselt, denn was

ich in der Schule gelehrt habe, war Theorie. Ich wollte aber lehren zu zeichnen, zu malen.

LER: Ich bin nicht in die Kunstakademie in Las Tunas hineingekommen, denn das geht erst nach der 12. Klasse und nach dem Militärdienst. Die José Martí Brigade gibt mir die Möglichkeit, in der Rita Longa Schule der Instructores de Arte zu studieren und das gefällt mir. Ich gehöre dem ersten Examenjahrgang (2004) an. Ich kann mich jetzt als Künstler realisieren.

Lehren und künstlerische Arbeit - wie passt das zusammen?

JCJ: Als Lehrer, Instructor von Malerei, lehre ich Schüler der Grundschule José de la Luz y Caballero und einer Sekundarschule. Für

mich ist es einfach, beides zu kombinieren. Ich interessiere mich für Spiele und das Leben der Kinder. Wenn ich Unterricht gebe, geben mir ihre Spiele, ihre Interessen neue Ideen.

LER: Manchmal prallen sie zusammen.

Manchmal während des Arbeitstages habe ich Lust, an einem meiner Werke zu arbeiten, aber das muss dann warten. Aber ein anderes Mal erleichtert mir diese Dualität die Dinge. Wenn ich die Workshops gebe, sehe ich die Reaktionen der Jugendlichen, ihren Seelenzustand. Wenn sie mir etwas vorschlagen, setze ich mich sofort daran, Entwürfe zu machen. Durch meine Schüler bin ich in technischer Hinsicht besser geworden. Ich konnte alles, was ich gelernt habe, wieder verwerten.



Patricia Flechilla FEEM

Was macht Ihr als Künstler am liebsten?

JCJ: Ich mache alles, von der Zeichnung bis zu Werken mit verschiedenen Techniken.

LER: Was ich am meisten mache und was mir am besten gefällt, sind Zeichnungen. Trotzdem vergesse ich die andern Techniken nicht. Ich arbeite hauptsächlich mit Papier, experimentiere zum Beispiel mit Collagen. Innerhalb der Thematik habe ich die Morphologie

der Körper am liebsten, menschliche oder andere. Portraits faszinieren mich.

Zufriedenheit, Erwartungen ?

JCJ :Meine Kinder haben Preise gewonnen - auf Provinzebene, aber auch beim wichtigsten Kinderwettbewerb auf nationaler Ebene : „Donde crece la palma“ (Wo die Palme wächst). Die Galerie „Colón“ stellt einige meiner Werke aus. Seit 1998 nehme ich an Ausstellungen teil und habe verschiedene Auszeichnungen erhalten.

LER: Ich muss noch viel lernen. Ich möchte mein Studium fortsetzen, wenn möglich in der Akademie San Alejandro und später im Instituto Superior de Arte. (Kunsthochschule).

„Wir können uns nicht den Luxus erlauben, dass wegen bürokratischer Widersprüche, der Ängste Einzelner und institutioneller Eifersüchteleien diese kolossale revolutionäre Kraft, die die Instructores de Arte ausmachen, ohne Unterstützung ihrer breit gefächerten Aufgaben und ohne politische Führung im Nirgendwo verläuft.“ Fidel Castro

Schulen für SozialarbeiterInnen

Nun hat man festgestellt, dass manchmal das Lernen schwer fällt, weil die äußeren Bedingungen widrig sind, weil das Kind nicht die richtige Unterstützung bekommt, nicht die angemessene Ernährung.

Deswegen hat man die Schulen zur Ausbildung von Sozialarbeitern (EFTS) ins Leben gerufen. Hier werden Jugendliche ausgebildet, die soziale Gerechtigkeit in die ganze Gesellschaft bringen sollen. Seit dem Schuljahr 2002 - 2003 müssen die Jugendlichen, die hier aufgenommen werden wollen, das elfte Schuljahr, also die „Vor-Universität“

absolviert haben. Mit dem Eintritt in die Schule für Sozialarbeiter haben die Jugendlichen die Möglichkeit, alle Fächer der Humanwissenschaften studieren und den Beruf als Sozialarbeiter auszuüben, der hohe Anforderungen an sie stellt. Sie sollen nämlich durch ihre Ausbildung in die Lage versetzt werden, in den Gemeinden, in denen sie arbeiten, sozio-kulturelle Impulse und Veränderungen durchzusetzen. Ziel ist es, nicht weniger als 35.000 Sozialarbeiter zur Verfügung zu haben, das wäre ein Sozialarbeiter auf 300 Einwohner

Wie bei den „Emergentes“ findet auch die Ausbildung der Sozialarbeiter in den Wohnbezirken statt und ist eng mit dem Gemeindeleben verwoben.

★ BUTS-Universitätsbrigaden zur Sozialarbeit

Sie entstanden im Jahre 2000 und bestehen aus Studenten der Universität, die Samstags oder während der Ferien soziale Aufgaben übernehmen. Da sie aus einfachen Studenten bestehen, werden diesen Brigadista keine komplizierten Aufgaben übertragen. Ihr Einsatz ist unverzichtbar, wenn man schnell viele Leute auf einmal mobilisieren muss, um ein Projekt der Revolution durchzuführen.

So wurden die BUTS in einer ersten Etappe dazu benötigt, um die Kinder zwischen 0-15 Jahren herauszusuchen, die unter ungünstigen Bedingungen heranwachsen.

In einer zweiten Etappe vertieften sie den Kontakt mit den entsprechenden Kindern. Sie informierten die Familien über die neuen Programme der Revolution und nahmen Vorschläge der Betroffenen entgegen.

In einer dritten Etappe besuchten sie die Rentner in Havanna, die weniger als 100 Pesos Rente erhielten. Zwei Wochen später gingen sie zu den Rentnern zurück, um ihnen eine Art Gutschrift zu übergeben, mit der sie ab sofort eine Pensionserhöhung erhielten.

In einer vierten Etappe dehnte man dieses Programm auf alle Provinzen aus.

Außerdem arbeiteten die Mitglieder dieser Brigaden auch an dem gigantischen Schulrenovierungsprojekt des Sommers 2002 mit.

In einer fünften Etappe waren sie im Rahmen der energetischen Revolution bei der Vergabe von Sparglühbirnen oder der Überwachung von Tankstellen beschäftigt.

Dies sind nur einige der Aufgaben im sozialen Bereich, die

eine große Anzahl von Studenten, manchmal bis 30.000 gleichzeitig durchführen.

Der Gewinn liegt nicht nur bei den Kindern, denen die Verbesserung der Lebens- und Ernährungssituation die Grundlage für ein erfolgreiches Lernen ermöglicht.

Den Gewinn haben auch die Jugendlichen, die sich solidarisch mit denen fühlen, die aus welchem Grund auch immer nie die Chance hätten eine Universität zu besuchen, wenn man ihnen und ihren Familien nicht hilft.

Massenausbildung am PC - unabdingbar wenn man den Anschluss nicht verpassen will

Schon in der Vorschule beginnt man, die Kleinen am PC auszubilden. 12.985 Lehrer wurden in den Grundlagen des Computerwesens ausgebildet und alle GrundschullehrerInnen durchliefen Lehrgänge am PC.

Neben der Schule ist es die Aufgabe der sogenannten Joven Club de Computación y Electronica, die Bevölkerung mit der Informatik vertraut zu machen. Vor allem die Jugendlichen, aber nicht nur diese, sollen lernen, sich Informationen über das Internet zu beschaffen, aber auch Informationen über Cuba via Internet zu verbreiten.

Durch die Förderung einer Kultur der Informationsgesellschaft soll jeder Einzelne gleichzeitig in die Lage versetzt werden, sich auch aktiv an der Herstellung von Software zu beteiligen.

Dabei werden jugendliche Talente entdeckt, die dann systematisch zu Spezialisten ausgebildet werden.

Aber in den Zentren können sich die Kinder und Jugendlichen mit entsprechender Software auch ganz einfach unterhalten.

Auch Menschen mit Behinderung werden in diesen Zentren unterwiesen. Manche sind

sogar des Nachts geöffnet, damit Kinder und Jugendliche mit speziellen Krankheitsbildern, die das Haus tagsüber nicht verlassen können, nachts am PC arbeiten und sich zerstreuen können.

In die entlegensten Winkel, in denen es noch kein Zentrum gibt, fahren entsprechend ausgestattete Busse, damit

auch im entlegensten Winkel auf dem Lande die Bevölkerung nicht vom Informationszeitalter ausgeschlossen ist.

Hochschulausbildung universal

Im Verlauf der sogenannten „Schlacht der Ideen“ soll auch ein alter Traum verwirklicht werden. Auch Jugendliche und Erwachsene, die nie eine höhere Ausbildung erreichen konnten, haben jetzt die Möglichkeit, diese allumfassende Bildung anzustreben, unabhängig von der Arbeit, die sie gerade ausüben.

In diesen Programmen sind mehr als 380.000 Studierende in 938 Universitäts-sitzen in 169 Bezirken des Landes immatrikuliert. Eine Voraussetzung für die Universalisierung von Bildung war natürlich, dass man die Universitäten zu den Men-

schen bringt. Um dieses gigantische Projekt durchzuführen, brauchte man mehr als 65.000 Professoren und Tutoren, die sich dazu bereit erklären mussten, all die Studierenden zu betreuen.



Lesende Mädchen

Die „Universität für Alle“ begann am 2. Oktober 2000 ihre Ausstrahlungen und hat sich inzwischen in die größte Universität des Landes verwandelt. Um die Kurse effektiv verfolgen zu können, wurden ca. 16 Millionen Begleithefte herausgegeben und zu geringem Preis verkauft.

Zwei neue Bildungskanäle übertragen wöchentlich 394 Stunden, viele Sendungen stehen in Verbindung mit den Studiengängen.

Nicht kommerzielle Buchmessen, Bibliotheken, Ballettschulen für Kinder, das Programm „Gefängnisse zu Schulen“, das alles sind Bausteine dieser gigantischen Bildungsoffensive, die Cuba gestartet hat, um aus seinem Volk ein gebildetes Volk zu machen, das sich durch Kultur und nicht nur durch Konsum selbst verwirklichen kann und das dadurch vor allgemeiner Verblödung bewahrt werden soll.

Das allerdings ist ein schwieriger Weg, denn niemand ist heutzutage eine Insel, gerade Cuba nicht. Die Verführung zu seichtem Verdummen lässt sich der große Nachbar eine Menge kosten und der Mensch ist halt gern bequem. Bis er erkennt, dass Denken Spaß macht und das eigentliche Vergnügen der menschlichen Spezies ist, muss noch manche Schlacht an Ideen geschlagen werden.



Yuneikis beim Kunstunterricht

Aber Cuba hat das Denken in dieser Richtung revolutioniert. Wünschen wir den Cubanern und uns, dass ihnen die guten Ideen nicht ausgehen, die die Menschheit weiter bringen können.

Renate Fausten

Quellen: Rede von Fidel Castro, 23.

Juli 2005, Abschlussfeier der 9. Klasse der José Martí Schule • Dora Pérez, Margarita Barrio: "Maestros Cubanos opinan sobre la escuela", www.7calderosmagicos.com • Lisván Lescaille Durand: Una instructora de arte en la montaña, Juventud Rebelde, 17.2.07 • www.joven.club.cu • Interview mit

Rémy Herrera : Consideraciones sobre el sistema educativo • cubano, www.rebelión.or/noticia.php?id=42744 • Lo que saben querer, www.somosjovenes.cu • www.rimed.cu/generales/rev_educ.asp • Proposito comunitario, www.haciendoalmas.cult.cu

Zum Vergleich: Bildung in der BRD

Die deutsche Bildungsstatistik besagt hinsichtlich vieler Bildungsindikatoren mittelmäßige bis schwache Werte. Besonders die soziale Herkunft schlägt bei SchülerInnen und noch stärker bei den Studierenden zu Buche.

Mit der Einführung von Studiengebühren, dem Büchergeld und anderen bildungsbezogenen Ausgaben sind gerade die Kinder ärmerer Menschen betroffen. Die Herkunft aus Familien mit unterdurchschnittlichem pro Kopf Einkommen (mehrere Kinder) wird zum (Ver)Hinderungsgrund für bessere Bildungs- und damit Arbeitsplatzchancen.

Die frühe Splittung der Schulart nach der 4. Klasse manifestiert diesen Trend ebenfalls und führt zunehmend zu massiven Problemen in den Hauptschulen, deren Schülerzahlen

rapide nach unten gehen. Sie drohen auszubluten und zur sogenannten Restschule zu werden, deren Absolventen nur wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt eingeräumt werden. Ohne Berufsausbildung, ohne Lebensperspektive sitzen Tausende nach dem Hauptschulabschluss auf der Straße.

Andererseits wird ein enormer Druck erkennbar auf die Schüler, damit diese die höheren Stufen schaffen. Kindgerechte Lernprogramme und finanzielle sowie personelle Ausstattung von Schulen lassen zu wünschen übrig. Ganztags-schulangebote sind noch äußerst schwach vorhanden. Gesamtschulen von der herrschenden Politik nicht gewollt und die Lerninhalte oft überprüfungsbedürftig bzw. veränderungsnotwendig da unkritisch, ahistorisch und wenig dialektisch.

BO

Quellenlink: <http://epp.eurostat.ec.europa.e>

Über den Alltag cubanischer Familien im Allgemeinen und im Besonderen

Die „Perez Saga“ (Eine Rezension)

Uff!!! Was für eine Lektüre! Drei komplette Seiten in der Wochenzeitung DIE ZEIT. Mit 40 mal 57 cm auch noch überformatig, wie das deutsche Bildungsbürgertum weiß. Welch eine Wiese, um sich auszubreiten! Wenn man sie auf dem Frühstückstisch entfaltet, ist dieser voll. Gerade mal noch Platz für die Kaffeetasse.

Mein erster Impuls auf den Artikel „Warten auf den Tag X“ von Jörg Burger am 4. Januar 07 war: Schreib ihnen einen Leserbrief!

Eine Schnapsidee. DIE ZEIT gewährt ihren Leserbriefschreibern mehr Raum als die meisten anderen Zeitungen, aber in meinem Fall hätte auch sie das Handtuch geworfen.

Es ist vielleicht kein Zufall, dass es ein Beitrag gerade dieses Blattes war (zur Umstellung der Währung), der mich animierte, in einer Replik darauf in der Frühjahrsausgabe 2005 der „CL“ mit einer „Phänomenologie des Klassischen Anti-Cuba-Artikels“ (was ein hübscher Titel für eine Diplomarbeit wäre) anzufangen. Nun scheint es so, als wollte das Wochenmagazin meine zunächst noch unausgegorenen Gedanken weiter mit Kriterien zum Thema befeuern. Die Ilias über Cuba im „Dossier“ der ZEIT vom 4. Januar 2007 bietet Anticastrismus gewissermaßen in der Zuckerdose dar, nämlich im Mikrokosmos einer einzigen cubanischen Familie. Für mich immerhin etwas Neues.

Die „Saga“ der Familie Perez

(unterteilt in die Sektionen Havanna und Miami) täuscht vor, die Vita einer ganz normalen Familie Cubas zu

erzählen. Wahr ist, dass eine große Menge Inselcubaner Verwandtschaft in den USA hat. Trotzdem unterscheidet sich DIESE Familie Perez von tausenden anderen Perez-Familien.

Der Riesenartikel hat eine klare Struktur. Er ist in fünf Teile untergliedert. Der erste und der letzte spielen in Cuba; die vorgebliche Tristesse und Hoffnungslosigkeit Havannas fungiert hier sozusagen als umarmender Reim für die lichtgefluteten und farbenfrohen USA, die Teil zwei (Wohlstand, repräsentiert durch Manuel) und Teil vier (Freiheit, vertreten durch „Onkel Reynaldo“) bilden. Damit sich diese Segnungen des Westens nicht zu sehr vermischen, steht im zentralen dritten Teil noch einmal das Land des Zähneknirschens als „Raumteiler“ und als augenfälliger Kontrast.

Die eingangs beschriebene Wohnung gibt sich alle erdenkliche Mühe, eine

Parabel auf das Leben im Sozialismus

zu sein (oder was der ZEIT-Autor dafür hält) mit „abgenutzten Sofas“ und „vergilbten Urkunden an der Wand. Verblieben sind auch die Tapeten, die Bücher in den Regalen tragen Flecken, die Möbel knarren.“ (...) „Im Haus in Havanna ist alles fahl, wie überzogen von einer Schicht Grau.“ (...) „Auf dem Schreibtisch



Goldene Hochzeit:
Juana Margot und Manuel

türmen sich Stapel von Papier, darauf liegt dick der Staub“ (obwohl sich die Perez' ein HAUSMÄDCHEN halten, Anm. d. Aut.) „Im Wohnzimmer ist es dunkel, (...) die Kronleuchter, der Stuck, das ganze bürgerliche Erbe der Familie Perez wirkt wie Tand aus einem längst geschlossenen Museum.“

Natürlich ist es nicht so, dass es solche Wohnungen in Havanna nicht gäbe; es gibt sie dort, im Gegenteil, zuhauf. Allerdings verfügt, wenn ich richtig addieren kann, unsere Familie Perez (zusätzlich zu ihren Renteneinkünften in Moneda Nacional) über 350 US Dollar im Monat. Umgerechnet in eine brauchbare Währung sind das etwa 315 CUC. Damit sind die vier Angehörigen dieser Familie (Carlos, Maria, Enkel und Freundin) wahre „Krösusse“ im cubanischen System, vergleichsweise reich und vieler Sorgen ledig. Es gibt - materiell - für

Maria überhaupt keinen Grund, so grämlich drein zu schauen, wie sie dem Artikel zufolge ständig guckt.

Maria ist überhaupt ein schwieriger Fall

★ Offenbar einer der Fälle, die wie durch wundersame Fügung immer wieder deutschen Zeitungsschreibern in die Hände geraten.

„Manchmal zwingt sie sich ein Lächeln auf, dann sieht sie aus, als versuche sie sich selbst zu täuschen“, sinniert Burger. Sonnenklar! Wer in diesem Jammertale lacht oder auch nur eine heitere Miene aufsetzt, kann sich ja nur selber täuschen. Außerdem gehört Maria - hatten wir es nicht bereits geahnt? - zu jenen Exoten, die abseits heimischer Mauern Berührungssängste mit dem Namen „Fidel Castro“ haben: „Außerhalb des eigenen Hauses spricht Maria nicht einmal seinen Namen aus.“ Dieses

Klischee eines angstvoll geduckten Volkes,

das nur mehr wispernd über den Herrn des Landes kommuniziert, hat irgendwann einmal ein Pfiffikus der schreibenden Zunft in die Welt gesetzt, und nun ist man bemüht, es zu etablieren, indem man es dauernd wiederholt. Es herrscht halt „ein angstvolles Schweigen, wie vielerorts auf Kuba“. Man möchte sich angesichts der Vorstellung von STILLE auf der Insel abrollen vor Lachen, wenn man nicht befürchten müsste, dass derartige Artikel ernst genommen werden.

Wir kennen sicher an die zehn Familien in Cuba; die Zugang zu sog. harter Währung haben, sei es über Tätigkeit im touristischen Service-Bereich, über staatlich konzessionierte private Vermietung oder über „remesas“ (finanzielle Hilfen aus dem Ausland), obgleich keine von ihnen auch nur annähernd (!) auf 350 geregelte Extradollars monatlich kommt.

Sie alle - ohne Ausnahme - haben ihre „Grüfte“ á la Burger inzwischen merklich aufgehellert. Durch Weißen der Innenwände. Durch Aufhängen von Bildern oder fröhlich-buntem Tinnef an denselben - je nach Geschmack und Bildungsgrad (die Grenzen sind auf der Insel fließend und unverbissen). Auf jeden Fall - Graf Dracula würde sich in keiner dieser frisch gestalteten Behausungen mehr wohl fühlen. Niemand unter den Devisenbesitzern, die wir ken-

nen, würde sich damit bescheiden, wie Maria und Carlos MARKENKLAMOTTEN zu tragen, Pensionäre schon gleich gar nicht! Lebensqualität - das ist für gewöhnlich das Haus, in dem man wohnt. Da trifft es sich doch ausgesprochen günstig, dass das Rentnerhepaar der ZEIT völlig anders „tickt“ und in einer Art Selbstkasteiung seine Wohnung in Sack und Asche belässt, sonst hätte man sich für die Reportage glatt eine andere Familie suchen müssen.

Als wäre das noch nicht genug: „Das Haus (...) ist umgeben von einem Eisenzaun.“ Das mag sich der damalige Architekt in aller Unschuld so ausgedacht haben. Jetzt kommt unversehens ein deutscher Journalist dahergereist und illustriert damit (ohne den Zusammenhang expressis verbis zu erwähnen, aber gewieften Lesern des Intelligenzblattes ist schon völlig klar, wie es gemeint ist) sein Statement: „Diese Insel ist ein Gefängnis, in dem Denken verboten ist.“

Im Zeitungstext sucht man vergebens nach den erwarteten Gänsefüßchen

Dies ist kein Zitat. Es ist die Meinung Jörg Burgers. Auffällig ist überhaupt: Die härtesten Verdikte haben keine Führungszeichen. Gerade so, als wäre das, was seine Interviewpartner zu erzählen haben - die weitaus meisten von ihnen (selbstredend!) auf seiner Seite - ihm nicht gepfeffert genug. Weitere Beispiele gefällig? Er bezieht sich auf „Kuba, neben Nordkorea der letzte Staat des ehemaligen Ostblocks, der sich abschottet von der Welt“. WER schottet Cuba von der Welt ab, wenn nicht Lohnschreiber wie Burger? Oder: „Fidel Castro ist ver-

antwortlich dafür, dass Maria drei ihrer vier Kinder nur einmal im Jahr sieht.“ Wieso? Hat der cubanische Präsident ihre Kinder bedroht oder abgeschoben? Inwiefern ist er „verantwortlich“? Ist nicht viel eher George W. Bush Teil des Problems, seit er 2003 beschloss, Reisen von Exilanten nach Cuba zwecks Verwandtenbesuchs nur noch alle drei Jahre (und bei drastisch gekürzten finanziellen Tagessätzen) zuzulassen? Oder: Das Elternhaus Manuels (Sohn von Carlos und Maria) „war wie das System, funktionsuntüchtig von Anfang an“. Wenn man aus ideologischen Gründen einem System alle möglichen Knüppel zwischen die Beine wirft, um dann bei den unfehlbar auftauchenden Schwierigkei-



Rosa Breto und Idelisa Vázquez mit Universitätsdiplom

ten zu schreien: „Haben wir's nicht gleich gesagt? Es funktioniert nicht!“ - welchen Aussagewert hat das?

Der Autor ist so ahnungslos

- oder täuscht vor, so ahnungslos zu sein - dass er sich sogar über die Geheimhaltung des cubanischen Staates, „in welchem Krankenhaus Castro liegt“, befremdet zeigt.

Maria Perez ist eine „pensionierte Lehrerin“. Grundgütiger! Wie muss sie sich in ihrem Beruf „verbogen“ haben, wenn sie nunmehr feststellt „Glücklich bin ich nur noch im Flugzeug nach Miami“ oder wenn ihr nach dem Anruf ihrer Tochter Blanca von dort in Bezug auf Fidels Operation im Juli vergangenen Jahres („Hier tanzen die Kubaner auf der Straße. So sehr freuen sie sich darauf, dass das Monster stirbt.“) eine Antwort entfäht, „über die sie heute lieber schweigt. Es war etwas, das eine gute Katholikin nicht sagt.“

„Ihr Traum aber lebt, ein Traum von Wohlstand und Freiheit - auch heute noch, mit 76 Jahren. (...) Dass die Zeiten wieder so werden wie damals, als Maria Perez jung und voller Hoffnungen war.“

Eine Petitesse, die Maria damals beim Glückseligkeit in ihrem behüteten bürgerlichen Alltag entgangen sein mag: Als sie „jung und voller Hoffnungen war“, klaubten sich die cubanischen Landbewohner die Parasiten aus den bloßen Füßen, weil Schuhe für sie ein unerschwinglicher Luxus waren, und 20.000 von Marias Mitbürgern krepitierten in den Folterkellern der Batista-Diktatur.

Sie hatte „sich ein Leben gewünscht ohne Verdruss und Überlebenskampf, ohne ständigen Streit mit ihrem Mann Carlos“.

Als der Autor merkt, dass die beiden alten Ehepartner politisch überkreuz sind, lässt er nichts unversucht, sich als Spaltkeil zwischen sie zu drängen.

„Senora Perez, noch eine Frage: Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft vor?“ - „Wenn man alt ist, macht man keine Pläne.“ - „Und die Zukunft des Landes?“ - „Darüber denke ich nicht nach.“ - „Wovor haben Sie Angst?“ Maria trommelt mit den Fingern auf das Holz des Stuhls. Sie blickt zu ihrem Mann. Er hat seit einer halben Stunde kein Wort mehr gesagt. Nur wenn man es schafft, Maria allein zu treffen, ohne dass ihr Mann es merkt, redet sie etwas offener.“

Schon im Anfangsteil seines Artikels prophezeit Burger: „Dieser Tag wird ihren Zweifeln noch mehr Nahrung geben. Er wird eine Prüfung sein für Marias Loyalität.“

Prickelnde Aufgabe dabei:

Wie schafft man es, Carlos' Glaubwürdigkeit zu ermorden?

Nun, z.B. indem man auf seinen bürgerlichen Background als Erbe der elterlichen Reisfarm (die später enteignet wurde) hinweist oder auf die Tatsache, dass er im Alter von 31 Jahren einen „aus England importierten Jaguar“ fuhr. Wie kann so jemand heute die Revolution preisen? Oder, wie Burger sich auch fragt: „Warum verteidigt er einen Staat, der Dissidenten einsperrt? (...) darunter Journalisten, Fotografen, die nichts weiter taten, als ihrem Beruf nachzugehen.“ (Der Gefängnisarrest dieser Leute hat ursächlich damit zu tun, dass sie eben NICHT mehr „ihrem Beruf“ nachgingen, sondern einen - ungleich besser bezahlten - neuen ergriffen, ohne sich um dessen Ethik zu scheren.)

Übrigens: Carlos' damalige Familie „überlebt dank eines Lotteriegewinns“ (interpretiert der Autor; ein Zitat ist es nicht). Zumindest ein paar weitere Cubaner und Cubanerinnen, die das Glück nicht hatten, müssen wohl ebenfalls „überlebt“ haben - um die Art zu sichern. Charles Darwins „survival of the fittest“. Gut, dass die cubanische Bevölkerung von heute deren Gene besitzt, denn Lotterien sind auf der Insel schon seit langem verboten ...

Carlos schimpft über „Amerika“

Erst kürzlich „kündigte er an, er werde nie wieder nach Miami fliegen.“ Er „schimpft über „die Lügen und Propaganda“ der USA.“ (Hier sind die Apostrophe selbstverständlich gesetzt, denn sonst könnte die Leserschaft der ZEIT am Ende auf den absurden Gedanken kommen, die USA verbreiteten TATSÄCHLICH „Lügen und Propaganda“ über Cuba, was ihnen natürlich völlig fern liegt ...

„Carlos verwendet Sätze, wie sie jeden Tag in der Parteizeitung „Granma“ stehen, die er liest.“, vermeint der ZEIT-Schreiber seine Argumentation zu untermauern.

Die Verwirrung im Kopf des Pensionärs erklärt der Autor in der ihm eigenen Schlichtheit so: „Carlos hat nicht gelernt, selbständig zu sein, wie die meisten Kubaner, deshalb fürchtet er die Zukunft.“ Kein Wort über die von den USA im „Helms-Burton-Gesetz“ und in „Commission Report“ I und II angeordneten Perspektiven eines „regime change“ auf der Insel, die die Furcht vor einem Machtwechsel dort nur allzu realistisch erscheinen lassen.

Burger versichert sich der Aussagen von Kronzeugen, um Carlos zu diskreditieren. Manuel, der Sohn der beiden Alten, der mittlerweile auf einem respektablen Anwesen in Miami hockt, macht seinen Vater verächtlich nieder mit den Worten: „Er ist ein Langweiler“. Reynaldo, der Familienangehörige, der

Cuba als erster in Richtung Vereinigte Staaten verließ, urteilt - etwas milder - über ihn: „Er ist ein Träumer.“ Doch was für einen Stellenwert mögen „Träumer“ im Weltbild eines arrivierten US-Cubanners haben - und erst in dem eines Jörg Burger?

Der Journalist führt Manuel Perez als einen Unsympathling erster Güte in den Artikel ein und MERKT es nicht einmal. So sehr ist er von dem Gedanken besessen, Castros Cuba möglichst schlecht aussehen zu lassen.

Mir ist keine soziologische Analyse der Zielgruppe dieses Wochenmagazins bekannt. Jedoch glaube ich - vielleicht naiv -, dass die typische Klientel der Zeitung nicht nur aus saturierten Managern und aufstrebenden Yuppies besteht. Der erste Miami-Teil ist allerdings so vollends unkritisch und unreflektiert auf den wirtschaftlichen Erfolg im Leben beschränkt, dass genau dieser Eindruck aufkommt.



Oma und Enkel

Hier haut Kapitalismus pur Fidel Castro in die Pfanne - und dieser Vergleich von Äpfeln mit Birnen dürfte in seiner Rigorosität auch manche Leser irritiert haben, die dem System in Cuba nicht wohl gesonnen sind. Der Autor überdreht - spätestens da - in einer Art, die seine eigene moralische Integrität als Heuchelei entlarvt.

„Sein Haus in Miami ist aus dem Katalog, Modell „Brittany“

(...) „Die Luft ist kühl, überall drehen sich Ventilatoren.“ (Als ob der Besitz von Ventilatoren auf der Insel - auch im Alltag von Leuten mit geringen Ressourcen - ungewöhnlich wäre!)

„Nach nur zwölf Jahren in Amerika hat sein Leben begonnen, sich um Investments zu drehen, um große Summen. (...) Hier in Miami besitzen Manuel und seine Frau zwei Limousinen, silbermetallic, außerdem eine Doppelgarage.“ (Als ob dies der STANDARD für cubanische Exilanten wäre, oder als fiele, wenn man nur die Fronten wechselt, das Geld wie Manna vom Himmel!)

Gewiss, auch Manuel und seine Frau fingen klein an:

Sie - in Cuba als Ingenieurin geschult - „verdiente ihre ersten Dollars mit Haarewaschen in einem Friseursalon“

Er - in der Heimat ebenfalls zum Ingenieur ausgebildet - buk anfangs auch kleine Brötchen, konnte er doch mit seinem Studienabschluss nichts werden, denn „der wird in den USA nicht anerkannt.“

Der gleich darauf folgende Satz „Ist das nicht ein großartiges Land?“ hängt nicht allein durch seine optische Abgesetztheit irgendwie herrenlos herum. Wir erfahren zum einen nicht, wer ihn ausspricht, und zum andern nicht, weshalb. Was soll „großartig“ daran sein, dass ein Land die Studienabschlüsse in einem anderen nicht anerkennt? Diese Textstelle ist ein Mysterium.

Als man später am Swimmingpool dem Alkohol zuspricht, sagt Manuel „laut in die Runde“: „Wir Kubaner hier in Miami, wir verdienen mehr Geld als der Rest der Kubaner zusammen.“ Jörg Burger schreibt: „Wenn Manuel über

Kuba redet, macht er eine Miene, als empfinde er körperliches Unwohlsein.“ Im Weiteren zitiert er ihn, wie folgt: „Im Haus meiner Eltern gibt es keine Klimaanlage, oft fällt das heiße Wasser aus. Im Bad stinkt es. Es ist schlimmer als Afrika.“

Erstens: Von welchem heißen Wasser deliriert der Sprössling da, um alles in der Welt? Das gibt es in Cuba fast nirgendwo - warum auch? - außer in Hotels oder besseren Pensionen! Entweder hat Manuel Perez jede Bodenhaftung verloren, oder - was mir zugegebenermaßen wahrscheinlicher vorkommt - es war ein Missverständnis und den Autor haben hier einfach seine Spanischkenntnisse im Stich gelassen.

Zweitens: Dass Cuba „schlimmer als Afrika“ sein soll, verbürgt mit absoluter Sicherheit, dass Manuel NICHT zu den Freiwilligen zählte, die in Angola kämpften, das benachbarte Namibia in die Unabhängigkeit führten und maßgeblich dazu beitrugen, die „Apartheid“ in Südafrika abzuschaffen. Er hat offensichtlich von der Armutsdimension Afrikas keine blasse Ahnung!

Von unfreiwilliger Komik ist diese Passage: „Seine Mutter war gezwungen, amerikanische Babynahrung durch russische zu ersetzen, so hat sie es ihm erzählt. Jetzt, 45 Jahre später, verzieht Manuel das Gesicht. Es erscheint ihm, als habe er das System schon als Kind nicht gemocht.“

Wie weit ist DIE ZEIT gekommen, dass sie einen Schreiber solcher Zeilen nicht aus der Tür des Redaktionszimmers hinauslacht?

In Manuels Arbeitszimmer hängt eine Karte der USA an der Wand

„Er hat lange gebraucht, um eine zu finden, auf der Kuba nicht abgebildet ist.“ Das ist übrigens nicht unbedingt eine Frage des Kartenausschnitts. Es gibt in diesem Rätsel aufgebenden Land auch Atlanten, die die Insel Cuba gezielt negieren. Wo sie abgebildet sein müsste, ist Wasser. Solche Lehrbücher mögen im Erdkunde-Unterricht an US-Schulen zwar nicht die Regel sein, aber sie existieren.

Eine der ganz, ganz wenigen Stellen des weiß Gott langen Artikels, die nicht konstruiert und präntiös erscheinen, ist die, in der es über Manuels Haus - und die Sicht seines Besitzers - heißt: „Es ist neu, hat viele Erker, und jeder Raum ist anders gestrichen. Es gibt kaum Bilder an den Wänden, kein Bücherregal, Manuel mag den Anblick der Farben.“ Das wirkt nicht nur authentisch, es hat sogar eine gewisse Poesie.

Carlos Perez in Havanna entblößt sich verbal vor seinem seltsamen Besucher. Er erzählt von seinen spanischen Vorfahren, von der Geschichte Cubas, von der Verquickung des einen mit dem andern, von der harten Zäsur der Revolution auf der Insel, die einen „Sahneprinzen“ wie ihn zum Umdenken zwang (er immerhin hat eine Entwicklung durchgemacht, während seine Frau in ihren Mädchenträumen gefangen blieb). Er spricht von den Hoffnungen, die er hatte und von denen, die er immer noch hat, ohne seine Enttäuschungen auf diesem steinigen Weg zu verschweigen. Er entäußert sich vor einem Unbekannten, bevor er merkt, dass dieser eine Wand aus vorgefasster Meinung ist und ein Schwamm, der gierig alles Preisgebene in sich aufsaugt, um es dann gegen ihn zu verwenden.

Sätze wie „Ich bewundere Geld nicht“ oder „Wir brauchen mehr Privatunternehmen, aber der Sozialismus ist gut“ werden durch Burger, indem er sie aus dem Kontext reißt, mit der Frage abgebügelt: „Weshalb sind seine Söhne dann weggegangen?“

Dabei weiß er genau, warum sie weggegangen sind. „Die Jungen fliehen, weil

sie nie hatten, was sie sich wünschten“, sagt er selbst (und zur Abwechslung einmal wahrheitsgemäß). Es gibt Bewohner dieser Insel - und es sind ihrer nicht einmal wenige -, die keineswegs Fidel Castros Völker übergreifenden Ideen folgen und stattdessen sagen: „Ich will JETZT meinen Vorgarten mit Basketballkorb, meinen Honda Civic und meine Einbauküche!“ Und weshalb auch nicht? Schließlich wurde ihnen lange eine Menge Leidensbereitschaft abverlangt. Ganz normal, dass manche irgendwann keine Böcke mehr haben! Dass sie durchs Raster des hohen Anspruchs fielen, kann man ihnen (jedenfalls als Nichtlandsmann) kaum ernstlich vorwerfen. Sehr wohl kann man allerdings einem Jörg Burger vorwerfen, dass er diese Entscheidung als apodiktische Lebensweisheit verkauft, und damit einen, der ihr nicht folgt, - wenn auch nicht mit diesen Worten - als fehlgeleiteten Trottel hinstellt.

Reynaldo Perez, ein Cousin von Carlos und somit Großonkel der Kinder des Ehepaars, für sie

„Onkel Reynaldo“, verließ Cuba 1960 über die panamaische Botschaft in Richtung USA,

um in der Folgezeit viermal „in einem Motorboot“ (...) „beladen mit Waffen“ zurückzukommen. Bei der Schweinebucht-Invasion hatte Reynaldo beabsichtigt, „die Universität zu stürmen und die Studenten für den Umsturz zu gewinnen“. Das Desaster, das daraus wurde,

überstand er, versteckt durch Carlos' Vater, in dem bereits erwähnten Geisterhaus in Havanna.

Er begründet diesen Schritt (verblüffenderweise) wie folgt: „Anfangs habe

ich geglaubt, die Revolution will soziale Gerechtigkeit, aber Castro tat nichts für die Armen.“ Inzwischen will er mit den Hardlinern der cubanischen Gemeinde in Miami nichts mehr zu tun haben, doch es scheint die Regel, dass man als Exilant zumindest eine terroristische Vergangenheit braucht, um dort - selbst unter den politisch Gemäßigten - Gnade zu finden.

Wenn er auch angeblich nicht mehr militant ist, so hat er doch immerhin der Familie zufolge „eine Obsession. Er ist besessen vom Kampf gegen Fidel Castro“.

„Er träumt davon“, heißt es bei Burger, „alle Kubaner setzten sich an einen Tisch, auch die Kommunisten - die heimlichen Machthaber hinter Raúl Castro: Außenminister Felipe Pérez Roque, der Wirtschaftsbevollmächtigte Carlos Lage, Par-

lamentspräsident Ricardo Alarcón. Aber die reden nicht mit ihm.“

Ja, wer soll das begreifen? Da streckt jemand, der „besessen vom Kampf gegen Fidel Castro“ ist, dessen Stellvertre-

tern die Bruderhand hin, und die ergreifen sie nicht. Unglaublich!

Neben dem bedauernswerten Carlos, der stundenlang durch einen die demokratischen Werte hochhaltenden Besserwessi der ZEIT professionell in den Frust geredet wird, gibt es noch einen weiteren Widersacher der Burgerschen Denkungsart: Der (nicht namentlich benannte) Freund eines Schwagers von Manuel wirft am Swimmingpool beim Biertrinken ein:

„Die CIA ist schuld, dass Kuba keine Fortschritte macht.“

Es folgt direkt der Satz: „Paolo und Manuel lachen wie über einen besonders lustigen Witz.“ Der Freund des Schwagers versucht es wenig später noch einmal: „Die Universitäten sind hervorragend, auch die Ärzte.“ - unmittelbar von Burgers Kommentar gefolgt: „Er wirkt betrunken.“

Laut Burger beugt sich drauf Paolo zu Manuel hinüber und flüstert: „Mein Freund ist Biologe, er jobbt in einer Reifenfabrik. Er hat kein Haus wie wir.“ HÄTTE er dagegen schon eines (ist hier implizit), so würde er anders über Cuba reden. Wie man als Exilcubaner von der Heimat spricht, hängt also nur von dem Grad ab, in dem man in den USA die Karriereleiter hinauffällt und nicht etwa davon, ob etwas wahr ist oder nicht.

Was lehrt uns das? Es lehrt uns, dass unsere „freie Presse“ abweichende Ansichten zulassen muss, dass es aber der „freien Meinungsäußerung“ nicht widerspricht, diese abweichenden Ansichten sofort zu disqualifizieren - auf dass auch ja kein Kuddelmuddel in den Köpfen all derer angerichtet werde, die nach Kräften zu indoktrinieren man schließlich angetreten ist.



Unterhaltung auf der Straße und in den Anlagen



Studiengruppe

„Der Amerikanische Traum ist ein Scheißtraum“

sagt der namenlose Freund des Schwagers von Manuel. Und was meint postwendend Burger? „Er schwankt bereits.“

Wie kommt man an eine Familie, die drei Seiten in der ZEIT hergibt? So etwas überlässt das renommierte Wochenblatt natürlich nicht dem Zufall. Kein Jörg Burger stellt sich einfach in den Parque Central von Havanna und fragt: „Wer von euch hätte Lust, bei einer Home Story mitzumachen? Bedingung wäre nur, dass eure Miami-Verwandtschaft in einem Kataloghaus der Marke „Brittany“ wohnt samt Pool und einer Doppelgarage für die beiden Limousinen.“ Das schüttelt man nicht so aus dem Ärmel. Das will sorgfältig vorbereitet sein. Im Falle des vorliegenden Artikels war Reynaldo Perez der Kontaktmann und Strippenzieher der ZEIT - seines Zeichens führendes Mitglied des „Movimiento Cristiano Liberación“, der US-Fraktion der Gruppe um Osvaldo Payá in Cuba. Da hat man doch wenigstens die Gewähr, dass man auf seine Fragen

keine unpassenden Antworten kriegt. Jedenfalls nicht von den Musterhaus-Besitzern im Grüngürtel von Miami-Dade.

Manuel nahm den Staffelstab von Reynaldo entgegen und gab ihn weiter, damit der Journalist die Restfamilie im heimischen Havanna nerven konnte:

Maria, von der ihre Schwester Cristina in Miami sagt, sie sei „verbittert“. Die Frau, von der Jörg Burger kurz vor dem Abschied behauptet „Vielleicht verliert Maria in diesem Moment die Zuversicht, dass das Haus jemals wieder aus seinem Dämmerzustand erwacht“ und die sich am Schluss zu den Worten „Wenn Carlos sterben würde, dann ginge ich fort“ durchringt. Und ihr Mann Carlos? „Carlos ist vor die Tür getreten, auf die Terrasse, er steht steif da.“

Carlos hat nun ohne Zweifel erkannt, worauf er sich eingelassen hat

und verflucht im Innern sein Einverständnis zu diesem Treffen. Er hat das lausige Gefühl, das alle befällt, die mer-

ken, dass sie etwas für nichts gegeben haben. Und das Zusammenleben mit seiner (vorher halb und nun zu 3/4 „konvertierten“) Ehefrau wird gewiss nicht leichter werden.

Was bleibt unterm Strich? Das Leben von Exilcubanern dreht sich „um Investments“ (...) „um große Summen“, während eine in Cuba lebende Familie „dank eines Lotteriegewinns“ überlebt. ★

Der im Laufe der drei Seiten immer angefressener wirkende Carlos Perez, der am Anfang seinen Gast „sehr freundlich hereingebeten“ hatte, setzt ihn am Ende mit einem „Gehen Sie jetzt!“ brüsk vor die Tür.

Leider bin auch ich - wie Maria - katholisch. Sonst wäre mir vielleicht noch das Bekenntnis herausgerutscht, dass ich einen kräftigen Fußtritt in den Hintern als flankierende Maßnahme durchaus passend gefunden hätte.

Aber so was sagt man ja nicht - als Katholik.

Ulli Fausten

Alle Fotos *cubanischer Realität* aus „Trabajadores“
Fotograf ist José Raúl Rodríguez Robleda

usa - cuba

Nach Cuba! Des Reichtums wegen. US-Ansprüche auf cubanischen Besitz

Der Spiegel, der seine Spalten gern mit Geheul über unersättliche und undankbare Osis füllt, hat mehr als eine Ahnung, wer wen tatsächlich ausraubt.

Am Montag berichtete er freimütig in seiner Onlineausgabe, dass die USA mit Blick auf Kuba von den Erfahrungen mit »Rückgabe vor Entschädigung« lernen wollen.

Reporter Marc Pitzke schildert ein Gespräch mit dem Leiter einer »obskuren Kommission im Justizministerium« der USA, Mauricio Tamargo, Chef der Foreign Claims Settlement Commission (FCSC). Ihre Aufgabe: US-Ansprüche auf Eigentum, das einst von Feindmächten beschlagnahmt wurde, zu verwalten und bei Gelegenheit einzuklagen.

Aus Spiegel- und US-Sicht ist der Zeitpunkt nahe, und so wird der Katalog aufgeblättert. Kubaner sind keine Ostdeutschen, denen man es nicht so direkt sagen konnte: Ihr sollt alles loswerden.

Die Washingtoner Enteignungsspezialisten halten demnach für Kuba 5.913 Rückübertragungsansprüche im Wert - inklusive sechsprozentiger Verzinsung - von fast acht Milliarden Dollar bereit. Das ist vermutlich ein Klacks gegen die Summe der Besitzansprüche der kubanischen Mafia in Miami, aber es handelt sich um die größeren Brocken. Da ist z. B. United Fruit, ein in Lateinamerika

bekannter Mord- und Putschkonzern, heute Teil von Chiquita: 315 Millionen Dollar für Tausende Hektar Zuckerrohrplantagen. »Wir erwarten, dass der Anspruch eingelöst wird«, erklärt Chiquita-Sprecher Mike Mitchell.

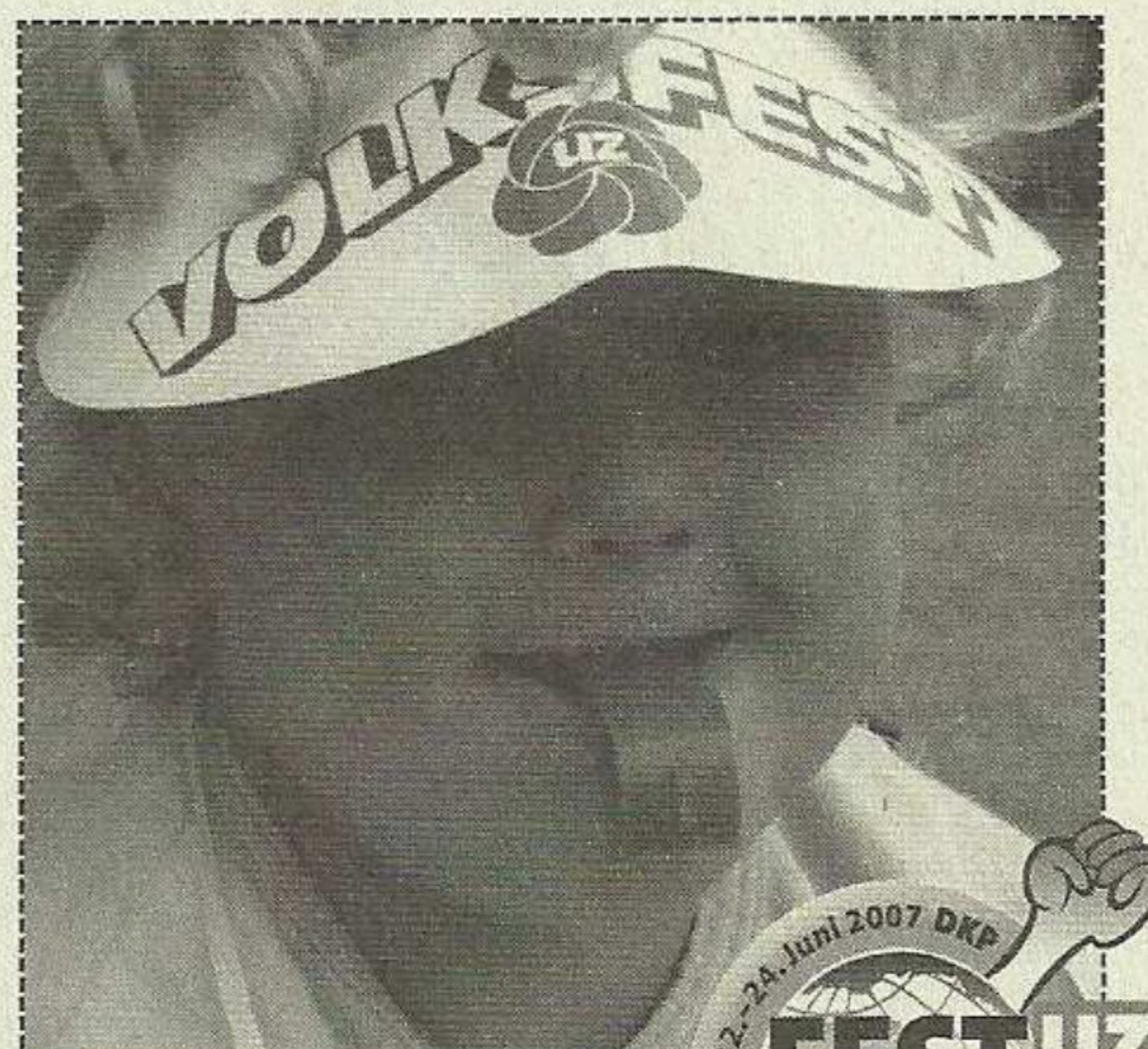
Oder Chevron, hier als Texaco: Möchte eine Raffinerie zurück, Wert heute rund 185 Millionen Dollar.

Und so listet der Spiegel-Mann weiter auf: Exxon (265 Millionen Dollar), Colgate-Palmolive (53,7 Millionen Dollar), IBM (23,9 Millionen Dollar), Coca Cola (102 Millionen Dollar).

Im Zeitalter der Kriege für Menschenrechte geht es natürlich nicht darum, »Kubaner zur Räumung ihrer Häuser zu zwingen«, kündigte US-Außenministerin Condoleezza Rice großzügig im Juli an. Es soll vielmehr »fair und gerecht« zugehen, zitiert Pitzke einen ihrer Sprecher, was nach ostdeutschen Erfahrungen heißt: Das Menschenrecht ist wiederhergestellt, wenn ein Westdeutscher im Grundbuch steht.

In Kuba soll sich das schon herumgesprochen haben. (asc)

www.jungewelt.de/
2006/12-12/056.php



Kein Eintritt. Zur Finanzierung wird gebeten, den Fest-Button für 5,- Euro Solidaritäts-Beitrag zu kaufen ▶

▶ Bestellung: DKP-UZ-Fest
Tel. 0201 - 17 78 89 0 ★ Fax 0201-17 78 89 29
E-Mail: Fest-der-Solidaritaet2007-DKP@t-online.de

FEST DER SOLIDARITÄT

Volksfest der DKP & UZ
22.-24. Juni 2007
Dortmund
Revierpark Wischlingen

Vom 24.-26.4.07 findet in Berlin eine Konferenz statt „Demokratie in Cuba: Die Suche nach gemeinsamen Initiativen“

★ Organisiert wird diese Konferenz von einem „International Committee for Democracy in Cuba / ICDC“, der Konrad-Adenauer-Stiftung und einem „Swedish International Liberal Centre“. Veranstaltungsort: Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, Tiergartenstr. 35, Berlin.

Behandelt werden sollen Themen wie: „Cuba nach Castro - welchen Part wird Cuba nehmen?“, „Was soll die europäische gemeinsame Position sein?“, „Meinungen und Empfehlungen von denen, die eine cubanische Zivilgesellschaft unterstützen“, „Das gemeinsame Interesse - gibt es Möglichkeiten für eine gemeinsame Politik (EU, USA und Lateinamerika) gegen Cuba“.

Auszüge aus dem Programm:

Mittwoch, 24. April: Eröffnungsrede: Václav Havel, Expräsident und ICDC Mitglied, Tschechische Republik; Grußwort: Mr. Norbert Lammert, Bundestagspräsident, Vize-Präsident der Konrad-Adenauer-Stiftung, Germany (TBC); Beiträge von: Aleksander Kwasniewski, Expräsident, Polen; Luis Alberto Lacalle, Expräsident und ICDC Mitglied, Uruguay; Mr. Ricardo Lagos, Expräsident, Chile; Ms. Kim Campbell, Expremierminister und ICDC Mitglied, Canada; Mr. Rexhep Meidani, Expräsident und ICDC Mitglied, Albanien; Mr. Mart Laar, Expremierminister und ICDC Mitglied, Estland; Dr. Frank-Walter Steinmeier, deutscher Außenminister.

Video Beiträge aus Cuba von: Oswaldo Payá Sardinás, Christliche Befreiungsbewegung, Vladimiro Roca Antú-

nez, Sozialdemokratische Partei Cubas, Martha Beatriz Roque Cabello, Vereinigung zur Förderung der Zivilgesellschaft, Prof. Dr. Hans-Jürgen Burchardt, Universität Kassel, Dr. Orlando Gutiérrez, Cubanisches Demokratisches Direktorium, Cuba/USA, Karin Kortmann, parlamentarische Staatssekretärin im Entwicklungsministerium.

Workshops: Macht der Machtlosen - Cubanische Demokraten und unabhängiger ziviler Sektor,

Die Kulturszene in Cuba - Raum für Unabhängigkeit,

Cuba nach Castro - Welchen Weg wird Cuba gehen?

Wie sollte eine gemeinsame Europäische Position aussehen? Meinungen und Empfehlungen derjenigen, die die cubanische Zivilgesellschaft unterstützen (Martin Lessentin, Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, BRD; Mr. Hans Blomeier, Leitung der Lateinamerikaabteilung, Konrad-Adenauer-Stiftung, Kristina Prunerova, Menschen in Not, Tschechische Republik, Fernando Gril, Internationales Jugendkomitee für Demokratie in Cuba, Argentinien, Benoit Hervieu, Reporter ohne Grenzen, Frankreich, Ulrike Poppe, Evangelische Akademie, BRD.

Plenarsitzung am Donnerstag, 25. April, zum Thema: Das gemeinsame Interesse - gibt es die Möglichkeiten für ein

gemeinsames Vorgehen von Europa, USA und Lateinamerika gegenüber Cuba

Zum Auftakt findet am Dienstag, 24. April, von 14 Uhr - 18 Uhr ein NGO Forumstreffen von Nicht-Regierungsorganisationen statt, die in Cuba eine unabhängige Zivilgesellschaft unterstützen oder kooperative Entwicklungsprojekte betreiben. Parallel dazu ein internes Meeting von Geldgebern, die Projekte auf Cuba unterstützen, zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch.

Offensichtlich wird mit dieser Konferenz ein erneuter Versuch gestartet, sich massiv in die inneren Angelegenheiten Cubas einzumischen. Dass dies von deutschen Boden aus geschieht, ist an sich schon ein Skandal und dass es auch die Unterstützung der BRD-Regierung genießt, macht die Angelegenheit noch skandalöser.

Hier einige Beispiele von Aktionen, die bereits dazu begonnen wurden:

Schreiben von Protestbriefen an: * Bundeskanzlerin Merkel wegen Teilnahme Steinmeier etc. * AA wegen Teilnahme Steinmeier * SPD (BT-Fraktion und PV) und Jusos wegen Teilnahme M. Meckel * Bundestagspräsidium / -Ältestenrat wegen Teilnahme Lammert * EU-Parlamentspräsidium wegen Teilnahme Pöttering * Linke-Fraktion im EU-Parlament

Rechenschaft einfordern von EU-Parlament und BT-Fraktionen, große Anfrage an die Bundesregierung, etc. wegen der Finanzierung und Teilnahme der einzelnen Abgeordneten an einer Veranstaltung welche ganz klar dem Statut der UN-Charta widerspricht, ebenso dem Geist der Präambel des Grundgesetzes. MS



Offener Brief

Berlin, den 26.02.2007

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin Merkel,

für den 25. und 26. April 2007 ist in den Räumlichkeiten der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin die Durchführung einer Veranstaltung unter dem Namen des „International Committee for Democracy in Cuba“ (ICDC) vorgesehen. Sowohl der Titel („Seeking Common Initiatives“) als auch die Workshops und vorgesehenen ReferentInnen offenbaren ganz unmissverständlich, dass damit

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

eine gegen die eigenständige und selbstgewählte Entwicklung Kubas gerichtete, auf ausländische Intervention ausgerichtete Aktion erfolgen soll.

Die deutsche Außenpolitik steht vor der akuten Gefahr, in alte, überwunden geglaubte Muster von „Weltbeglückung“ zurück zu verfallen.

Beim Thema Kuba in Klischees zu verfallen ist ein weit verbreitetes Phänomen. Die übliche Politik der Bundesregierung wird bedauerlicherweise dominiert von den üblichen eurozentrischen Denkmustern. Damit verbunden sind eklatante Schwächen, die beim Thema Kuba

inzwischen zum herrschenden Repertoire gehören: Enthistorisierung, Dekontextualisierung, Personalisierung, verzerrende Selektion, Eurozentrismus, Doppelstandards. Hier seien zwei grundsätzliche Defizite angesprochen.

Dekontextualisierung: Die seit Beginn der Präsidentschaft von Bush jr. nochmals verschärfte Strategie der USA gegen Kuba wird völlig ignoriert. Dabei wurden auf der Grundlage der beiden Berichte der „US-Kommission für die Unterstützung eines freien Kuba“ in letzter Zeit die subversiven und feindseligen Akte gegen Kuba intensiviert - die leider verschwiegen werden, obwohl sie den Alltag der KubanerInnen und ihre Zukunftsgestaltung mittelbar aufs Nega-

tivste tangieren und in die EU hineinreichen (die schweizer UBS hat auf Druck der USA alle Geschäfte mit Kuba beendet; eine Delegation kubanischer Geschäftsleute musste ein seit Kurzem einem US-Konzern gehörendes Hotel in Norwegen verlassen, etc.).

Doppelstandards: während auf Kuba von US-Behörden massenhaft und nachgewiesenermaßen Menschenrechtsverletzungen praktiziert wurden und werden (660 Gefangene in Guantánamo, ohne Rechtsbeistand, zahlreiche Folterungen etc.), betreiben einige reaktionäre westliche Personen und zwielichtige Institutionen eine maßlose Hetze wegen der schätzungsweise 200 in Kuba einsitzenden „politischen Gefangenen“, von denen viele aufgrund ihrer gerichtlich nachgewiesenen Kollaboration mit den systemzerstörenden USA gegen legitime kubanische Gesetze verstoßen haben. Gegen die eklatanten und skandalösen Menschenrechtsverletzungen der USA (jährlich fast 100 Exekutionen, Zehntausende von zivilen Opfern der US-Kriegseinsätze) hingegen wurde von Seiten der Bundesregierung nichts annähernd spürbares unternommen.

Außerdem haben es weder Bundesregierung und Bundestag noch EU-Gremien bislang für erforderlich gehalten, wegen der von den USA völlig ignorierten jährlich mit überwältigender Mehrheit in der UN-Vollversammlung geforderten Beendigung der US-Blockade gegen Kuba („Embargo“) nach Möglichkeiten der Durchsetzung der Resolution(en) zu suchen und erste ernste Schritte einzuleiten. Stattdessen wird nun offensichtlich der Aggressor flankierend in einigen EU-Staaten von hochrangigen Personen unterstützt und das Opfer dieser US-betriebenen Subversions- und Umsturzaktivitäten - also das souveräne - noch weiter verunglimpft. Dies ist eine inakzeptable Politik. Denn völlig ignoriert werden damit von bundesdeutschen Staatsorganen und EU-Gremien die legitimen und legalen kubanischen Staatsorgane und das Selbstbestimmungsrecht Kubas und seiner Bevölkerung. Selbst im Rahmen einer von der US-Firma Gallup kürzlich in Kuba klandestin durchgeführten Umfrage ergab sich, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung die Regierung unterstützt; in anderen Umfragen liegt die Quote bei etwa 70% und die Wahlergebnisse sprechen ebenfalls eine deutliche Sprache. Dass sich dennoch ausländische Akteure eine ganz bestimmten ideologischen Extremposition das Recht herausnehmen, über die Zukunft Kubas befinden zu wollen, ist schon verbrecherisch, dass aber allem Anschein nach staatliche und parlamentarische Repräsentanten derartige Machenschaften durch Teilnahme

und in anderer Form zu unterstützen scheinen, ist nicht hinnehmbar.

Selbst bei einem gewissen sozialpsychologischen Verständnis für die persönlichen Erfahrungen in der DDR und daraus abgeleiteten Haltungen und (grundfalschen) Analogisierung der treibenden Abgeordneten Vaatz und Meckel kann es nicht angehen, dass durch deren persönlichen Rachegefühle fälschlicherweise eine ganze Gesellschaft (Kuba) als zu maßregelnder Gegner/Feind behandelt und ein „regime change“ vorbereitet wird, und dass die deutsche Politik sich durch derartige Banalitäten leiten lässt. Herr Vaatz ging bereits so weit, mit einem Touristenvisum in Kuba einzureisen und dort gezielt Austausch mit sogenannten Oppositionellen zu pflegen, Absprachen zu treffen, und sogar eine Konferenz zu besuchen. Mit diesem undiplomatischen Abenteuererium bewies er, dass sich einige EU-Politiker dem subversiven und aggressiven Kurs der Bush-Administration verschrieben - und damit den grundgesetzlichen Rahmen verlassen - haben. Sie imitieren damit z.B. die Soloauftritte des tschechischen Milliardärs und Senators Schwarzenberg und einiger Exilkubaner.

Die Geschichte, Struktur und Kultur Kubas einerseits und derjenigen der DDR etc. andererseits sind völlig verschieden. Ob Menschen wie Vaatz, Meckel, u.a. mit ihren obsessiven Aktivitäten gegen Kuba eine Art Wiedergutmachung an NATO/USA bewerkstelligen wollen, oder es um Kadavergehorsam gegenüber Washington geht, oder ob es Einigen um eine Art Bereinigung der eigenen (linken?) Geschichte/Biografie getan ist; oder um Erheischen von öffentlicher Aufmerksamkeit und Anerkennung bei den herrschenden Kreisen, ist unklar - und für eine fundierte und ausgewogene Politik letztlich unerheblich.

Während die US-Regierung (offiziell) in den vergangenen Jahren über das State Department und USAID \$74 Mio. für den Umsturz in Kuba zahlten, haben sie nun \$80 Mio. bereitgestellt.

Geostrategisch/geopolitisch kontraproduktiv würde diese Veranstaltung aus zwei weiteren Gründen wirken. Seit den letzten Kongresswahlen in den USA zeichnet sich eine außenpolitische Akzentverschiebung ab, die auch einen Wandel in den Beziehungen Washingtons zu seinen südlichen Nachbarn einläuten dürfte. Dass ausgerechnet jetzt die deutsche Politik auf Verhärtung und Druck setzt, erscheint völlig absurd. Der zweite Grund ist die seit wenigen Jahren zu beobachtende wachsende Zusammenarbeit der lateinamerikanischen Staaten, in der Kuba eine konstruktive Rolle spielt. Auch in dieser Hinsicht würde eine Verhärtung und auf Druck set-

zende Politik das Ansehen und die Kooperationschancen für Deutschland - und die EU - weiter schmälern wenn nicht auf Jahre hin erschweren oder verunmöglichen.

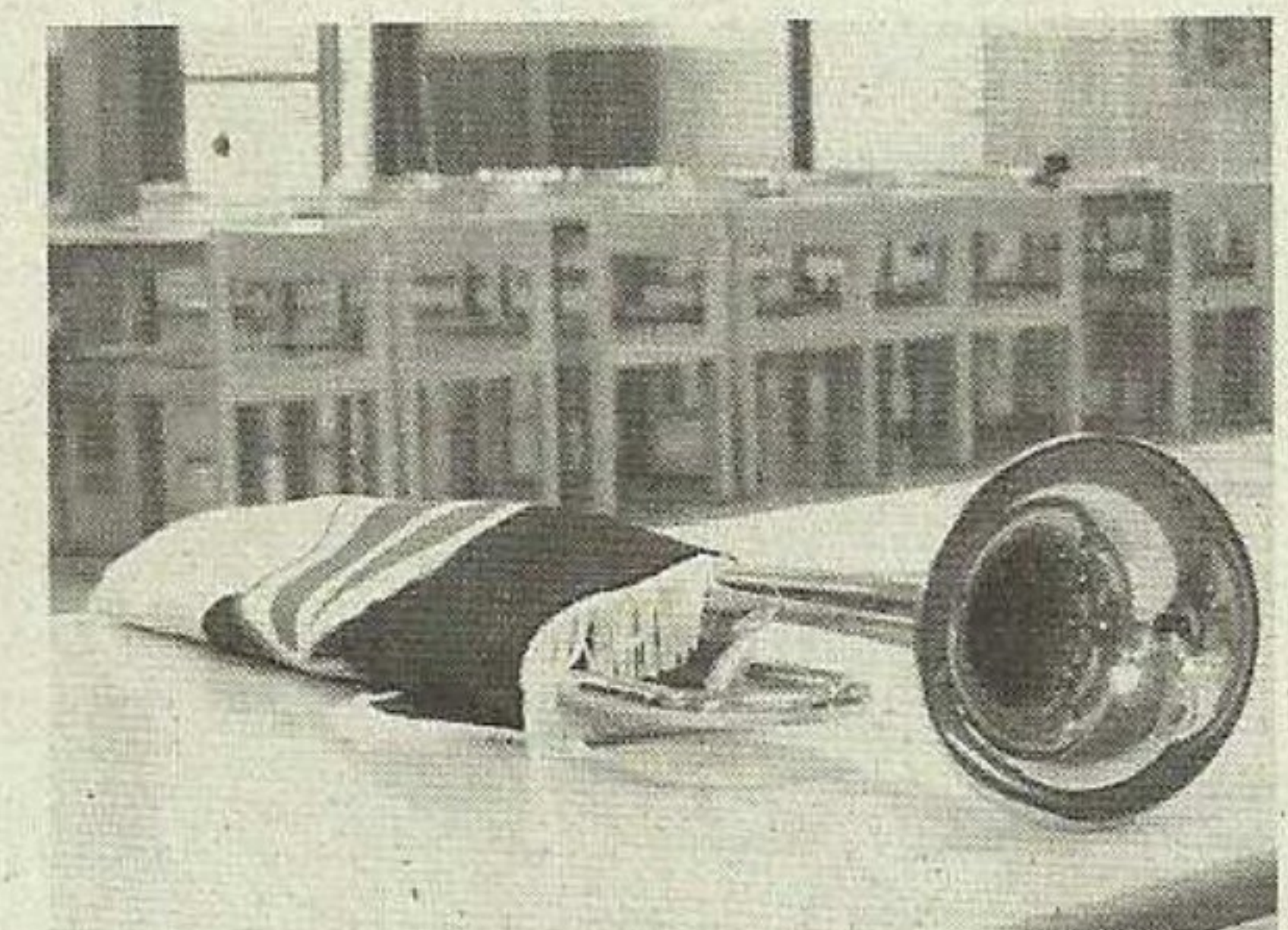
Dem Geist und Buchstaben der Präambel des GG, in welcher deutlich versprochen wird, „dem Frieden der Welt zu dienen“, wird mit dieser Veranstaltung und einer Beteiligung durch Mitglieder der Staatsorgane der Bundesrepublik Deutschland offensichtlich widersprochen. ★

Wir verurteilen aus all diesen Gründen die Veranstaltung auf das Schärfste und sehen in ihr eine feindselige Provokation gegen Kuba und dessen eigenständige Entwicklung (garantiert in der Charta der UN). Dieser Akt stellt einen weiteren Meilenstein einer Konvergenz deutscher Außenpolitik mit der von Herrn Bush eingeschlagenen subversiven und offensiven Politik gegen Kuba dar und kann nicht toleriert werden. Wir fordern von Außenminister Steinmeier, dass er diese destruktive Veranstaltung nicht durch seine Anwesenheit und Mitarbeit unterstützt und „aufwertet“.

Wir fordern von Ihnen als Vorsitzende der CDU und als Mitglied der KAS, sich für eine Stornierung der Veranstaltung einzusetzen.

Vielen Dank für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Mit freundlichen Grüßen
Frank Schwitalla, Vorsitzender



Lager, Lieder, Lebensbund -
Jugendarbeit im Geiste der HJ

Kostenloses Probeexemplar:
Antifaschistisches Infoblatt
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin
e-mail: aib@nadir.org
web: www.antifainfoblatt.de

Einzelexemplar 3,10 Euro
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

Sehr geehrte Frau Kortmann,

als Vorstandsmitglied eines Vereins, der in Kuba Projekte fördert und dies auch weiter tun möchte, ohne sich jedoch in innere Angelegenheiten des Landes einzumischen, muss ich Sie auf die gelinde gesagt zumindest „kontraproduktiven“ Konsequenzen Ihrer Teilnahme an der ICDC-Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung hinweisen, die man ja nur „antikubanisch“ nennen kann.

Damit werden Sie doch noch die letzten konstruktiven Elemente in den deutsch-kubanischen Beziehungen zum Einsturz bringen!

Sollten Sie jedoch etwas Vernunft in dieses Gremium einbringen wollen, so kann ich Ihnen nur abraten. Bei diesen Leuten stoßen Sie damit auf Granit!

Die Zeiten sind gottseidank vorbei, wo die Völker Lateinamerikas allein den Abschied von der offenen rechten Militärdiktatur und den Übergang zur formal-repräsentativen „Demokratie“ (für wenige) zu honorieren bereit sind und dabei die weitere relative und sogar absolute Verarmung ohne Klagen und Rebellion hinnehmen, obwohl sie doch wie sprichwörtlich Bolivien - alle „Bettler auf dem goldenen Thron“ sind. Es ist vorbei mit der US-Vorherrschaft! Es ist vorbei mit der Privatisierung! Es ist vorbei mit dem Neoliberalismus in Lateinamerika!

Und auch die EU wird es nicht schaffen, nun „in die Lücke zu springen“! Nun sammeln sich die Ewiggestrigen, und den Gipfel bildet die Teilnahme des Anführers der rechtsextremen Putschistenpartei „Primero Justicia“ aus Venezuela. Was für Musterdemokraten treffen sich da! Anhänger eines „Golpe militar“ und direkte „Pinochetisten“!!! (Nur noch der Geist Pinochets kann allerdings bei der Veranstaltung anwesend sein - man wird ihn aber wohl vermutlich durch eine Schweigeminute ehren...)

Ein Schwerpunkt der globalen Menschenrechtsverletzungen liegt gegenwärtig tatsächlich in Kuba, nämlich in

Guantanamo - in der widerrechtlich gegen den Willen des kubanischen Volkes aufrechterhaltenen Marinebasis der USA, wo sich bekanntlich auch Herr Kurnaz vier lange Jahre gegen seinen Willen befand, ohne dass ihm etwas nachgewiesen werden konnte. (Herr Steinmeier will an dieser Veranstaltung teilnehmen, um Demokratie und Menschenrechte in Kuba zu fördern oder sogar zu fordern - bei Herrn Kurnaz war er leider deutlich viel weniger um dessen wirklich grundlegenden Menschenrechte, nämlich Freiheit und körperliche Unversehrtheit bemüht...)

Ein guter Rat: Setzen Sie sich doch für die „Miami Five“ ein! Fünf Kubaner, denen man „Verschwörung“, nachrichtendienstliche Tätigkeit gegen die USA und sogar Beihilfe zum Mord vorwirft, sind dort zu Strafen bis zu zweimal lebenslänglich verurteilt worden, weil sie in die Strukturen der - formal doch „regierungsunabhängigen“!? - Organisationen der Miami-Mafia eingedrungen sind, um terroristische Anschläge der „Anti-Castro-Kampfgruppen“ der Cuban American National Foundation (CANF) - von „Alpha 66“ bis „Omega“ - zu verhindern. Da letztere aber CIA-finanziert sind, werden sie offenbar als Regierungseinrichtungen behandelt. Und ihr Ausspionieren ist dann also eine „Verschwörung gegen die Vereinigten Staaten“... Kann man das noch „Recht“ nennen??

Dagegen leben Orlando Bosch und Posada Carriles, welche u.a. Hauptverantwortliche des terroristischen Sprengstoffanschlags 1976 auf ein Flugzeug der Cubana sind, der 73 Menschenleben forderte, in den USA gesund und munter - ein Hauptbelastungszeuge gegen Posada wurde gerade aus dem Wege geräumt. (Sie wissen halt beide zu viel über die CIA-Machenschaften gegen Kuba...)

Das sind die Leute, mit denen Frank Cason bei seiner und Mr. Bushs Vorbereitung des „democratic change in Cuba“ kooperiert! Worauf lassen Sie sich da bloß ein??

Ich kann Ihnen nur raten, auf die Teilnahme zu verzichten.

Lassen Sie sich nicht zum „linken“ Feigenblatt einer rechten Einheitsfront gegen Fidel Castro machen - und also auch, wie Sie sehr wohl wissen, gegen Hugo Chávez, Evo Morales, Martín Torrijos, René Prével, Daniel Ortega, Rafael Correa, Lula da Silva, Néstor Kirchner, Tabaré Vázquez. Gegen die Regierungen und Völker Lateinamerikas also! Das ist bzw. wäre nicht nur unverdient und unredlich, sondern letztlich auch aussichtslos - es wäre „nicht nur ein Verbrechen - sondern schlimmer: es wäre ein Fehler“!

Lösen Sie sich auch endlich von den alten Beziehungen der SPD zur „Accion Democratica (AD)“, der Partei des Carlos Andres Perez, des Präsidenten Venezuelas und letztlich Verantwortlichen für die 14.000 Toten vom 27.2. bis 3.3. 1989, während des „Caracazo“ genannten regelrechten Massakers gegen die Armen von Caracas! (Zugegeben hat dieser feine „Sozialdemokrat“ ganze sechs Opfer!!!) Und zu den venezolanischen Putschisten vom 12. April 2002 - wie „Primero Justicia“ - bauen Sie am besten erst gar keine neu auf!

Lesen Sie doch bitte mal das Interview mit Ken Livingstone, Lord Mayor von London, in der GRANMA Internacional, spanische bzw. englische Ausgabe vom 4. Februar! Oder den FOREIGN-AFFAIRS-Artikel von Julia E. Sweig (deutsche Übersetzung im Rheinischen Merkur Nr. 7 v. 15.2.2007) über die Situation in Kuba und in Washington sowie Miami.

Bitte denken Sie dann über Ihre Teilnahme an der ICDC-Tagung noch einmal gründlich nach!

Es wäre doch sehr bedauerlich, wenn Sie persönlich dazu beitragen würden, das wenige Porzellan, das es deutscherseits bei Kuba noch gibt, zu zerschlagen.

Mit Verlaub: Zu viel Ideologie und Schaum vorm Mund, zu wenig Vernunft ist immer von Schaden!

Hochachtungsvoll
Dr. Volker Wirth, Vorstandsmitglied
von KarEn e.V. Berlin

Granma, 23. Februar 2007

Miami im Bundestag

Der ehemalige Theologiestudent Arnold Vaatz musste nicht die Engel zu Rate ziehen, um zu verstehen, dass er allein von seinem Gehalt als Bundestagsabgeordneter nicht reich werden würde. Wie sein spanischer Kollege Jorge Moragas bemerkte er bald, dass er seinen aus dem Innersten kommenden Antikommunismus vermarkten könnte,

wenn er die Angebote des State Departments annähme.

Laut seiner offiziellen Biographie wurde Vaatz 1955 in Weida (Ostdeutschland) geboren, studierte in Dresden Mathematik und per Fernstudium Theologie in Altenburg. Als bekennender „Dissident“ verweigerte er den Militärdienst und erhielt dafür eine

sechsmonatige „Strafmaßnahme“, die er, wie er sagt, in einem metallverarbeitenden Betrieb abarbeitete.

Kaum hatte sich die DDR aufgelöst, da tauchte er als Mitglied des rechten Flügels der christdemokratischen Union und später als Abgeordneter des sächsischen Landtags (1990-1998) wieder auf.

1996 wurde er in den Bundesvorstand

der CDU gewählt und naturgemäß 1998 zum Bundestagsabgeordneten.

2002 errang der unersättliche Vaatz die Vizepräsidentschaft der Vertreter der CDU/CSU im Bundestag (letztere ist die Christlich Soziale Union von Bayern).

MIT FRANK „CIA“ CALZÓN IN PRAG

Als in Prag im November 2005 das so genannte International Committee for Democracy in Cuba (ICDC), eine durch und durch antikommunistische Fraktion von früheren, vom Weißen Haus bezahlten professionellen Dissidenten gebildet wurde, um die Insel zu attackieren, war Vaatz an vorderster Front. Über berüchtigte Mittelsmänner des State Department finanziert, bestand die Gruppe aus rechtsradikalen Vertretern der tschechischen Republik, der Slowakei, aus Deutschland, Bulgarien und Spanien.

Angeführt von Mirek Topolánek, dem Präsidenten der bürgerlich-demokratischen Partei der tschechischen Republik, war es ihre Hauptaufgabe, immer wieder die so genannte Toleranz innerhalb der EU gegenüber Kuba anzugreifen und die Truppe der Kollaborateure der U.S.-Interessenvertretung in Havanna lautstark zu unterstützen.

Zu jener Zeit hatte Vaatz die Gelegenheit, seine Seelenverwandtschaft mit dem Inhaber eines der dicksten Scheckbücher der antikubanischen Maschinerie festzustellen, dem altgedienten CIA-Agenten Frank Calzón, dem Leiter von Washingtons Cuban Freedom Center.

Calzón ist einer der Stars des letzten Rechenschaftsberichts des Government Accountability Office (GAO) [Rechenschaftsbüro der Regierung, Anm. d. Ü.], in der eine unglaubliche Kette von Spenden für die Konterrevolution aufgeführt wird, mit einer Verschwendung von über 65 Millionen \$ in nur einem Jahrzehnt.

Als früherer Söldner der terroristischen Gruppen Alpha 66 und Abdala steht dieser Agent in Verbindung mit dem Bush-Clan und verschlang von der Beute über fünf Millionen Dollar selbst.

Bei offener Grenze und unter erstklassigen Bedingungen konnte Vaatz sich bei dieser ersten Gelegenheit mit etlichen seiner Amtskollegen verbrüdern, dem Slowaken Pavol Hrusovský, dem Bulgaren Philip Dimitrov, dem Tschechen Tomas Pojar und vor allen Dingen mit seinem wohlhabenden spanischen Amtskollegen Jorge Moragas.

UNTER EINER DECKE MIT „PEOPLE IN NEED“ [Menschen in Not]

Es ist sonnenklar: Der Sekretär von ICDC war in Prag, tschechische Republik, tatsächlich in den Büros von People in Need, einer Pseudo-NGO, die in dem Bush-Plan zur Annexion Kubas auf-

taucht, gemeinsam mit den Reporters Sans Frontières [Reportern ohne Grenzen], einem weiteren trojanischen Pferd, das seit Jahren immer wieder gegen die Insel eingesetzt wird.

Seit 1993 überhäuft mit Unterstützungsgeldern von USAID, dem NED und denen der republikanischen Partei IRI sorgte „People in Need“ für „Spenden“ in Höhe von über 40 Millionen \$ und für andere „humanitäre Hilfe“ an Gruppen und Fraktionen, die in den verschiedenen Teilen der Welt mit Washington im Bunde stehen.

Am vergangenen 22. Dezember schrieb Laura Wides-Muñoz, eine Journalistin der Associated Press in Miami, in einem ausführlichen Bericht über die von Washington gezahlten Unterstützungsgelder an Organisationen, dass sie unter dem Vorwand von Menschenrechten dafür gezahlt würden, Kubas Ansehen in den Medien zu schädigen. People in Need erschien in diesem ausführlichen Bericht als eine der Gruppen, die von der antikubanischen Maschinerie der U.S.-Regierung privilegiert werden.

MORAGAS ENTDECKT DIE GUTHERZIGKEIT DER FAES

Vaatz hat keinen einzigen der Dollars verloren, die durch den wahrhaftigen Propagandazirkus erworben wurden, den Caleb McCarry, der vom Weißen Haus eingesetzte Prokonsul für den Bush-Plan, leitete.

Dort entdeckte Vaatz, Dank seines Kumpels Moragas, die Freundlichkeit der Stiftung mit dem pompösen Namen „Foundation for Analysis and Social Studies“ (FAES) [Stiftung für Analysen und Soziale Studien], einer millionenschweren rechtslastigen von José Maria Aznar gegründeten Stiftung, die aus den üblichen US-Quellen finanziert und von der cubano-amerikanischen Mafia beraten wird.

2005 stattete Vaatz Kuba einen kurzen Besuch ab, der sich aber nicht zu der geplanten „Show“ entwickelte.

Dank seiner immer häufigeren bezahlten Ansprachen, war er vor einigen Monaten in Brüssel einer der „Star“-Redner auf einem von der ICDC organisierten Forum, Seite an Seite mit dem früheren tschechischen Präsidenten, dem gescheiterten Dramatiker Vaclav Havel, und dem flüchtigen Terroristen Carlos Alberto Montaner, der 1960 in Havanna verhaftet worden war, nachdem er seine Zeit damit verbracht hatte, in Geschäften Bomben zu legen.

Im letzten Mai unterstützte er heftig die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, eine ausgesprochen antikommunistische Organisation, die ein Seminar über Kuba im Kommunikationszentrum der Dresdner Bank in

Frankfurt organisiert hatte.

Sämtliche Gehaltsempfänger McCarrys waren während der Plenarsitzung der Veranstaltung anwesend (wie diszipliniert), einschließlich Frank Calzón, Pedro V. Roig (Generaldirektor von Radio und TV Martí, gegen ihn wird zurzeit ermittelt), Sylvia Iriundo (*) (bezahlt von USAID), Ramón Colas (ebenfalls von USAID bezahlt) und der frühere „Kommandant“ mit Verbindungen zum Drogenhandel, Huber Matos. ★

Als die The Cicago Tribune am vergangenen 24. Dezember die ständige Korruption bei Radio und TV Martí bloßstellte, berichtete sie, dass Pedro Roig den Neffen seiner Frau als Personalchef unter Vertrag genommen und einen seiner früheren Klienten als Drehbuchautor für Comedies bezahlt habe.

IN MONTEVIDEO MIT EINEM ALPHA-66-FÜHRER

Unermüdlich nahm Vaatz am vergangenen 11. November an einem Forum mit dem Titel „Freiheit und Demokratie in Lateinamerika“ in Montevideo, Uruguay, teil, wo auch wieder besagte Sylvia Iriundo und Huber Matos erschienen, wie auch Orlando Gutierrez-Borronat, ein früheres Mitglied der terroristischen Organisation „Organización para la Liberación de Cuba“ [Organisation für die Befreiung Kubas], dessen „Directorio Democrático Cubano“ [Kubanisches Demokratisches Direktorium] laut eines kürzlich herausgegebenen Berichts des „Government Accountability Office“ (GAO) 3 Millionen US-\$ von der USAID erhielt.

Das Treffen fand im Garten des früheren uruguayischen Präsidenten Luis Alberto Lacalle, einem weiteren Mitglied der ICDC, statt, und wurde besucht von Armando Calderón, dem Ex-Präsidenten von El Salvador, Rexhep Meidani, Ex-Präsident von Albanien, und Jorge Paz Zamora, Ex-Präsident von Bolivien. Sicherlich sind sie alle weltweit Vorbilder in Sachen Menschenrechten.

Das Treffen beherbergte auch einen der berüchtigsten Terroristen Miamis, Angel Francisco De Fana Serrano, der 1995 in Kalifornien verhaftet worden war, weil er im Besitz eines Waffenarsenals für einen Terrorangriff gegen Kuba war. De Fana wird sogar in FBI-Akten mit der Gruppe Alpha 66 in Verbindung gebracht.

Vaatz war ein paar Tage später anwesend als Manuel Espino Barrientos, Vorsitzender der mexikanischen Partei PAN (die Partei von Fox und Calderón) zum Präsidenten der rechtslastigen „Christian Democrat Organization of America“ ▶

(OCDA) [Christlich Demokratische Organisation Amerikas] während ihres letzten Kongresses in Santiago de Chile gewählt wurde.

Laut der mexikanischen Tageszeitung La Jornada wurde Espino unter dem Druck cubano-amerikanischer Gruppen gewählt.

Am nächsten Tag (1. Dezember 2006) applaudierte Espinosa der ersten Ansprache des neuen mexikanischen Präsidenten Felipe Calderón an der Sei-

te der Mafia-Gallionsfigur Marcelino Miyares aus Miami.

Bei seinem nächsten Schritt in seiner anti-kubanischen Karriere nutzte der Abgeordnete Vaatz seine parlamentarischen Vorrechte, um eine Veranstaltung zu fördern, bei der in Berlin europäische Persönlichkeiten [darunter Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier Anm. d. Ü.] und eines der berüchtigsten und verrufendsten Elemente der Terror-Szene von Miami versammelt werden sollen, unter der Direktive und mit

finanzieller und logistischer Unterstützung Washingtons. Eine Story, die fortgesetzt werden muss.

Deutsch: ¡Basta Ya!

(*) *Sylvia Iriondo ist eine gute Freundin von José Basulto von „Brothers to the Rescue“. Gemeinsam mit ihrem Mann saß sie am 24. Februar 1996 in Basultos Flugzeug, während die beiden anderen Flugzeuge über kubanischem Hoheitsgebiet abgeschossen wurden. Den Aussagen dieser Bande hat Gerardo Hernández seine zweite lebenslange Strafe zu verdanken. (Anm. d. Ü)*

Am 12. Juni 2006 hatte der Rat für Allgemeine Angelegenheiten der europäischen Union entschieden, eine mittel- und langfristige Strategie gegenüber Kuba zu erarbeiten. Deren Umsetzung soll jetzt beginnen. Auch an diesem Beispiel zeigen sich die reaktionären anti-kommunistischen Grundpositionen in der EU. Grundlage hierfür ist der hinlänglich bekannte „Bush-Plan“ der US-amerikanischen Regierung mit dem Ziel, konterrevolutionäre Veränderungen auf Kuba durchzusetzen. Bundeskanzlerin Merkel obliegt es jetzt als Vertreterin der turnusmäßigen Präsidentschaft in der EU, die geplante antikommunistische Kampagne gegen das sozialistische Kuba zu organisieren.

Die Europäische Union steht an der Seite der USA. Es geht u. a. um

★ die verschärfte ökonomische und politische Blockade Kubas,

★ das Einsetzen von auch so genannten Nichtregierungsorganisationen mit dem Ziel der Destabilisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf Kuba,

★ Die Diskreditierung und Kriminalisierung Kubas mit dem Versuch, das sozialistische Kuba zu isolieren.

Mit diesem Vorgehen werden gültige Prinzipien der UNO zum Verhältnis souveräner Staaten zu einander außer Kraft gesetzt. Das Völkerrecht wird

Hände weg von Kuba! Erklärung der DKP

gebrochen, das Selbstbestimmungsrecht des kubanischen Volkes mit Füßen getreten.

Sucht man die Gründe für diese verschärfte Konfrontation, so sind sie offensichtlich vor allem darin zu finden, dass

★ Kuba hat auch nach dem Zusammenbruch und der Zerschlagung des Sozialismus in Europa 1990 erfolgreich die sozialistische Gesellschaftsordnung verteidigt. Die ökonomischen Wachstumsraten und die realen gesellschaftlichen Verhältnisse im Land zeigen nachdrücklich die Überlegenheit des Sozialismus vor allem für diese Region der Welt.

★ USA- und EU-Repräsentanten in Wirtschaft und Politik sind mehr als beunruhigt, dass Kubas Beispiel Impulsgeber war für Entwicklungen in Venezuela, Bolivien, Ekuador und andere Länder Lateinamerikas. Lateinamerika, das ist heute der Kontinent des Aufbruchs der Völker, ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen.

★ Imperialistische Politik bedeutet auch heute: Kriege, Unterdrückung, Neokolonialismus. Der Widerstand dagegen wächst. Kuba und die Länder sozialistischer Orientierung in Asien ste-

hen für Alternativen. Das muss die Allianz der Reaktionäre in den USA, der EU und Japan beunruhigen.

Widerstand gegen die Konfrontationspolitik gegen das sozialistische Kuba ist jetzt nötig! Die Deutsche Kommunistische Partei ruft alle Mitglieder, Freunde, Sympathisantinnen und Sympathisanten auf, wirkungsvollen Protest gegen die EU-Planung zu organisieren und über die wahren Verhältnisse in Kuba öffentlich aufzuklären. Wir wenden uns an die Gewerkschaften, Linkspartei.PDS, WASG, an die Organisationen der internationalen Solidarität und zur Kuba-Solidarität, jetzt verstärkt Aktionen zu planen und durchzuführen.

Die DKP wird ihr geplantes „Fest der Solidarität“ vom 22. bis 24. Juni 2007 im Revierpark Wischlingen in Dortmund zu einem Höhepunkt der Kuba-Solidarität gestalten.

In dieser Situation erneuert die DKP ihren Vorschlag an alle kommunistischen und linken Parteien:

Lasst uns eine Woche der Solidarität mit Kuba vorbereiten und durchführen, in deren Rahmen wir international deutlich wahrnehmbar unsere Solidarität und Unterstützung mit dem sozialistischen Kuba zum Ausdruck bringen.

Dario Azzellini, Ein Kommentar

Wie ‚Tageszeitung‘ und ‚Jungle World‘ gegen Venezuela hetzen

Seit die venezolanische Regierung nach der Wiederwahl von Präsident Chavez mit ihren Versprechungen Ernst macht und tatsächlich Maßnahmen ergreift, die einen sozialistischen Charakter tragen, hat die Kampagne gegen die bolivarianische Revolution zugenommen. An zwei Beispielen soll gezeigt werden, dass sich daran nicht nur konservative Blätter beteiligen. Der Journalist Dario Azzellini hat einige Kommentare der grünennahen Tageszeitung genauer unter die Lupe genommen.

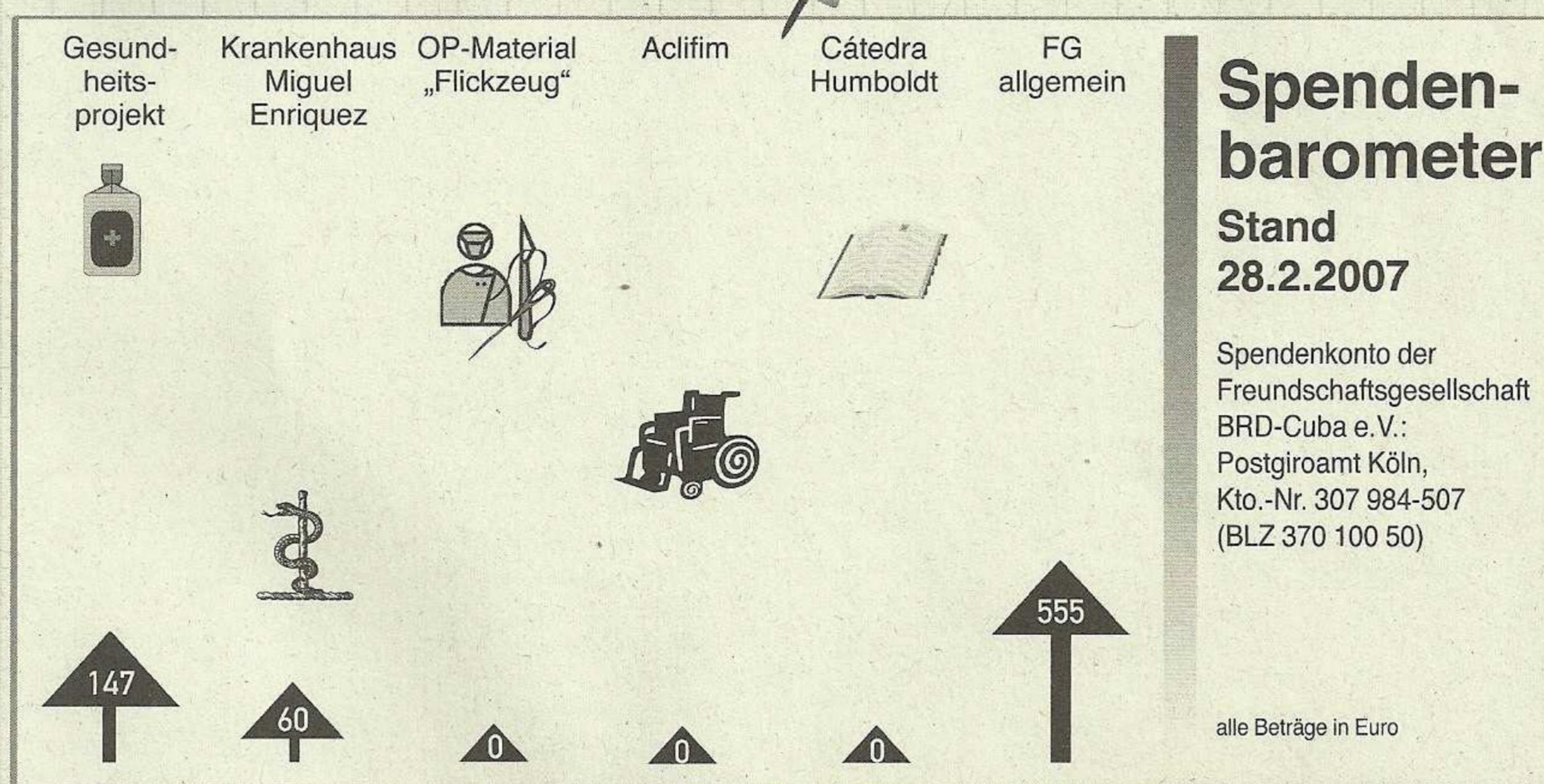
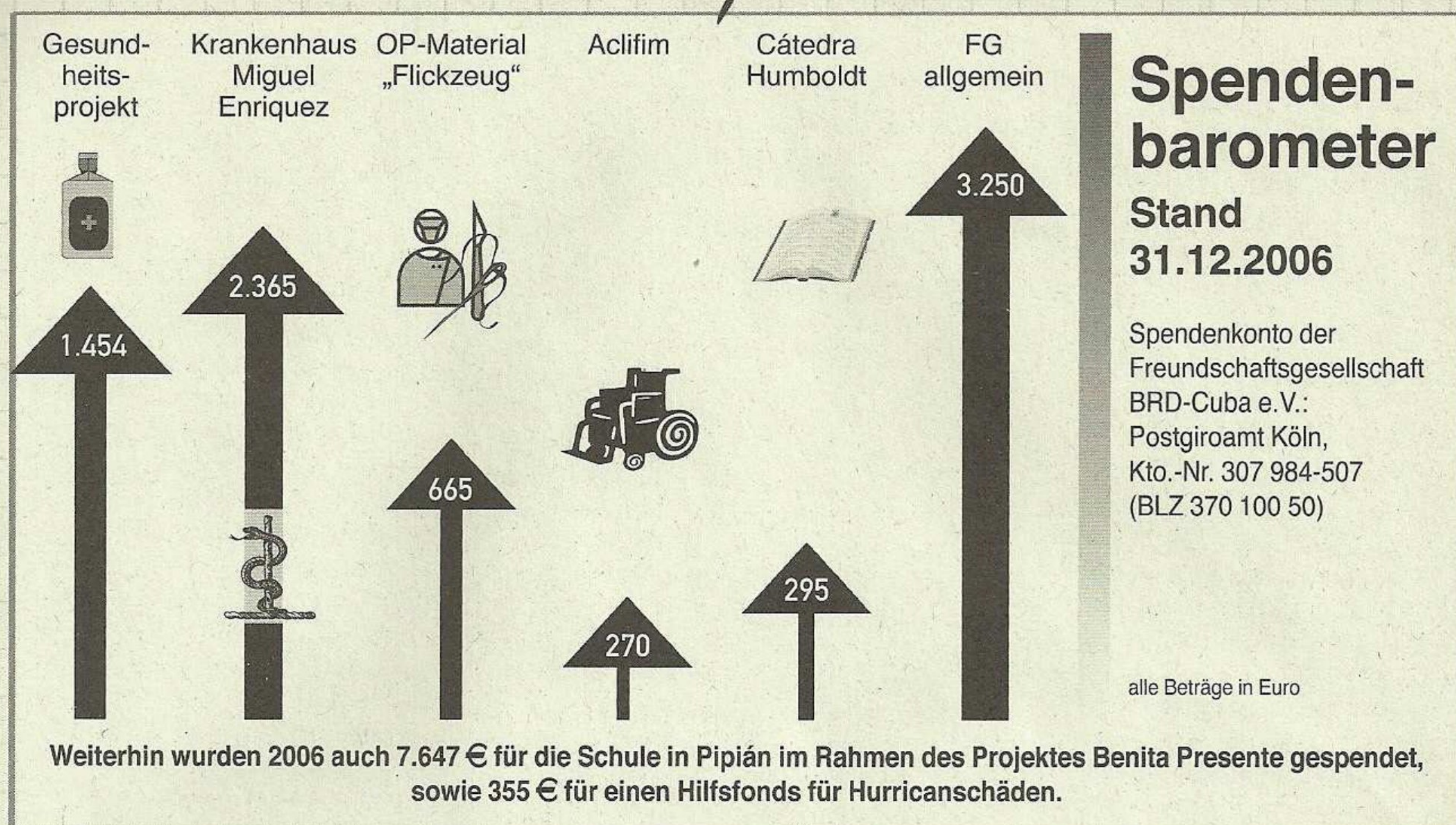
Was die taz sich unter Demokratie vorstellt, wird dann deutlich, wenn der ‚Politikprofessor‘ Friedrich Welsch aus Caracas sich über die Frage des Privatsenders RCTV und Chávez auslassen darf. Welsch, der sich den letzten Jahren intensiv der Angelegenheit gewidmet hat, die

rechtsten Positionen in der deutsch- und spanischsprachigen Politikwissenschaft zu Venezuela zu vertreten, ist in Lateinamerika und Venezuela Dauergast der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Diese war nicht nur in den Putsch gegen Allende 1973 in Chile verwickelt,

sondern pflegte und pflegt auch intensive Beziehungen zu den Putschisten in Venezuela und unterstützt die rechts-extreme Partei Primero Justicia, die aktiv am Putsch beteiligt war. Das ist also der Pluralismus wie die taz ihn sich vorstellt? **Fortsetzung S. 27 ►**

pinwand



Originalton Miami

Die USA, Kuba und die Menschenrechte

Hernando Calvo Ospina, Katlijn Declercq

Der Kolumbianer Hernando Calvo Ospina und die Belgierin Katlijn Declercq befragten jene, die in Miami als Regierung im Wartestand ihrer Stunde harren: Was wollen sie mit einem „demokratischen Umsturz“ in Kuba erreichen, wie sieht ihr politisches Programm aus, was verstehen sie überhaupt unter Menschenrechten? Und alle haben sie geredet, gaben Auskunft über ihre Pläne, erzählten Dinge, die unglaublich, fast unwirklich erscheinen. Sie enthüllten, was Kuba erwartet, wenn diese Kräfte dort wieder das Kommando übernehmen.

In der Geschäftsstelle der FG BRD-Kuba erhältlich!



Fotoausstellung „Begegnungen in Cuba 2006“ Lesung „Von Träumen und anderen Wirklichkeiten“ Einblicke in das Leben kubanischer Frauen

EcoMujer lädt ein in das EWA-Frauzentrum, Prenzlauer Allee 6, 10405 Berlin, Tel: 030/4425542

**Freitag, 30. März 2007,
ab 19.30 Uhr**

zur Fotoausstellung „Begegnungen in Cuba 2006“ • Fotografin Gabriele Senft aus Berlin

Die Fotojournalistin schloss sich Frauen von EcoMujer an und reiste im März 2006 mit dem Frauen/Umweltprojekt EcoMujer* nach Cuba.

Die Ausstellung ist vom 1. März bis zum 8. April 07 im EWA Frauencafe zu sehen und anschließend bis zum 30. April in der 1. Etage des EWA Frauenzentrums.

zur Lesung mit Madeleine Porr „Von Träumen und anderen Wirklichkeiten“ – Einblicke in das Leben kubanischer Frauen •

Madeleine Porr, Berlinerin.

Sie lebte von 1996 bis 2002 in Kuba und sie ist tief in die Gedanken- und Gefühlswelt der Menschen dort eingetaucht. Ihre Interviews mit den Kubanerinnen spiegeln nicht nur einen sehr fesselnden, persönlichen Einblick in die weibliche kubanische Geschichte und das weibliche Leben wieder, sondern auch die Suche nach Wegen in eine Zukunft für alle, die sich noch an das Paradies erinnern und bereit sind, es wieder in gelebte Wirklichkeit zu verwandeln.

Es gibt kubanische Cocktails und nach der Lesung die Möglichkeit zum Gespräch.

**Anschließend Tanz
mit DJane Silvana**

Eine gemeinsame Veranstaltung von EWA-Frauzentrum, Freundschaftsgesellschaft Berlin-Cuba und EcoMujer (www.ewa-frauzentrum.de www.fg-berlin-kuba.de www.ecomujer.de)

trum.de www.fg-berlin-kuba.de www.ecomujer.de)

* EcoMujer steht für einen Austausch von unten zwischen Frauen aus Cuba und Lateinamerika und Deutschland, für einen Austausch zwischen Norden und Süden. Wir wollen voneinander lernen und fühlen uns verantwortlich Lösungen zu finden für die globalen Herausforderungen, die Überwindung der neoliberalen, patriarchalen Machtstrukturen.

Wir sind auf der Suche nach Modellen von Entwicklung, in denen die Grundbedürfnisse aller Menschen befriedigt werden können, ein neues Verhältnis von Natur entwickelt wird, wo Natur und Gesellschaft im Einklang sind und zukünftige Generationen auf unserem Planeten noch leben können. Im Moment ist unser Arbeitsschwerpunkt Wasser.

Besondere Zollvorschriften

Immer wieder führen die Regularien der cubanischen Zollbehörden zu Irritationen und Unsicherheiten auch unter CubafreundInnen. Was darf man und was kann man auf die Insel nicht ein- bzw. ausführen? Gibt es Deklarationen, die helfen Donaciones, also Spendengüter zu Projektpartnern zu bringen? Welche Rolle spielt der ICAP dabei noch? Welchen Sinn haben diese Zollvorschriften? Diese Fragen stellen wir der cubanischen Botschaft in Berlin. Vorab einige Antworten, die man auf der Website des cubanischen Zoll liest:

* Nehmen Sie nur Dinge mit, die für Ihren persönlichen Bedarf bestimmt sind. Übermengen können beschlagnahmt werden, weil sie als unerlaubte Geschenke angesehen werden.

* Führen Sie auf gar keinen Fall frische Wurst-, Milchprodukte, Gemüse oder Obst ein. Diese werden bei der Einreise beschlagnahmt, da die Einfuhr

aus gesundheitspolizeilichen Gründen verboten ist.

* Elektrogeräte dürfen ebenfalls nur in dem Maß eingeführt werden, in dem sie für den persönlichen Bedarf bestimmt sind, nicht als Geschenke für cubanische Staatsangehörige.

* Für Geschenke (nicht-kommerzielle Einfuhr) ab einem Gegenwert von 50 CUC bis 250 CUC wird Zoll in Höhe von 100 % erhoben. Nähere Auskünfte dazu erteilt die zuständige cubanische Auslandsvertretung.

In den letzten Jahren wurden wiederholt kunsthandwerkliche Gegenstände, die auf Touristenmärkten gekauft worden waren, bei der Ausreise von den cubanischen Zollbehörden beschlagnahmt mit dem Hinweis, es handele sich um cubanisches Kulturgut. Auskünfte hierzu, sowie Ausfuhr genehmigungen erteilt: Bienes Culturales, Calle 17 #1009, entre 10 y 12, Vedado, Telefon: 839658. Die Genehmi-

gung kostet nur wenige Pesos, erspart aber möglichen Ärger bei der Ausreise.

Cuba hat mit Resolucion No. 41/2003 vom 09.10.2003 die ausfuhrrechtlichen Vorschriften von Zigarren stark verschärft. Danach dürfen ohne entsprechende Quittung der staatlichen Tabakläden und ohne fälschungssicheres Hologramm nur noch 23 einzelne Zigarren ausgeführt werden. Bei der Ausfuhr einer kompletten Zigarrenschachtel, welche in der Regel 25 Zigarren enthält, muss daher grundsätzlich immer die entsprechende Rechnung des offiziellen Tabakwarengeschäfts vorgelegt werden. Die Tabakkiste selbst muss ferner mit dem neu eingeführten Hologramm versehen sein. In der Rechnung sollten folgende Angaben enthalten sein: Ihr Name, Passnummer, Menge der gekauften Zigarren und die Zahlungsweise. Sämtliches ein- und ausgehende Reisegepäck wird im Flughafen durchleuchtet.

Die genannte mittel und langfristige Strategie der Europäischen Union gegenüber Kuba

Stellungnahme der Cubanischen Botschaft

Am 12. Juni 2006 hat der Rat für Allgemeine Angelegenheiten der Europäischen Union entschieden, eine mittel und langfristige Strategie gegenüber Kuba zu erarbeiten. Die Ausführung dieser Aufgabe obliegt der turnusmäßigen Präsidentschaft in der Europäischen Union.

Die geplante Strategie, ähnlich dem Bush-Plan, sieht die Ausübung einer Reihe von Maßnahmen vor, um die Revolution zu unterminieren und ihre Kontinuität zu behindern. Sie erfüllt das Interesse der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, mit der Europäischen Union eine gemeinsame Agenda gegen Kuba zu schaffen.

Sein Ursprung ist dem, der 1996 von der Europäischen Union angenommenen Gemeinsamen Haltung gegenüber Kuba, sehr ähnlich. Bei dieser Gelegenheit benutzten die Vereinigten Staaten die Regierungszeit des ehemaligen Präsidenten der Spanischen Regierung, Jose María Aznar, der für seine feindselige Position gegen Kuba bekannt ist. Dann sandte man Stuart Eizenstat als Abgesandten des Weißen Hauses mit der Absicht nach Europa, Unterstützung durch die Regierungen der Mitgliedsländer der Europäischen Union zu erhalten. Jetzt benutzt man den so genannten „Übergangskoordinator“, Caleb McCarr, um die Pläne gegen die kubanische Revolution zu vollenden. Dafür rechnen sie mit der Hilfe einiger europäischer Regierungen, die den Vereinigten Staaten sehr nahe stehen, angeführt von der Republik Tschechien. An der Seite der USA hat dieses Land und andere europäische Länder mit einer negativen Einstellung zu Kuba, sowie ebenfalls 15 europäische Nicht-Regierungsorganisationen in den Vereinigten Staaten haben die Gründung der „Gruppe der Freunde des demokratischen Kuba“ erwirkt, welche nichts anderes als die Befolgung und den Gehorsam unter der Politik Washingtons demonstriert.

Die Beiträge von europäischen Nicht-Regierungsorganisationen sind so bekannte antikubanische, wie „People in Need“, „Internationales Komitee für Demokratie in Kuba“ und weitere mit ähnlichen Merkmalen, zu deren Eigenschaften so kennzeichnende, wie die Einmischung und Provokation gehören, und die Gefährdung der in der Wiener Konvention und in der Charta der Vereinten Nationen berücksichtigten internationalen Prinzipien befördern.

Es ist bekannt, dass viele der empfohlenen Maßnahmen für diese NGOs mit der Rückendeckung der Tschechischen

Regierung und der US-amerikanischen Außenstellen rechnen, die mit den Inhalten des Kapitel 1 des Rapports, den der Bush-Plan einschließt, übereinstimmen. Diese Empfehlungen und Strategien wurden im September 2006 im Bulletin der Organisation „People in Need“ veröffentlicht.

Mit großer Beunruhigung betrachtet Kuba die Erarbeitung der vorgenannten Strategie und weist deren Annahme zurück, sowie die, irgendwelcher anderer Dokumente, welche nicht die Abschaffung der aufgenommenen Sanktionen der Europäischen Union gegen Kuba vom Juni 2003, die Aufhebung der Gemeinsamen Standpunkt und eine Änderung der Position der Europäischen Union bezüglich derer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Kubas mit sich bringen.

Die Strategie, wie es die Gemeinsame Standpunkt von 1996 der Fall ist, hat illegalen, einmischenden und diskriminierenden Ursprung und Grundlage, und stellt eine Ergänzung der Politik der Vereinigten Staaten von Amerika und des Bush-Planes dar.

Darüber hinaus würde seine Beschlussfassung:

- eine ungeheure Koordination zwischen den Vereinigten Staaten und der EU bei den Versuchen bestätigen, die Souveränität und die Selbstbestimmung missachtend, die legitime Regierung Kubas zu stürzen.

- die Unfähigkeit der EU zu einer eigenen und unabhängigen Politik zu Kuba beweisen, einer heuchlerischen Haltung der Einmischung und die ausgewählte und doppelte Moral der europäischen Regierungen zum Ausdruck bringen.

- eine Institutionalisierung und öffentliche Anerkennung der direkten Verwicklung in die moralische und finanzielle Unterstützung für den inneren Umsturz in Kuba und die propagandistischen Kampagnen gegen Kuba beweisen.

- um so mehr die bilateralen Interessen der EU-Mitgliedstaaten mit Kuba und der Staatsbürger dieser Länder beeinträchtigen, die normalen Beziehungen mit unserem Land wünschen.

- die Missachtung der Rechte des kubanischen Volkes auf Verteidigung seiner Souveränität, Bewahrung seiner Unabhängigkeit und Wahl seines eigenen politischen Systems und Entwicklungsmodells aufzeigen.

- vom kubanischen Volk schlecht aufgenommen werden, da es dies mit dem Bush-Plan identifizieren würde und

damit würde sich das Ansehen der Regierungen der EU beim kubanischen Volk umso mehr schädigen.

Der jahrelange Widerstand des kubanischen Volkes gegenüber der Aggressivität und der politischen Einmischung der Vereinigten Staaten von Amerika hat bewiesen, dass dies nur zur Stärkung der Entschlossenheit zur Verteidigung seiner Souveränität beiträgt.

Die Kontinuität des politischen und sozialen kubanischen Modells ist nicht abhängig von den Beschlüssen und Entscheidungen der EU, umso weniger von angestifteten, untergebenen Regierungen im Interesse der Vereinigten Staaten, sondern ausschließlich vom souveränen Willen des kubanischen Volkes.

Kuba erkennt keine moralische Autorität der EU, um es zu verurteilen und noch viel weniger um Kuba hinsichtlich der Beziehungen und der bilateralen Zusammenarbeit Bedingungen aufzuzwingen.

Kuba akzeptiert nicht, dass europäische Regierungen die Bildung von Söldnergruppen ermutigen und unterstützen, die im Auftrag der Vereinigten Staaten von Amerika und der konterrevolutionären kubanisch-amerikanischen Gruppen handeln, um die Revolution zu zerstören.

Kuba nimmt eine kritische Position ein zur Situation der zunehmenden sozialen Ungerechtigkeit, der zunehmenden Arbeitslosigkeit und zur Reduzierung der Gesundheitsvorsorge und der sozialen Sicherheit in Europa, zu fehlenden Chancen für Emigranten, zu den Misshandlungen und die Schikanen, die diese letztendlich erleiden, weil für Bürger zweiter Klasse gehalten werden. Trotzdem ist für Kuba verständlich, dass es sich um ein inneres Problem handelt, das entsprechend durch Europäer zu lösen ist.

Kuba hat gezeigt, dass es fähig und willens ist, seine Differenzen selbst mit seinen historischen Widersachern auf dem Weg des Dialoges, jedoch auf respektvoller Basis und ohne Missachtung der Selbstbestimmung zu lösen.

Bevor die Europäische Union Ihre Gedanken über die innere Situation in Kuba darlegt und eine zum Wechsel des vom kubanischen Volk ausgewählten politischen, ökonomischen und sozialen Systems gerichtete Strategie entwirft, sollte sie von den Vereinigten Staaten von Amerika die Aufhebung der Blockade fordern und sich energisch gegen die Folterungen und Repressalien der illegal in Guantánamo verhafteten Personen, ▶

unter denen sich auch Europäer befinden, gegen Flüge und geheime Gefängnisse der CIA, welche einige europäische Regierungen in ihren Ländern erlauben und wodurch sie ein weiteres Mal ihre Komplizenschaft mit den Vereinigten Staaten zugeben, energisch

aussprechen.

Kuba wünscht noch umfangreichere Beziehungen mit der Europäischen Union, mit der tief greifende historische und kulturelle Bindungen bestehen, jedoch nur auf der Basis des beiderseitigen Respekts und Nichteinmischung.

Kuba schützt sein Recht, eine freie und

unabhängig Nation zu sein, und wird es immer schützen - mit oder ohne Europäische Union - auch wenn es sich der Komplizenschaft gewisser Regierungen gegenüber sieht, die von der Machtgruppe aus den Vereinigten Staaten regiert werden.

Fidel Castro und *Hugo Chávez* in „Aló, Presidente“ 32 Minuten lang sprachen die beiden Revolutionsführer über verschiedene Themen

Dies ist die Wiedergabe eines Tondokuments mit der sich daraus ergebenden gesprochenen Sprache. Auch wenn nicht alle Andeutungen verstanden werden, handelt es sich doch um ein historisches Dokument.

Hugo Chávez: Wer ist am Apparat?

Fidel Castro: Hallo

Hugo Chávez: Ja

Fidel Castro: Berühmter und geliebter Freund, wie geht es Ihnen?

Hugo Chávez: Caramba, es ist Fidel!

Fidel Castro: Hör mal, ich höre dich hier gerade in „Aló, Presidente“, und alle die Daten, die du gerade erwähnt hast. Deine Argumentation, was das Wachstum, das BIP, das Abnehmen der Arbeitslosigkeit angeht, ist sehr gut, viele interessante Punkte.

Hugo Chávez: How are you, Fidel?

Fidel Castro: Very well (lachend)

Hugo Chávez: Hör mal, du weißt nicht, wie ich mich freue, deine Stimme zu hören und zu wissen, dass es dir gut geht.

Fidel Castro: Vielen Dank.

Hugo Chávez: Eine Umarmung, wir sind sehr überrascht, angenehm überrascht und wir haben wie immer gerade von dir gesprochen.

Fidel Castro: Ich wusste, dass ich eines Tages in einem „Aló, Presidente“ enden würde.

Hugo Chávez: Das kannst du jetzt jedes Mal machen.

Fidel Castro: Nein, nein, zwing mich nicht, so was zu tun, ich habe genug Arbeit hier (Lachen), vor allem studieren; aber ich sehe, dass du auch die Bücher nicht aus der Hand legst. Wann schläfst du eigentlich?

Hugo Chávez: Nun, früh morgens schlafe ich ein Weilchen.

Fidel Castro: Ein Weilchen.

Hugo Chávez: Ich schlafe ein Weilchen, ich studiere viel, das ist die Aufgabe aller Revolutionäre und wir folgen deinem Beispiel.

Fidel Castro: Ja, du verbringst viel Zeit mit Lesen und du hast ein außerordentliches Talent, alles zu behalten. Das einzige, was du manchmal vergisst sind Zahlen. (Lachen).

Hugo Chávez: Na gut, aber so schlimm ist es auch nicht.

Fidel Castro: Aber du hast da schon alles markiert, dass nichts vergessen wird, Berechnungen anzustellen ist schwierig.

Hugo Chávez: Weißt du, wie viel Hektar Mais nötig sind, um eine Million Barrels Ethanol zu produzieren?

Fidel Castro: Ethanol, ich glaube, dass du neulich von 20 Millionen Hektar gesprochen hast, oder so ähnlich (Lachen) aber verbessere mich.

Hugo Chávez: 20 Millionen. Nein, du bist derjenige mit dem außerordentlichen Gedächtnis.

Fidel Castro: Ah, 20 Millionen. Gut, aber natürlich ist die Idee, Nahrungsmittel zur Produktion von Treibstoff zu verwenden, tragisch, ja dramatisch.

Keiner weiß, wohin das bei den Preisen für Nahrungsmittel führt, wenn Soja sich in Treibstoff verwandelt, bei allem was an Soja fehlt, um Eier, Milch und Fleisch zu produzieren, das ist eine Tragödie, eine zusätzliche bei allen Tragödien, die es in diesem Augenblick gibt.

-Es freut mich sehr, dass du die Fahne aufgehoben hast, um die Spezies zu retten, weil der Kampf zur Rettung der Spezies ein harter Kampf ist. Es gibt immer neue Probleme, sehr schwierige Probleme und du bist wie ein Prediger, wirklich, ein großer Prediger, der sich in einen Verteidiger der Sache verwandelt hat oder einen Verteidiger des Lebens der Spezies, dazu beglückwünsche ich dich.

Ich sehe, wie du mit einem moralischen Aufklärungsprogramm kämpfst, um die Leute zu erziehen, damit sie verstehen, um was es geht. Und darüber hinaus gibt es eine Menge Kleinigkeiten, die ich jeden Tag lese und überprüfe und ich bin überall auf dem Laufenden: Kriegsgefahren, klimatische Gefahren, Ernährungsgefahren, weil, und du hast gerade daran erinnert, es Milliarden Menschen gibt, die hungern und das ist die Realität.

Zum ersten Mal in der Geschichte haben sich Regierungen daran gesetzt, darüber nachzudenken, Regierungen, die Möglichkeiten haben, die moralische Autorität haben, etwas zu tun und du bist eines der seltenen Beispiele.

Vor kurzem habe ich gelesen, dass sich Australien zum ersten Land der Welt

erklärt hat, in dem eine energetische Revolution durchgeführt wird und dabei handelt es sich noch um ein Projekt, das in zwei oder drei Jahren realisiert werden soll. Darüber kann man nur lachen, weil ihr (in Venezuela) innerhalb von zwei Monaten 34 Millionen Glühlampen ausgetauscht habt und in vier Monaten werdet ihr euer Ziel erreicht haben, alle Häuser mit Sparglühlampen auszustatten. Aber es gibt schon welche, die Australien diesen ersten Platz einräumen. Weder in Europa noch sonst irgendwo macht sich jemand Gedanken um dieses Problem.

Entschuldige, ich bin ausschweifend gewesen und habe dir die Hälfte deines Programms geraubt.

Hugo Chávez: Ach, was ausschweifend. Es ist erst 7.49 Uhr.

Ich hatte dich schon daran erinnert, du weißt, dass heute der 27. Februar ist und hier haben sie uns vor 18 Jahren gesagt, dass du einer der Gründe für den Caracazo warst. (Aufstand der Armen gegen den sozialdemokratischen Präsidenten Carlos Andres Pérez, bei dem das Militär eingriff und es zu vielen Toten kam). Als du damals da warst, (Fidel kam damals zur Amtseinführung des Präsidenten Pérez), hättest du 200 Agitatoren zurückgelassen, die den Präriebrand gelegt hätten, wie man so sagt. Wir haben heute eine Analyse über die Ursachen zu dem Themenkomplex Auslandsschulden gemacht, das Thema des Schwarzen Freitags, der Ausplünderung des Landes, der Kapitalflucht, der Privatisierungen, der Inflation begleitet von einer schrecklichen Rezession, die Arbeitslosigkeit, der Zerfall bis hin zur Mittelklasse.

Nun, wie sagt Einstein, das haben wir gerade vor einer Minute gelesen, ich weiß nicht, ob du es gehört hast, als er nachgedacht hat, warum es den Sozialismus gibt und er zu dem Schluss kommt, dass der Kapitalismus nur Chaos produziert.

Und was den Caracazo angeht, Fidel, wir erinnerten uns an dich, ich erinnerte mich, dass ich dich damals von weitem sah, ich wollte näher an dich rankom-

men um dich zu begrüßen, aber ich konnte nicht. Aber da waren wir schon dabei mit der revolutionären Bewegung. Und es der Welt von hier aus zu sagen, über „Aló, Presidente“, dich jetzt zu hören und mit dir zu sprechen, welche große Ehre, dass an jenem Tag sich ein Volk gegen den Neoliberalismus erhoben hat.

Der Caracazo war, du weißt das, Fidel, die erste Antwort auf globaler Ebene, mit einer enormen Überzeugungskraft gegen den neoliberalen Plan, als die Sowjetunion fiel, die Mauer in Berlin und man damit begann zu sagen, dass das Ende der Geschichte gekommen sei und es nur noch das eine Denken gäbe.

Und nach dem Caracazo kam der Aufstand des 4. Februar. Du weißt, dass das eine Ereignis nicht ohne das andere zu verstehen ist. Und dann dieser ganze Weg, unsere Revolution, in der Cuba immer präsent gewesen ist und immer präsent sein wird, mit dir an der Spitze. Es gibt so viele Dinge, für die man sich bedanken muss, diese energetische Revolution wäre ohne Cuba unmöglich gewesen.

Jetzt machen wir weiter mit dir. Heute hat das VII. Treffen der gemischten Kommission auf hoher Ebene in Havanna ihre Arbeit aufgenommen, wie du weißt. Und die Beschlüsse, die mich bis jetzt erreicht haben, sind außerordentlich, was die Fortschritte bei ALBA angeht und die bilateralen Beziehungen.

Ich muss dich informieren, obwohl du schon informiert sein wirst, aber ich will es hier sagen, damit alle es wissen, dass ich gestern Rafael Ramírez, dem Minister, bei der Gründung eines Joint Venture mit Vietnam zugestimmt habe und ich habe darum gebeten, dass er das heute in Havanna vorstellt. Wir können es nämlich so machen - Cuba-Vietnam-Venezuela - ein Unternehmen, mit Sitz hier in Venezuela oder in Cuba oder in beiden Ländern, eine Glühlampenfabrik, um die Revolution auszudehnen. Sparglühlampen und anderes mehr, was zur Vertiefung der energetischen Revolution benötigt wird, wie Solarzellen oder Systeme für Windenergie. Ich möchte, dass wir hier alle diese Fabriken aufbauen. Wir bringen die Technologien. Was hältst du davon?

Fidel Castro: Das alles erscheint mir wundervoll. Vor gerade mal drei Tagen haben wir einen Windpark auf der Insel der Jugend eingeweiht, noch ziemlich klein. Windgeneratoren von 275 Kilowatt. Aber sie dienen als Versuch für das, was wir dort machen werden. Und es gibt ein wichtiges Gebiet im Osten des Landes, wo wir alle Messungen durchführen, um andere Windparks zu installieren, die mit weniger Investitionskosten Elektrizität produzieren.

Ihr habt einen Vorteil, ihr seid ein Land ohne Zyklone. Wir müssen verschiedene Maßnahmen ergreifen, um die Parks zu schützen, manchmal indem wir Kräne benutzen, manchmal indem wir die Flügel wegnehmen, wir müssen Lösungen finden. Da ist noch die Sonnenenergie, die ihr in Caracas eingerichtet habt, eine Technologie, die es lohnt, die viel Nutzen gebracht hat, auch wenn eine teure Investition damit verbunden ist. Wenn wir sie allerdings im Land selbst herstellen, wird sie viel preisgünstiger.

Ihr werdet eine Fabrik für rostfreien Stahl machen und dabei billige Energie nutzen, die ihr heute zur Verfügung habt, vor allem durch die heute eingesparte Energie.

Venezuela hat ein Territorium von fast einer Million Quadratkilometern, wir sind eine Nusschale, die der Golfstrom ganz nah an deine Freunde im Norden getrieben hat.

Hugo Chávez: Our friends.

Fidel Castro: Du sagst, dass ich Englisch könnte, aber ich habe es einmal gekonnt.

Hugo Chávez: Hast du es vergessen?

Fidel Castro: Das Trauma, das sie mir nachher bereitet haben, hat es mich vergessen lassen und außerdem habe ich dafür nicht das tolle Gedächtnis, das du besitzt, nicht die Fähigkeit der Synthese, nicht dein musikalisches Gehör, deine Fähigkeit, dich an jedes Lied zu erinnern. Ich kann es kaum glauben, dass du soviel gefeiert hast, dass du dir alle Lieder gemerkt hast, die du immer in „Aló, Presidente“ anstimmst. Darum beneide ich dich.

Hugo Chávez: Ich habe nicht so viel gefeiert wie du. Ich war nie soviel auf Festen wie du und ich habe auch nicht so viel gesungen wie du.

Fidel Castro: Nein, Mann, nein. Ich erinnere mich im Groben an den Text, aber du kennst den genauen Wortlaut, ich beobachte dich, wie du ihn suchst, das Lied wiederholst, bist du das richtige Wort gefunden hast. Am Ende wirst du als einer der großen Schriftsteller dieser Hemisphäre in die Geschichte eingehen. Beklage dich nicht darüber. Die Schriftsteller haben immer mehr Macht.

Hugo Chávez: Ich will dich was fragen. Was hältst du von den letzten Nachrichten, die gerade hier angekommen sind? Dass 67% der US-Amerikaner die Politik von Bush im Irak missbilligen. Weißt du, dass wir uns in Südamerika darauf vor-

bereiten, Bush willkommen zu heißen?

Fidel Castro: Ah, ihr werdet ihn willkommen heißen.

Ja, ich habe etwas davon gehört, ich glaube es wird Massendemonstrationen geben, aber alles in friedlichem Geist und respektvoll. Aber ich wette, du weißt noch nichts von zwei neuen Nachrichten von heute.

Hugo Chávez: Mal sehen, gib sie bekannt hier in „Aló, Presidente“.

Fidel Castro: Zum Beispiel, die Börse in Shanghai ist heute um 9% gefallen

und die Börse in New York, die Königin, ist heute um 4% gefallen. Das ist eine der größten Einbrüche in den letzten Jahren, und das beweist, worüber wir gesprochen haben.

Hugo Chávez:

Nun, diese Nachrichten kannte...

Fidel Castro: Heute haben sie 800 Milliarden Dollar verloren, an der Königin der Börsen. Sie ist tiefer gefallen als damals während der Krise in Südostasien. Ich weiß nicht, was die Führer in den USA mehr aufregen wird, die Nachricht über das, was da passiert ist oder die Rundreise durch Südamerika. Was glaubst du?

Hugo Chávez: Ich muss dir sagen, dass ich davon nichts gewusst habe, über diese Börsenentwicklungen in Shanghai und New York.

Du solltest bereits wissen, weil du ja alles weißt, dass der Weltwährungsfond sich in einer Krise befindet und ich habe es schon gestern gesagt und heute wieder, dass sie ja eine Anleihe bei der „Banco del Sur“ machen könnten. Der Währungsfonds ist nicht mehr in der Lage die Löhne auszuzahlen, sie sind dabei, ihre Goldbarren zu verkaufen.

Fidel Castro: Ja, sie verkaufen das Gold, das einzige, was jetzt noch Wert hat. Das, was sie verkaufen sollten, sind die Papiere, die Papiere, mit denen die Vereinigten Staaten zahlen. Jetzt Gold zu verkaufen, das machen nur Verrückte. Aber gut, die „Banco del Sur“ ist eine seriöse Bank, sie wird danach streben, eine seriöse Bank zu sein.

Hugo Chávez: Sie wird eine seriöse Bank sein.

Fidel Castro: Der Internationale Währungsfond war das nie, das beweist die Krise. Stell dir mal vor, dass das alles zwei oder drei Tage vor diesem Fall der Börsen passiert.

Hugo Chávez: Es ist dieselbe Krise, wie



du wohl weißt, die Krise der Weltwirtschaft, aber es gibt eine Alternative. Auf nationaler Ebene, jeder hat sein eigenes Modell: Wir den Sozialismus - dort in Cuba, hier in Venezuela - mit seinen Besonderheiten und auf internationaler Ebene ALBA, das wir beschleunigen werden, Fidel, wie du weißt, beschleunigen werden.

Alle fragen nach dir. Wir waren in Martinique, in Domenica und in San Vicente, sie schicken dir viele Grüße, die Premierminister, Roosevelt Skerrett, unser Freund, und der Minister von San Vicente und den Grenadinen. Wir haben den Ausbau des Flughafens begutachtet. Dort habe ich mit den cubanischen und venezolanischen Arbeitern gesprochen, dem Ingenieurkorps des venezolanischen Heeres. Wir haben das erste Treibstoffdepot in Domenica eingeweiht und eine Gasabfüllanlage in San Vicente mit Ralph Gonsalves.

Alle haben mich nach dir gefragt und ich habe ihnen gesagt, was ich weiß, von deiner Genesung, deiner neuen Sierra Maestra, dieser großen Schlacht, die du geführt hast und weiter führst und in der wir dich alle Tage begleiten. Wir bitten Gott, dass, wie du gesagt hast: „Hilf Chávez und seinen Freunden“, dass er dir weiter hilft bei deiner vollständigen Genesung. Alle, wir sind Millionen in der Welt, du weißt es, Fidel, möchten dich bald wieder völlig genesen sehen. Das wird bald der Fall sein, da bin ich mir sicher.

Nun gut, vor drei Tagen kam Daniel Ortega, wir haben einige Stunden miteinander geredet. In der kommenden Woche haben wir dieses Treffen in Managua von der Joint Venture Kommission.

Kirchner ist gekommen, wie du weißt, zum Orinoco und ja, Kirchner hat mich eingeladen. Ich nutze diese Gelegenheit, das öffentlich zu machen. Wir werden uns nächste Woche in Buenos Aires treffen, wir werden in den bilateralen Beziehungen Argentinien-Venezuela weiterkommen und dann gibt es ein anderes Treffen in Bolivien - wir werden Evo in der nächsten Woche besuchen - der strategischen Allianz, der Achse Caracas-Buenos Aires, über Brasilia, der Achse mit La Paz, jetzt mit Correa.

In Quito ist das erste Schiff angekommen, das wirst du schon wissen. Ich möchte nur deinen Anruf nutzen, um all diese Dinge aufzufrischen und zu zeigen, wie wir weiter kommen.

Und du, Beispiel des Widerstands und jetzt in der Offensive, Fidel. Ich möchte die Gelegenheit deines überraschenden Anrufs, der uns so motiviert und erfreut hat, nicht verstreichen lassen, ohne unsere Völker an den revolutionären

Mut des revolutionären Cuba zu erinnern und deinen Mut. Deinen Mut, dein Bewusstsein.

Wir haben uns daran erinnert, dass du 1959 hier warst, als diese sogenannte demokratische Erfahrung begann, die völlig gescheitert ist und dieses Scheitern führte zum Caracazo und vom Caracazo zum 4. Februar und vom 4. Februar zu heute, zu dem, was jetzt geschieht. Aber du, Cuba und sein Beispiel an Würde, an Kampf, an Mut und unendlicher Solidarität sind uns ein Beispiel gewesen und werden es immer sein, Fidel.

Fidel Castro: Hör mal, Hugo, ich wollte dir sagen, dass ich gerade mit dem Chef deiner Delegation zusammen war, wir sprachen gerade miteinander, als die Neuigkeiten von dort kamen. Ich bin sehr zufrieden darüber. Ich werde einmal sehen, ob ich später noch mit anderen der Persönlichkeiten sprechen werde.

Hier arbeiten sie viel, mit großer Begeisterung und sie nutzen die wenige Zeit, die uns noch bleibt. Den Faktor Zeit dürfen wir nicht vergessen, meiner Meinung nach bleibt uns nur noch wenig Zeit und sie sind sich offensichtlich dessen auch bewusst.

Ich möchte mich auch für die Grüße der Venezolaner bedanken, dieses heroischen und geliebten Volkes, das dir die Verantwortung übertragen hat, die du heute hast. Es hat sich daran gemacht, die Geschichte umzuschreiben. Aber vor 200 Jahren war alles anders. Die Welt hat sich enorm verändert, vor allen in den letzten 60 Jahren. Und jetzt gilt es die Zeit zu nutzen und viel nachzudenken. Dem widme ich meine Zeit und ich fühle mich wohl, weil ich glaube, dass es nichts Wichtigeres gibt. Ich bin auch zufrieden, weil ich sehe, wie deine Leute arbeiten - ich habe schon davon gesprochen - mit Begeisterung, mit Ernsthaftigkeit. Und vor allem bedanke ich mich für den Beweis an Zuneigung und Ermunterung, die sie mir geben, jetzt, da ich mich dieser Aufgabe widme.

Ich kann dir nicht versprechen, dass ich bald dorthin komme, um dich auf einer dieser Reisen zu begleiten, aber schon, dass ich mich immer besser fühle. Ich fühle, dass ich mehr Energie habe, mehr Kraft und mehr Zeit zum Studium. In zwei Worten, ich bin wieder ein Student geworden.

Hugo Chávez: Moral und Aufklärung

Fidel Castro: Moral und Aufklärung! Das wird mir jetzt nicht mehr aus dem Kopf gehen, weil ich zum ersten Mal jemanden sehe, der versucht, diese moralische Schlacht durch die Eroberung des Innersten der Menschen, der Eroberung ihrer Herzen und Hirne zu gewinnen. Ich weiß nicht, ob dir in der Sendung noch viel Zeit bleibt, aber ich

vermute, dass du mit Ramírez sprechen willst. Sag mir, was ich machen soll.

Hugo Chávez: Nein, mit Ramírez kann ich morgen sprechen. Wir sind sehr glücklich dich zu hören und deine Genesung zu sehen. Erhole dich weiter und vergiss nicht den „Tsunami“.

Fidel Castro: Nein.

Hugo Chávez: Weiterhin gute Besserung.

Fidel Castro: Eine Sache habe ich noch vergessen. Hier sind dir alle dankbar, Nachrichten von mir zu bekommen, weil ich manchmal spreche, manchmal schweige oder total verstumme. Ich kann nicht jeden Tag sprechen, ich will das nicht zur Gewohnheit werden lassen. Ich bitte jedermann um Geduld und Ruhe. Ich bin zufrieden, weil ich sehe, dass alle ruhig sind. Das Land geht voran, und das ist das Wichtige. Ich bitte auch um Ruhe für mich, damit ich meine neuen Aufgaben bis dahin erfüllen kann.

Hugo Chávez: Ja, Fidel, du hast mich verwandelt. ... nun, du hast mich in eine Art Emissär verwandelt oder in eine Art Quelle. Derjenige, der wissen möchte, wie es Fidel geht, der kommt hierher, ruft mich an oder redet mit mir und ich sage immer die Wahrheit über das, was gerade passiert: Deine Genesung, dein Beispiel, deine Festigkeit.

Du hast gesagt, dass du mich sobald nicht auf einer Reise begleiten kannst, aber das ist auch nicht nötig. Du wirst immer hier mit uns ein. Ich hoffe, bald wieder nach Havanna zurückzukehren, damit wir uns weiter unterhalten können, arbeiten können und Zeit gewinnen, du hast es ja gesagt und wir sollten alle darüber nachdenken.

Hier schicke ich dir die Grüße des Vizepräsidenten, der Kommission des Poder Popular, des Gemeinderats mit denen wir uns zusammensetzen werden, sobald das Programm zu Ende ist. Von den Jugendlichen, von Teresita, Elena und dem Team des venezolanischen Fernsehens, des Nationalen Venezolanischen Radio und, ja, von all den Millionen, die uns zuhören.

Lasst uns Zeit gewinnen und wir werden die Schlacht für das Leben gewinnen.

Fidel Castro: Sehr gut.

Hugo Chávez: Vielen Dank für deinen historischen Anruf.

Fidel Castro: Tausend Dank an alle.

Hugo Chávez: Einen Applaus für Fidel (Applaus) Ein schöner Applaus, Bruder; eine Umarmung, Kamerad, Compañero und du weißt, dass ich keine Komplexe habe, ich nenne dich vor der Welt: Vater

Hasta la victoria siempre

Fidel Castro: Hasta la victoria siempre

Hugo Chávez: Venceremos

Fidel: Venceremos

Hugo Chávez: Bravo!

Übers. R. F

Globalisierungskritik auf hohem künstlerischen Niveau

Ein kleiner Innenhof in Bamako, der Hauptstadt von Mali wird zum fiktiven Tribunal gegen G8 und Weltbank.

Im neuesten Film des mauretani-schen Filmregisseurs Abderrahmane Sissako wird der Zustand der Welt in einer Weise angeprangert, wie man es wahrscheinlich noch nie gesehen hat. Es sind afrikanische Lehrer, Arbeiter, Frauen, die im Film berichten, wie ihnen die Politik von IWF und Weltbank die Lebensgrundlagen zerstört. Ein junger Mann erzählt, wie er bei der Flucht nach Europa geschnappt und zurück in die Wüste geschickt wurde. Von der großen Gruppe, die dort ausgesetzt wurden, hat nur eine kleine Minderheit überlebt. Eine der eindringlichsten Szenen des Filmes zeigt die Todesrouten in der Wüste.

Der Zuschauer weiß, auch wenn das Tribunal nur eine Inszenierung und der Mann ein Schauspieler ist: Hier wird die tagtägliche Realität gezeigt, die in Europa gerne verdrängt wird.

Eine andere ergreifende Szene ist die Zeugenaussage eines alten Bauern. Doch was er mitzuteilen hat, drückt er nicht in Worten sondern in einem traditionellen Lied aus. Das ist auch ein Infragestellen der westlichen Rationalität, die sich nur noch in Worten verständigen kann.

Das fiktive Tribunal in Bamako mag im ersten Augenblick an das reale Weltsozialforum erinnern, dass im Januar 06 in Nairobi stattfand. Doch das Filmtribunal hatte einen gewaltigen Unterschied. Es fand mitten im Leben der afrikanischen Metropole statt. Während debattiert wurde, machen Jugendliche ihre Geschäfte, eine Beziehung geht zu Bruch, ein junger Mann liegt im Sterben. Immer wieder finden die Menschen aber Zeit, dem Tribunal zu lauschen, das auch in die Straßen der Umgebung übertragen wird.

Nur manchmal, wenn der Vertreter der Weltbank seine Verteidigungsrede hält, wird der Lautsprecher abgeschaltet. „Das Tribunal

beginnt zu nerven“, sagt dann einer der Wärter, die den Ein- und Ausgang des schmucklosen Hauses bewachen.

Es gibt auch irritierende Stellen im Film. Wenn einer der Wärter seinen Kollegen sagt, dass es bald eine israelische Botschaft in Bamako geben wird und er dann dort als Wärter arbeiten will. Oder wenn die Ideale einer unverdorbenen afrikanischen Familie beschworen werden, als der Mann noch seine Autorität hatte. Das wird bei den Zuschauern in Deutschland sicherlich für Diskussionen über den Zusammenhang von Globalisierungskritik und einem verkürzten Kapitalismusverständnis sorgen.

Doch es ist gerade die Stärke eines Filmes mit einem so hohen künstlerischen Niveau, dass er auch politische Diskussionen auslösen kann. Es ist auch einer der wenigen Filme, der die Situation in Afrika thematisiert, was gerade im deutschsprachigen Raum schon eine Seltenheit ist. Dabei ist Abderrahmane Sissako, der an der Moskauer Filmhochschule studiert hatte, gerade durch die Documenta X im Jahr 1997 einem breiteren Publikum bekannt geworden. Die Kuratorin Catherine David hatte den Filmemacher dort als afrikanische Stimme entdeckt, der im Sinne von Frantz Fanon in seinen Arbeiten den Kolonialismus und dessen Folgen bis in die Gegenwart thematisiert. Das ist ihm im Film Bamako auf hohem künstlerischen Niveau gelungen. Vielleicht sollten die Kritiker des G8-Gipfels in Heiligendamm auf diesen Film zurück greifen. Denn auch bei ihnen ist Afrika noch weitgehend ein dunkler Kontinent.

„Bamako“, Regie: Abderrahmane Sissako. Mit Aissa Maiga, Hélène Traoré u. a., Mali/Frankreich 2006, 115 Min. Der Film ist bereits angelaufen.

Peter Nowak

Frouke Gewecke
Die Karibik
Zur Geschichte, Politik
und Kultur einer Region



VERVUERT

Vacancia beendet Geschäftsbetrieb

Das Reisebüro Vacancia, das auch für die Freundschaftsgesellschaft Reisen veranstaltete, hat offensichtlich ohne vorherige Ankündigung seit Januar dieses Jahres seine Arbeit eingestellt. Die Details der Vorgänge sind noch nicht bekannt, wir sind bemüht, genauere Informationen zu erhalten.

Auch die Freundschaftsgesellschaft ist von dem Ende Vacancias überrascht worden und gehört, wie leider auch einige Kunden, zu den durch das Vorgehen Vacancias Betroffenen und Geschädigten.

Wichtig ist, dass auf keinen Fall Geld an Vacancia gezahlt wird. Das Verteilen der Reisekataloge und andere Werbung für Vacancia sind natürlich sofort einzustellen. Sollten noch bei Vacancia gebuchte Reisen anstehen, so empfehlen wir dringend eine Kontaktaufnahme mit unserer Geschäftsstelle.

Die Freundschaftsgesellschaft bemüht sich, möglichst schnell einen neuen Reiseveranstalter zu finden, so dass auch in Zukunft politische Kubareisen für Interessierte durchgeführt werden können.

Redaktionsschluss für
Cuba Libre 3 / 2007:
1.6.2007

Von der Geschäftsstelle lieferbare Materialien

Bestellungen bitte an:

**FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT
BRD-KUBA e.V.;**
Zülpicher Str. 7, 50674 Köln,
Tel.: 0221 / 24 05 120,
Fax: 0221 / 60 60 080



Normalpreis Gruppenpreis

1. Zeitschriften, Bücher und Broschüren:

Buchholz/Sieker, Rendezvous mit der Quote	9,80	9,20
Cuba Libre (1/4 jährliche Zeitschrift der FG)	3,10	2,00
Granma Internacional (dtsh. Ausgabe mtl.)	1,50	1,00
Cuba kompakt, monatl. Infoblatt	0,20	0,20
Hacker/Messerschmidt/..., José Martí - Werkauswahl	3,80	2,80
Burghart/Huhn, Das Wunder Kuba	5,10	4,60
R. Ridenour, Kuba, ein Yankee berichtet	5,10	4,60
R.+U. Fausten, Helden der freien Welt	12,00	10,00
Ospina/Declercq, Originalton Miami	15,20	10,30
Ospina, Im Zeichen der Fledermaus	12,00	10,00
Langer, Zur Entwicklung Cubas in jüngster Zeit	4,00	3,50
Horst Schäfer, Im Fadenkreuz: Kuba	18,00	15,00
Franzbach/Canas/Romero, Trinidad auf Kuba	4,10	3,00
Edition Cuba Libre 1/94 - Interview mit Raul Castro	3,60	2,60
Edition Cuba Libre 2/94 - Interview mit Fidel Castro	3,60	2,60
Miami 5, Mit Würde, Stolz und Mut	5,00	5,00
Christophe Lovin - Che-Fotobiografie		

in Kopie vorhanden:

Fidel Castro, Sozialismus oder Tod	1,50	1,30
ders., Kuba bleibt beim Sozialismus	2,00	1,50
Rede Fidel Castro 17. Nov. 2005, ungekürzt	2,00	1,00

2. Plakate:

Che Guevara DIN A2 s/w	3,60	2,60
------------------------	------	------

3. Aufkleber:

„Che“ 8,8 x 6,8	1,00	0,80
-----------------	------	------

4. Textilien:

Baskenmütze mit goldenem Stern	15,00	13,00
T-Shirts div. Urlaubsmotive, Größe „XL“, „XXL“	7,70	5,10

5. Anstecker, Schlüsselanhänger, etc.:

Anstecker:		
Cuba-Fahne, ca. 1,5 cm	2,60	2,00
Che-Porträt, rund, rot/silber	2,60	2,00
Kordelkette weiß mit Che-Anhänger, schwarz	2,50	2,00
La Habana Cuba	3,60	2,60
Schlüsselanhänger:		
Che, schwarz/weiß	3,60	2,60
Che, rund, silber	3,60	2,60
Kubafahne	3,60	2,60
Feuerzeug „Che“	3,00	2,00
Div. Postkarten	1,50	1,00

6. Originalphotos - verschiedene Größen,

Che Guevara, Fidel Castro, ca. 9,5x12,2 cm	3,60	2,60
Che Guevara, Fidel Castro, ca. 17,5x24 cm	7,80	6,80

7. Musik-CDs und Video-/Kassetten, DVD

Von Cuba bringe ich euch eine Botschaft, Video	7,00	5,00
CD Daniel Rodriguez „Regresaré“	Solispense	8,00
CD Musica y Revolución	14,50	13,30
Maya Roy, Buena Vista -		
Die Musik Kubas, Buch und CD	Sonderpreis! 10,00	9,00
DVD „Mission gegen den Terror“	10,00	9,00

Ein Verzeichnis weiterer lieferbarer Musik-CDs kann über die Geschäftsstelle angefordert werden. **Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!** Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

FG GRUPPEN

Aachen: FG BRD-Kuba e.V./Welthaus

- An der Schanz 1 - 52064 Aachen

Aschaffenburg: Andreas Pohlmann - Hauptstr. 11

- 63762 Großostheim

Augsburg: Franz Egeter - Berliner Allee 22 B - 86153 Augsburg

Berlin: Marion Leonhardt - Voltastr. 2a - 13355 Berlin

Bielefeld: Jürgen Bäumer - Im Bracksiek 26a - 33611 Bielefeld

Bonn: Walter H. Fehr - Rennenbergstr. 14 - 53639 Königswinter

Bremen: Elka Pralle - Friesenstr. 109 - 28203 Bremen

Coburg: Ruth + Helmut Schamberger - Steinweg 1

- 96450 Coburg

Dortmund: Heinz Liebold - Leierweg 15 - 44137 Dortmund

Dresden/Radeberg: Steffen Radisch

- Mühlstr. 24 - 01454 Radeberg

Duisburg: Renate u. Uli Fausten

- Dickelsbachstr. 21 - 47053 Duisburg

Düsseldorf: Klaus Winkes - Hildebrandtstr. 7 - 40215 Düsseldorf

Emden: Anne de Boer - Schillerstr. 47 - 26721 Emden

Essen: Heinz W. Hammer - Im Klipp 23 - 45143 Essen

Esslingen: Frieda Hafenrichter

- Eugen-Bolz-Str. 15 - 73732 Esslingen

Freiburg: Carmen Giesin - Weinbergstr. 6 - 79111 Freiburg

Gelsenkirchen: Christa Grewe

- Festweg 12 - 45886 Gelsenkirchen

Giessen: Erika Beltz - Dietzstr. 7 - 35390 Giessen

Göttingen: Gunnar Siebecke - Harzstr. 13 - 37081 Göttingen

Güglingen: Manfred Sill - Riedfurtstr. 5 - 74363 Güglingen

Hamburg: Jena Stiller - Am Langberg 21 - 21033 Hamburg

Hannover: Jenny Teuber - Glünderstr. 6 - 30167 Hannover

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb

Frinkenstr. 9 - 55743 Idar-Oberstein

Kaiserslautern: Helga Maier

- Heißenbergstr. 9 - 66851 Queidersbach

Karlsruhe: Roland Armbruster

- Wilhelmstr. 85 - 7 - 6137 Karlsruhe

Koblenz: Robert Peiter - Friedrichstr. 7 - 56333 Winnigen

Köln: Maria-Luz Kremp - Kasparstr. 3 - 50670 Köln

Konstanz: Michaela + Gottfried Heil

- Teuringer Str. 42 - 88045 Friedrichshafen

Landshut: Karl Schönberger - Duniwang 7b - 84036 Landshut

Ludwigsburg: Karl Bühn - Postfach 1146 - 71692 Möglingen

Mannheim (Rhein/Neckar): Barbara Caroli-Buch

- Gneisenastr. 18 - 68259 Mannheim

München: Werner Ströhlein

- Grünecker Str. 16 f - 85375 Neufahrn

Nordhorn: Peter Brockmann - Hauptstr. 7 - 49824 Emlichheim

Nürnberg: Marianne Schweinesbein - Sielstr. 6 - 90429 Nürnberg

Oldenburg: Uwe Nordmann - Am Grün - 26316 Varel

Regensburg: Bernhard Ostermeier

- Mariaorterstr. 9 - 93161 Sinzing

Saarbrücken: Bärbel Wiemer

- Ottweiler Str. 4 - 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann - Rohrdommelweg 6 - 70378 Stuttgart

Triefenstein: Dr. Friedrich Cremer

- Friedrich-Kirchhoff-Str. 1 - 97855 Triefenstein

Tübingen: Stefan Dreher

- Schleifmühleweg 32 - 72070 Neckar-Alb-Kreis

Velbert: Hartmut Meinert - Händelstr. 3 - 42549 Velbert

Würzburg: Michael Meyer - Sophienstr. 20a - 97072 Würzburg

Wuppertal: Dirk Eugen Werner - Marienstr. 67 - 42105 Wuppertal

Am 10.1.2007 wartet Jürgen Vogts unter dem Titel 'Mutter aller Vollmachten' (<http://www.taz.de/pt/2007/01/10/a0145.1/text> aus Buenos Aires!!) mit gleich einer ganzen

Sammlung von Unwahrheiten

auf. Von Banalitäten über falsche Zahlen bis zu Lügen:

– 'Venezuelas Präsident Hugo Chávez gab am Montagabend übers Fernsehen die Richtung vor. Zuvor hatte er seine neues Kabinett vereidigt.'

Die Rede war nicht nach, sondern während der Vereidigung

– 'Chávez, der heute feierlich in seine dritte Amtszeit eingeführt und vereidigt wird, hatte am 6. Dezember mit rund 62 Prozent der Stimmen die Präsidentschaftswahl gewonnen.'

Es ist die zweite reguläre Amtszeit, da die erste 1999-2000 nach nicht einmal zwei Jahren wg. Wahlen gemäß der neuen Verfassung abgebrochen wurde und Chávez wurde nicht mit 62,84 Prozent gewählt.

– 'Dass der alte Justizminister seinen Hut nehmen musste, war sicher dem Gefangenenaufstand in den letzten Tagen geschuldet, bei dem mindestens 22 Häftlinge ums Leben kamen.'

Es war kein 'Gefangenenaufstand', sondern es waren Auseinandersetzungen unter verschiedenen Banden im Gefängnis um Kontrolle und Einfluss. Und der alte Justizminister musste auch ganz sicher nicht deswegen 'seinen Hut' nehmen.

Jesse Chacón gilt als durchgreifende Persönlichkeit mit einem bedachten aber entschiedenen Politikstil. Er wechselte in das neu geschaffene Ministerium für Telekommunikation. Die Schaffung des Telekommunikationsministeriums dürfte mit dem am gleichen Tag von Chávez präsentierten Vorschlag zusammenhängen die 1991 privatisierte staatliche Telefongesellschaft CANTV wieder zu nationalisieren. Zudem fallen auch die Sendelizenzen für offene Frequenzen in den Arbeitsbereich.

– 'Warum jedoch der alte Bildungsminister mit einem Lob, er habe die vollständige Alphabetisierung des Landes vollzogen, nicht wieder zum Zuge kam, ist wohl chávistische Familienpolitik: Neuer Mann auf dem Posten ist Adan Chávez, der Bruder des Präsidenten.'

Muss jeder Minister, der gelobt wird bleiben?

Ist es nicht Gang und Gebe in der Politik ausscheidende Minister zu loben? Man sollte nicht das reale Leben mit einer Telenovela verwechseln... Der alte Bildungsminister war einer der am längsten im Amt verbliebenen Minister und gehört zu der kleinen linkssozialisti-

schen Partei PPT, die im Staatsapparat über wesentlich mehr Macht verfügt, als ihrem tatsächlichen politischen Gewicht entspricht. Zudem mag die Alphabetisierung gut gelaufen sein, aber ansonsten kommen viele der Reformen im Bildungswesen zu langsam voran.

– 'Mit dessen Eintritt ins Kabinett wächst der politische Einfluss der Familie Chávez weiter. Chávez' Vater, Hugo de los Reyes Chávez, ist Gouverneur im Bundesstaat Barinas. Sein Cousin Asdrubal Chavez ist Leiter der staatlichen Ölfirma PDVSA.'

Nun ist Adán Chávez noch viel länger politisch aktiv, als sein kleiner Bruder Hugo. Soll er jetzt aufhören? Ob er für den Posten geeignet ist, wird sich zeigen... Chávez' Vater wurde als Gouverneur gewählt und Asdrubal ist überhaupt nicht 'Leiter' von PDVSA (das ist Rafael Ramirez) sondern in der Leitung, und dort interner Direktor des Unternehmens.

– 'Neuer Vizepräsident ist der frühere Chef der nationalen Wahlbehörde CNE, Jorge Rodríguez. Rodriguez war bereits während des umstrittenen Referendums zur Absetzung von Chávez im Jahr 2004 Vorsitzender der Wahlkommission.'

Und was war an dem Referendum 'umstritten'?

Der Verlauf und das Ergebnis wurden von internationalen Beobachtern als korrekt bestätigt. So eine Schreibweise ist reine Propaganda und der Versuch durch die Nutzung bestimmter Worte Misstrauen zu suggerieren...

– „Alles, was privatisiert wurde, lasst es wieder staatlich werden“, rief Chávez seiner neuen Ministerriege und dem Vizepräsidenten zu. „Wir werden das soziale Eigentum über die strategischen Produktionsbereiche wiedererlangen.“ Im Visier hat der Präsident den Stromversorger Electricidad de Caracas.'

Es sind mehrere regionale Stromversorger...nicht nur Electricidad de Caracas...

– 'In der Nationalversammlung verfügt Chávez über eine bequeme Mehrheit.'

Nun, angesichts dessen, dass die Opposition die Wahlen boykottiert hat, obwohl der Wahlrat all ihren Wünschen nachgekommen war und OAS sowie EU bestätigten, dass die Bedingungen fair waren, sitzen in der Nationalversammlung ausschließlich AnhängerInnen des Transformationsprozesses (allerdings gehören sie zu mehr als einem Dutzend verschiedenen Parteien). Das ist durchaus mehr als eine 'bequeme Mehrheit'.

– 'Außenpolitisch bekam diesmal nicht sein Lieblingsfeind George W. Bush sein Fett ab, sondern der General-

sekretär der Organisation der amerikanischen Staaten (OAS), José Miguel Insulza. Einen „wahrhaftigen Schlappschwanz“ nannte Chávez den Mann, weil der es gewagt hatte, die drohende Schließung eines oppositionellen TV-Kanals in Venezuela als Zensurmaßnahme zu kritisieren.'

Ob die Verbalattacken Chávez' gegen Insulza politisch schlau waren, darf getrost angezweifelt werden. Doch Insulza erzählte öffentlich genau den gleichen Blödsinn wie Jürgen Vogts, denn ES GIBT KEINE DROHENDE SCHLIEßUNG EINES TV-KANALS. Die Lizenz des Senders RCTV über eine offene Frequenz zu senden läuft aus und der Staat wird diese Lizenz nicht verlängern.

Der Sender wird nicht geschlossen, er kann auf Kabel und Satellit weiter senden

Nur eben nicht auf der offenen Frequenz. Ein Vorgang der sich in Europa und auch in Deutschland ständig wiederholt und überhaupt nicht ungewöhnlich.

Und kein Text ist kurz genug, als das Jürgen Vogts es nicht schaffen würde Fehler einzubauen... so steht neben seinem Schreibsel ein kleiner Kasten zu RCTV. Um nicht zu sagen, dass die gelieferte Interpretation des Putsches schon an Geschichtsklitterung grenzt:

'Hugo Chávez hat angekündigt, die Sendelizenz des oppositionellen Fernsehsenders Radio Caracas Televisión' (RCTV) nicht zu verlängern.

Dieser ist bereits seit 1953 auf Sendung, seine Lizenz läuft jedoch am 27. März aus. Chávez hatte das Verhalten von RCTV während des Putsches gegen ihn im April 2002 nicht vergessen. „Wir dulden keine Medien, die Staatsstreiche unterstützen“, sagte er während einer Rede zum Jahreswechsel vor Militärangehörigen. Chávez war am 11. April 2002 von Generälen der Nationalgarde zum Rücktritt aufgefordert worden. Eine Panzereinheit mit 200 Mann zog damals vor den Präsidentenpalast, um Chávez zu unterstützen. Die Putschisten besetzten das Staatsfernsehen und unterbrachen das Programm. Die kurz zuvor von der Regierung Chávez abgeschalteten privaten Stationen gingen jedoch wieder auf Sendung, auch RCTV. Am 14. April kehrte Chávez ins Amt zurück. Der Putsch war gescheitert. JÜVO'

– Die Lizenz läuft Ende Mai aus

– Die Regierung Chávez hatte keine Sender abgeschaltet, im Gegenteil die Sender gingen nicht einfach nur auf Sendung, sondern waren aktiver Bestandteil der Organisation des Putsches

gegen Chávez und der Inszenierung der Ermordung diverser Demonstranten, um den Putsch zu rechtfertigen.

– Die Generäle waren nicht nur von der Nationalgarde.

– Sie forderten ihn auch nicht nur zum Rücktritt auf, sondern nahmen ihn fest, verschleppten ihn in ein Militärgefängnis, wo er erschossen werden sollte.

– es zog keine Panzereinheit vor den Präsidentenpalast.

Am gleichen Tag interviewt Bernd Pickert dann Bert Hoffmann (vom Hamburger Institut für Lateinamerika-Studien) unter dem Titel: „Die Polarisierung im Land wird zunehmen“. Zwar haben beide von Venezuela keine Ahnung, aber dafür reden sie fröhlich Unsinn.

Herr Hoffmann erzählt was von der Kopie 'kubanischer Vorbilder': „Poder Popular“, ein direkt dem kubanischen System entlehnter Begriff. Nun müsste er Lateinamerika eigentlich so gut kennen, und auch die linken Debatten, um zu wissen das 'Poder Popular', also Volksmacht, kein kubanisches Rezept ist, sondern eine breite Forderung und Debatte seit Jahrzehnten... und statt zu mutmaßen, ob denn die Möglichkeit eines Ermächtigungsgesetzes in der Verfassung steht oder nicht, hätte Hoffmann sich vielleicht besser informiert. Ja, es ist Teil der Verfassung. Pickert will in seinem Gefasel aber Hoffmann in nichts nachstehen und spricht vom 'drohenden Lizenzentzug' von RCTV. Einen Lizenz nicht zu verlängern nach deren Ablauf ist etwas gründlich anderes als ein Lizenzentzug.

In der taz vom 12.01.2007 (<http://www.taz.de/pt/2007/01/12/a0204.1/text>) findet dann noch eine angebliche pro und contra Diskussion statt zur Frage

'Wird Venezuela zur Diktatur?'

Bernd Pickert übernimmt den Part der JA-Position. Er verdreht und erfindet so dreist, dass man sich fragt, ob jemand tatsächlich so unwissend sein kann (oder so desinformiert) oder eine klare ideologische Absicht dahinter steckt (vermutlich ist es eine Mischung aus beidem):

'Venezuelas Präsident Hugo Chávez bewegt sich in Richtung des Aufbaus einer Diktatur. Einheitspartei und Regieren über Präsidialdekrete entmündigen die Armen, statt ihnen Emanzipation und das Wahrnehmen jener bürgerlichen Rechte zu ermöglichen, die ihnen in der Vergangenheit verweigert wurden. Das ist nicht Sozialismus des 21., sondern des 20. Jahrhunderts.

Mit seinen Ankündigungen, künftig über Präsidialdekrete regieren zu wollen, die Sendelizenzen der wichtigsten

oppositionellen Fernsehstation nicht zu verlängern und zudem die Verfassung so zu verändern, dass seine Wiederwahl unbegrenzt oft möglich ist, hat Venezuelas Präsident Chávez jegliche Grenzen demokratischer Spielregeln überschritten. Zusammen mit der Bekanntgabe vom Dezember, sein bisheriges Parteienbündnis in eine sozialistische Einheitspartei zu verwandeln und die Inhalte der Schulbildung politisch-revolutionär umzugestalten, ergibt sich klar das Bild der Umwandlung in Richtung einer Diktatur - auch wenn es derzeit noch nicht so weit ist.'

Das meiste von Pickerts Geschwätz ist ja weiter oben richtig gestellt worden...

Doch dann springt auch Raul Zelik in die Bresche: 'dass der oppositionelle Fernsehsender RCTV wahrscheinlich seine Lizenz verlieren wird ...', schreibt Zelik... wie bereits erwähnt, die Lizenz läuft aus.

Damit verliert RCTV nicht die Lizenz, da sie nicht für länger vorgesehen war... sie wird nicht verlängert... so schwer ist die deutsche Sprache doch auch nicht. Wenn ich als Nicht-Deutscher es schaffe mich präzise auszudrücken...

Doch dann weiß Zelik genau wo der Schuh drückt: 'Trotzdem ist die Entwicklung in Venezuela auch kritisch zu betrachten.

In den letzten Jahren ist in dem südamerikanischen Land viel von partizipatorischer Demokratie die Rede gewesen. Man hat Gesetze zur Bürgermitverwaltung verabschiedet und sogenannte Munizipal- und Kommunalräte geschaffen. Während sich die Gremien auf lokaler Ebene (vor allem in den Armenvierteln) gut entwickeln, sind sie auf höherer Ebene, etwa im Großraum Caracas, nur ein weiterer Apparat mehr.' Und etwas weiter schreibt er unten zu den geplanten Nationalisierungen: 'Das große Problem ist jedoch, dass Verstaatlichungen nach kubanischem Vorbild weder Reichtum noch Macht besser verteilen, die meisten der von der Chávez-Regierung geförderten Kooperativen bislang nicht wirklich funktionieren und die Arbeiterselbstverwaltung in den Industriebetrieben eine Farce ist.'

Nun ist das Gesetz zu den Kommunalen Räten ja nicht einfach nur eine 'Bürgermitverwaltung', sondern tatsächlich auf kleinteiliger Ebene eine Selbstorganisation mit Möglichkeiten einer starken Selbstverwaltung.

Das Gesetz wurde gerade erst im April verabschiedet, nach eher negativen Erfahrungen mit den Lokalen Räten Öffentlicher Planung, die häufig von den Bürgermeistern in Beschlag genommen oder behindert wurden. Nach den ersten Erfahrungen soll nun das Gesetz

noch einmal geändert werden und außerdem aus den Kommunalen Räten ein übergeordneter Modell entstehen.

Und wie kommt Zelik auf die Idee es handele sich um Verstaatlichungen nach kubanischem Modell (abgesehen davon, dass auch die Verstaatlichungen auf Kuba sicher eher der Bevölkerung zu Gute kommen, als kapitalistische Privatunternehmen, da reicht ein Blick auf die soziale Situation in den Nachbarländern...)?

Auch die Aussage die meisten Kooperativen funktionierten nicht ist eine Nullaussage. Tatsächlich wurden

in den vergangenen Jahren 160.000 Kooperativen gegründet

(und zwar nicht von der 'Chávez-Regierung', sondern von der Bevölkerung) von denen laut eines Zensus der Kooperativenaufsichtsbehörde vom November 2006 etwas über 39.000 arbeiten. Dem Rest soll die Registrierung wieder entzogen werden. 39.000 sind allerdings immer noch ein Vielfaches der Anzahl die zu Beginn der Regierung Chávez existierte (722 !!). Und dass die 'Arbeiterselbstverwaltung' eine Farce sei, ist unterhaltsam. Sie ist sicher völlig unterschiedlich entwickelt in den unterschiedlichen Unternehmen und z.T. gar nicht vorhanden, aber eine Farce ist wohl eher Zelik's Scheinwissen über Venezuela. Zumindest wären weltweit die meisten Beschäftigten sicher froh, wenn sie wie in der staatlichen Aluminiumhütte ALCASA ihren Direktor sowie alle Posten wählen dürften und über die neu zu erwerbenden Maschinen entscheiden oder wie in der vom Staat enteigneten Ventilfabrik Inveval, die nun zu 49 Prozent einer Arbeiterkooperative gehört, die Arbeiterversammlung alles bespricht und entscheidet und im fünfköpfigen Direktorium drei ArbeiterInnen und zwei Angestellte des Staates sitzen. So entschieden die Arbeiter nur sieben Stunden täglich zu arbeiten, um danach in der Fabrik selbst im Rahmen der 'Bildungsmissionen' Schulabschlüsse und Studiengänge nachzuholen.

Aber verständlich ist das Geschreibsel schon, wer in der bürgerlichen Gesellschaft Erfolg haben will, muss auch schreiben was sie gerne hört. Karriere hat ihren Preis. *Dario Azzellini*

Peter Nowak, Neues von der Wochen-TAZ

Die linksliberale Jungle World will mit der Tageszeitung nicht gern verglichen werden. Aber zumindest was die Venezuela-Berichterstattung angeht, hat

sie sich ihren Spitznamen Wochen-Taz redlich verdient.

Schon in der vorletzten Ausgabe haben wir daraufhingewiesen, dass der Jungle-Zeitgeist-Journalist Andreas Hartmann einfach mal so behauptet, Fidel Castro habe Flüchtlinge um die Ecke bringen lassen. Hat wenigstens der Chef für das Ressort Ausland Jörn Schulz mehr zu bieten?

Wohl auch nicht. Zumindest drängt sich der Eindruck auf, wenn man liest, was er unter der Überschrift 'Chavez und der Sozialismus - Der Weg zur Erlösung' zusammen schmiert.

'Der venezolanische Präsident Hugo Chavez hat nun den Sozialismus des 21. Jahrhunderts ausgerufen. Vielleicht weil Kim Jong Il, der geliebte Führer des nordkoreanischen Juche-Sozialismus, sich zum Leitstern des 21. Jahrhunderts hat ernennen lassen und Chavez meint, dass dieser Titel ihm gebührt'.

Zwar weiß Schulz mit seinen Verweis auf Nordkorea wie man einen Grusel-effekt erzeugt, aber recherchieren kann

er wohl nicht. Sonst hätte wissen können, dass der Terminus vom „Sozialismus des 21. Jahrhunderts von dem deutsch-mexikanischen Professor Heinz Dieterich stammt, der sich vom Zapatismus und anderen linken Bewegungen, gewiss aber nicht von Nordkorea beeinflussen ließ. Sein Buch ist viel diskutiert und kritisiert worden (siehe Rezension in der Cuba Libre 1/2007). Das alles scheint aber noch nicht bis in die Redaktionsstuben der Jungle World gedrungen zu sein.

Denn auch eine Woche später machte das Blatt zwar unter Fragestellung 'Wie sozialistisch ist Venezuela' einen Chavez-Check. Doch von dem Chavez-Berater Dieterich kein Wort. Die Texte erschöpfen sich in Vorurteilen, zum Beispiel dem vom ungebildeten Chavez.

'Fest steht, dass eine revolutionäre Praxis nicht ohne revolutionäre Theorie möglich ist. In dieser Hinsicht hat Chavez nichts zu bieten. Sein theoretisches Schaffen reduziert sich auf Gesprochenes. ...Es reicht keineswegs, auf der

UNO-Vollversammlung mit einem Buch von Noam Chomsky herumzufuchteln und die Transkriptionen seiner Fernsehshows ins Internet zu stellen'.

Dass Chavez ungebildet ist, wird in der Oberschicht Venezuelas schon lange behauptet. ★ Schließlich ist in ihren Augen ein Mensch, der nicht zur alten weißen Herrschaftselite gehörte, per se verdächtig. Aber dass das Klischee in einer sich links verstehenden Wochenzeitung reproduziert wird, ist schon bemerkenswert. Auch hier hätte etwas mehr Recherche der Wahrheitsfindung geholfen. So konnte man in der Chavez-Biographie von Christoph Twickel nachlesen, dass der venezolanische Präsident ein Vielleser ist und sich mit Büchern von Antoni Negri ebenso auskennt wie mit Marx, Lenin oder klassischer Literatur.

Aber das hätte vielleicht nicht ins Klischee gepasst.

aus der fg

Einladung

zu der 32. Ordentlichen Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba

5. / 6. Mai 2007

Berlin, Im Haus des ver-di-Landesbezirkes, Köpenicker Str. 30

Inhalt: Neben den Neuwahlen zum Bundesvorstand werden wir voraussichtlich zwei inhaltliche Arbeitsgruppen durchführen, zu denen wir kompetente ReferentInnen einladen wollen: „Der Plan Bush und die EU“ sowie „Die Miami 5“.

Delegiertenschlüssel: Gruppen können für je 10 angefangene Mitglieder eine/n Delegierten wählen. Die Mindestzahl pro Gruppe beträgt drei Delegierte. Wer keiner Regionalgruppe angehört, kann sich ebenfalls in der Geschäftsstelle anmelden, die BDK kann in diesen Fällen eine Stimmberechtigung beschließen.

Übernachtung: Wir werden im A&O Hostel, Köpenicker Str. 127 - 129, 10179 Berlin, übernachten. Das Gebäude, in dem die Konferenz stattfindet, befindet sich schräg über die Straße.

Kosten: Der Delegiertenbeitrag beträgt 20.00 Euro für Konferenzunterlagen, Mittagessen am Samstag und Sonntag sowie die Abendveranstaltung.

Für zwei Übernachtungen incl. Frühstück müssen zusätzlich 40,00 Euro (eine Übernachtung 20,00 Euro) bezahlt werden, der Einzelzimmerzuschlag beträgt für beide Nächte noch einmal 20,00 Euro.

Wir möchten Euch bitten, im Vorfeld exakt zu ermitteln, wer wieviele Nächte dort übernachten wird und wer zusätzlich ein Einzelzimmer haben möchte. Der Beitrag wird vor Ort bezahlt. (Da wir recht lange Stornierungsfristen haben, müssen wir den Regionalgruppen bestellte aber nicht belegte Betten entsprechend unseren Kosten in Rechnung stellen.)

Die Reisekosten können auf Antrag gegen Vorlage entsprechender Belege bis zu 50% erstattet werden.

Antragsfrist: Anträge an die BDK müssen bis 15. April in der Geschäftsstelle eingegangen sein.

Anreise: Da Berlin für die meisten FG-Mitglieder relativ weit weg ist, bietet sich die Anreise bereits am Freitag an

(damit wir dann wie üblich am Samstag um 10.00 Uhr beginnen können!). Die Berliner Compañer@s bereiten zur Zeit auch ein kleines „Programm“ für den Freitag vor. Es wäre also schön, wenn möglich viele bereits am Freitag anreisen.

Und so kommt mensch dorthin: Mit dem ÖPNV: Mit dem Zug bis Berlin - Ostbahnhof. Zur Vorderseite nach rechts den Bahnhof verlassen und bis zur Ampel gehen. Dort links ab über die Schillingsbrücke. Das erste Gebäude hinter der Brücke rechts ist die ver.di - Hauptverwaltung (steht auch ziemlich groß dran!). An diesem Haus geht ihr vorbei und biegt die nächste Straße rechts ab (Köpenicker Str.). Nach einigen 10 m ist auf der rechten Seite der Eingang des Tagungshauses, nach etwa 150 m findet Ihr auf der linken Seite das A&O Hostel. Mit dem PKW: Durchfragen bis zum Ostbahnhof und dann wie oben!

Tagesordnung der 32. Ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. am 05. und 06.05.2007 in Berlin

Freitag, 04. Mai

ab 19:00 Anreise

15:00 Tagung der Arbeitsgruppen
18:00 Abendessen
20:00 Abendveranstaltung

Samstag, 05. Mai

10:00 Eröffnung der BDK
10:15 Rechenschaftsbericht des Bundesvorstands,
Finanzbericht, Bericht der Revisionskommission
11:00 Diskussion zum Rechenschaftsbericht
12:30 Mittagspause
13:30 Referat des Botschafters der
Republik Cuba zur aktuellen Situation
14:30 Einrichtung von Arbeitsgruppen
- Der „Plan Bush“ und die EU
- Miami 5
-

Sonntag, 06. Mai

ab 7:30 Frühstück
08:30 Fortsetzung der BDK, Vorstellung
der Arbeitsgruppenergebnisse
09:30 Wahl des Bundesvorstandes
und der Revisionskommission
10:30 Beratung und Beschlussfassung
über Anträge und Resolutionen
12:30 Ende der BDK, Mittagessen

Essen, den 10.02.07

Treffen der G 7-Finanzminister

Wir stellen fest:

★ bis heute stirbt (laut UNICEF) weltweit alle drei Sekunden ein Kind unter fünf Jahren, oft an vermeidbaren Krankheiten wie Durchfall, Masern oder Lungenentzündung. Das sind jährlich fast elf Millionen Kinder, keines von ihnen ist cubanisch! Im Gegenteil: Anfang Januar konstatierte das cubanische Gesundheitsministerium, dass im Jahr 2006 mit 5,3 Todesfällen auf 1.000 Geburten die niedrigste Kindersterblichkeitsrate in der Geschichte der Insel erreicht werden konnte. Damit ist Cuba, ein Land der Dritten Welt, weltweit unter den 30 Staaten mit der niedrigsten Sterblichkeitsrate bei Kindern bis zum ersten Lebensjahr. Übrigens starben

(laut Landesinstitut für den Öffentlichen Gesundheitsdienst - lögD - NRW) im Dreijahresmittel 2002 - 2004 in Gelsenkirchen 8,5 und in Bielefeld 7,3 Säuglinge pro 1.000 Lebendgeborene.

★ Dem letzten Jahresbericht der WHO mit den Angaben aus 2004 zufolge ist Cuba mit 78 Jahren das Land mit der höchsten Lebenserwartung in Lateinamerika, während Afrika die niedrigste des Planeten aufweise. In vielen Ländern dieses Kontinents würden die Menschen nicht älter als 44 Jahre.

★ Der World Wide Fund for Nature (WWF) stellte in einem Ende Oktober 2006 in Beijing veröffentlichten Bericht fest: »Cuba ist das einzige Land der Welt mit einer nachhaltigen Entwicklung«.

Basis dieses Berichtes sind zwei zentrale Kriterien: Der Indikator für menschliche Entwicklung (nach UNO-Kriterien) und die ökologischen Auswirkungen, die den Verbrauch an Energie und Ressourcen zusammenfassen, die pro Person in jedem Land verbraucht werden.



G7 Demo in Essen.

Fotos: Detlef Deymann

Die Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen. Cuba beweist täglich, dass eine andere, eine sozialistische Alternative zum »Imperium der Schande«, wie der UN-Sonderberichterstatter Jean Ziegler es nennt, möglich ist.

Gerade die am 10. Februar in Essen tagenden G7-Finanzminister sind ausgewiesene Repräsentanten dieses Imperiums, das u.a. für eine seit 45 Jahren anhaltende, völkerrechtswidrige Handels-, Finanz- und Wirtschaftsblockade gegen Cuba mit dem Ziel der Aushungerung der Bevölkerung verantwortlich ist.

Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Regionalgruppe Essen, unterstützt daher die heutige Demonstration des Aktionsbündnisses »Das Geld zu Gast in Essen - Not für die Welt« gegen die sich selbst als »Masters of the Universe« verstehenden Exekutoren der barbarischen kapitalistischen Weltordnung.

Freundschaftsgesellschaft
BRD-Kuba e.V., Regionalgruppe Essen
i.A. Heinz-W. Hammer, Vorsitzender

Ja,

ich bestelle
für die Dauer von

() 1 Jahr (12 Ausgaben) 15 • () 6 Monate (6 Ausgaben) 8 •

Zahlungsweise: () gegen Rechnung () per Bankeinzug

Anschrift: Bankverbindung:

Name: Geldinstitut:

Str./Nr. BLZ:

PLZ/Ort: Kto.:

Datum/Unterschrift:

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis zu 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um den gewählten Zeitraum.

2. Unterschrift:

Coupon senden an:
GNN-Verlag, Zülpicher Str. 7
50674 Köln

GNN
INTERNACIONAL
Zeitung aus Kuba
und Lateinamerika



miami 5

Internationale Kampagne

für das Recht zweier cubanischen Frauen, ihre in den USA inhaftierten Ehemänner besuchen zu dürfen

Seit dem 12. September 1998 verbüßen fünf Cubaner ungerechte Strafen, weil sie terroristische Organisationen cubanisch-amerikanischen Ursprungs mit Sitz in Miami beobachtet haben, die über Jahrzehnte hinweg Hunderte von Tattataten begangen haben, die den Tod oder die Invalidität von 5.000 cubanischen Bürgern zur Folge hatten.

Zu den ungerechten und übermäßigen Verurteilungen, die sich auf vier Verurteilungen zu Lebenslänglich zuzüglich 74 Jahren Haft summieren, ist eine grausame Bestrafung gegenüber den Familienangehörigen hinzugekommen, indem den Besuchen von Müttern, Ehefrauen und Kindern Hindernisse in den Weg gelegt werden. In der Mehrzahl der Fälle wird durchschnittlich nur ein Besuch pro Jahr ermöglicht. Diese nicht hinnehmbare Verletzung des Rechts eines jeden Gefangenen und des Rechts der Angehörigen stellt sich noch viel schlimmer dar im Falle von zwei der Gefangenen, nämlich René González und Gerardo Hernández, denen man die Besuche seitens ihrer Ehefrauen verweigert.

Olga Salanueva, Ehefrau von René, hat ihren Ehemann seit sechs Jahren nicht besuchen können. Adriana Pérez, Ehefrau von Gerardo, hat diesen seit dem Zeitpunkt seiner Verhaftung nicht besuchen dürfen. Olga und Adriana sind vorbildliche cubanische Bürgerinnen.

Beide haben siebenmal Visa beantragt und siebenmal hat die US-Regierung sie

ihnen veweigert. Die US-Regierung hat aber nicht den geringsten Grund, diesen Familien das Recht zu verweigern, sich zu treffen.

In der englischen Ausgabe des Buches „Briefe der Liebe“, das die Korrespondenz zwischen den Fünf, ihren Ehefrauen und ihren Kindern enthält, sagt uns die nordamerikanische Schriftstellerin Alice Walker:

„Die Behandlung, die ihnen (den fünf gefangenen Cubanern; Anm. d. Üb.) zuteil wurde, ist schändlich. Das Schweigen über diese Behandlung ist noch beschämender. Wo sind sie, die Mitglieder des Kongreß', die Senatoren und die Kongreßteilnehmer, mit denen man in Fällen wie diesem rechnen dürfte? Personen mit dem Mut, darauf zu bestehen, daß die Gefangenen nicht Objekte von Folter sein dürfen. Daß es nicht sein darf, daß den Kindern das Recht, ihren Vater zu sehen, verweigert wird, daß ihre Ehefrauen und Mütter zur Verzweiflung getrieben werden durch die unzähligen Versuche, ihre in diesem Falle zu Unrecht eingekerkerten Lieben zu sehen.“

Wir rufen alle Frauen dieser Welt auf, sich gegen diese ungeheure Ungerechtigkeit zu erheben, auf jede mögliche Art und Weise unsere Solidarität mit ihnen zu beweisen und die nordamerikanische Regierung aufzufordern, unverzüglich die Visa zu erteilen, die ihnen erlauben, ihre Ehemänner im Gefängnis zu besuchen.

In diesem Kampf begleiten uns Tausende von solidarischen Männern und

Frauen, 9 Nobelpreisträger und die neuerliche Klage von Amnesty International, welche am 17. Januar eine öffentliche Erklärung herausgegeben hat.

Wir rufen die Frauen der Welt zu einer mächtigen Internationalen Kampagne in der Zeit vom 8. März - Internationaler Frauentag - bis 14. Mai - Muttertag - auf.

Hierfür schlagen wir vor:

Die Forderung, Adriana und Olga Visa zu erteilen, mit allen Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Internationalen Frauentag zu verbinden.

Journalistinnen und Schriftstellerinnen aufzufordern, die Rechtsverletzungen zu erwähnen, die die zwei Cubanerinnen zu erdulden haben.

Botschaften an Condoleezza Rice zu senden. Protestschreiben am Sitz der US-Konsulate in Lateinamerika und in Europa zu übergeben.

Kolloquien abzuhalten, die diese flagrante Rechtsverletzung als eine neue Form der Folter an den Gefangenen und Gewalt gegen ihre Ehefrauen anprangern.

★ Internationale Solidarität mit Adriana Pérez und Olga Salanueva

★ Forderung auf sofortige Erteilung von Visa für sie

★ Schluß mit den Verletzungen des Besuchsrechts der Familienangehörigen

★ Freiheit für die Fünf jetzt!!!
Auf daß sich die Frauen der Welt für sie erheben!!! Gemeinsam schaffen wir es. **Internationales Komitee für die Freiheit der Fünf**

Miami 5 - letzte Infos:

22. Februar 2007: Die 449-köpfige russische Duma (Parlament) hat am Mittwoch eine Resolution angenommen, in der der US-Kongress aufgefordert wird, sich für die Freilassung der Cuban Five einzusetzen. Der Aufruf von Kongress zu Kongress wurde von Konstantin Kosachov, dem Präsidenten des Komitees für Auswärtige Angelegenheiten, und der Freundschaftsgruppe mit Kuba der Duma verfasst.

Der Text geht auch auf die unfairen Bedingungen ein, unter denen die Fünf in Florida verurteilt wurden. (Quelle: Prensa Latina vom 21. Februar 2007)

TERMINE: ★ Die nächsten Sitzungen des Komitees Basta Ya! finden statt am 14. April, 09. Juni, 15. September und 17. November ab 11:30 Uhr im DKP-Büro, Volgersweg 6a, 30175 Hannover statt.

Ivette - Wiedersehen mit Papa nach acht Jahren

Nach acht langen Jahren der Trennung konnte René González im US-Gefängnis von Marianna, Florida, am 30. Dezember 06 seine Tochter Ivette endlich überglücklich in die Arme nehmen.

Das Kind durfte nur in Begleitung seiner älteren Schwester Irma kommen, da es der Mutter der beiden Mädchen durch einen unmenschlichen und kriminellen Beschluss verboten ist, ihren Ehemann zu besuchen. Ivette war kaum geboren, gerade vier Monate alt, als sie ihren Vater bei seiner Verurteilung zum letzten Mal sehen konnte. Seither konnte sie

nur über das Telefon mit ihm Kontakt haben.

Und seit damals war die Familie kein einziges Mal mehr vereint. Psychologen hatten dringend empfohlen, dass das erste Treffen mit René nach so langer Zeit unter Anwesenheit der Mutter stattfinden sollte. Aber die US-Regierung verbietet der Ehefrau und Mutter die Einreise in die USA. So mussten Irma und Ivette den Vater alleine besuchen. Der größte Wunsch der beiden Kinder: ein gemeinsames Foto der Familie, auf dem sie alle vier zu sehen sind.



Netzwerk Cuba JHV

Foto: Dettlef Deymann

Am 3.2.07 fand in Essen die 13. ordentliche Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba - Informationsbüro - e.V. statt.

Neben zahlreichen Mitgliedern und Fördermitgliedern waren als Gäste der cubanische Botschafter Gerardo Peñalver, die 1. Sekretärin der Botschaft, Déborah Azcuy, der neue Leiter der Außenstelle Bonn der Botschaft José Carlos und Yuniel González, ebenfalls von der Außenstelle, anwesend.

In seinen sehr interessanten und informativen Ausführungen berichtete der Botschafter über die wirtschaftliche Konsolidierung Cubas in den letzten drei Jahren, vor allem im Jahre 2006, in dem Cuba das stärkste Wachstum aller lateinamerikanischen Länder aufwies. Vor allem bei der Umstrukturierung der

Wirtschaft (zunehmende Bedeutung des Dienstleistungsbereichs) gab es erhebliche Fortschritte. Aber auch andere Bereiche der Wirtschaft (wie z.B. die Nickelförderung, oder der pharmazeutische Bereich) haben zu dem Wirtschaftswachstum von über 12% beigetragen.

Die Schwerpunkte im Jahr 2007 sollen auf einer Steigerung der Produktivität (vor allem durch eine Verbesserung der Arbeitseinstellung in den Betrieben) und auf der Verringerung der Importe von Nahrungsmitteln liegen (2006: 25% Steigerung der Ernährungsimpote).

Zur Politik der USA und der EU gegenüber Cuba meinte Gerardo, dass Bush weiterhin die Blockade verstärkt, aber mit einer militärischen Intervention im Moment nicht zu rechnen ist.

Die EU mit der deutschen Präsidentschaft orientiert mehr in Richtung Konterrevolution. Dadurch käme es zur stärkeren Zusammenarbeit mit den USA - so sollen Bedingungen für einen „demokratischen Wandel“ a la USA und EU geschaffen werden.

Zu Fidel meinte Gerardo, dass Fidel heute für das Überleben der Revolution nicht mehr zwingend notwendig sei, da die Revolution in der Bevölkerung verankert ist. Cuba ist auf die Zeit nach Fidel vorbereitet, trotzdem ein Mann wie Fidel unersetzlich sei.

Zu den Miami 5 führte er aus, dass die Cubaner mit dem Verlauf des Kampfes für die Befreiung der 5 unzufrieden sind, weil Cuba diesen wichtigen Kampf gegen den Imperialismus noch nicht erfolgreich geführt hat. Der Kampf für die Miami 5 hat höchste Priorität. Die Information der US-Öffentlichkeit sei entscheidend. Der Kampf sei nur politisch, nicht juristisch zu gewinnen.

Schwerpunkte der Diskussion über die Rechenschaftsberichte und Arbeitsvorhaben waren vor allem Fragen der finanziellen Stärkung des Netzwerkes und der weiteren Mitarbeit im Europäischen Sozialforum.

Es lag ein Antrag einer Mitgliedsgruppe zu einer 100%igen Erhöhung des Mit-

gliedsbeitrages vor, an dem sich eine umfangreiche Diskussion entspann. Der Antrag wurde abgelehnt, stattdessen wurde beschlossen, einen freiwilligen Förderbeitrag für die Mitglieder und Fördermitglieder einzurichten.

Außerdem wurde beschlossen, auf Grund der finanziellen Situation des Netzwerkes, die sehr kostenaufwendige Arbeit im Europäischen Sozialforum einzustellen. Hintergrund der Entscheidung für diesen Beschluss war die Tatsache, dass das Netzwerk für die Vorbereitung und Organisation von Seminaren und Workshops beim ESF (Athen) und Alternativgipfel (Wien) als Koordinator und im Auftrage für die europäischen Solidaritätsgruppen mit Cuba auf den immensen Kosten „sitzengeblieben“ und dadurch in finanzielle Bedrängnis gekommen ist.

Es lag noch eine Tischvorlage zur Arbeit im Zusammenhang mit den Aktivitäten zum G8-Gipfel in Heiligendamm vor, welche aber aus Zeitgründen nicht mehr ausführlich diskutiert werden konnte und deswegen an den Vorstand zur weiteren Bearbeitung verwiesen wurde.

Anschließend wurde der neue Vorstand einmütig gewählt.

(Ein ausführlicheres Protokoll der Jahreshauptversammlung ist beim Netzwerk-Büro zu bestellen. info@netzwerk-cuba.de Weydingerstr. 14-16, 10178 Berlin.

Weitere Infos über die Arbeit des Netzwerkes gibt es unter www.netzwerk-cuba.de. Frank Schwitalla



Botschafter Gerardo Penalver (Mitte) bei der Netzwerk JHV Foto: Dettlef Deymann

NETZWERK CUBA
- informationsbüro - e.V.

die Koordinationsstelle der Cuba-Solidarität in der BRD. Helft uns, damit wir Cuba helfen können!

informieren
vernetzen
koordinieren
gemeinsam Handeln!

weydingerstr. 14-16 ☆ 10178 berlin
fon 030 - 29 49 42 60 ☆ fax 030 - 29 49 42 61 ☆ e-mail info@netzwerk-cuba.de ☆ kto 32333100 ☆
postbank berlin ☆ blz 10010010 ☆
www.netzwerk-cuba.de

Europäische Hilfe für Medikamentenproduktion in Cuba Die Arbeit von mediCuba-Deutschland wird fortgeführt

Die europaweit koordinierte Arbeit von mediCuba-Europa, zu der derzeit national agierende Organisationen in 12 Ländern zählen, wurde auch in den letzten Jahren kontinuierlich weitergeführt. Neben weiteren Projekten, zu denen auch die Ausstattung einer Fabrik zur Produktion von Chemotherapeutika zur Behandlung von Krebserkrankungen zählt, wird vor allem das seit 1998 bestehende Projekt des Kaufs von Ausgangsstoffen für die Eigenproduktion von Medikamenten in Cuba unvermindert weitergeführt (weitere Informationen unter www.medicuba-europa.org/proyectomateriasprimas.html). Gegenwärtig werden auf Wunsch der cubanischen Partner vor allem Antibiotika finanziert.

MediCuba-Deutschland hat seit dem Jahr 2000 Ausgangsstoffe im Wert von



ge zu kaufen, wie sie mit diesen Rohstofflieferungen in

Cuba selbst hergestellt werden konnten, hätte Cuba auf dem Weltmarkt das bis zu 14-fache der Preise bezahlen müssen. Im Frühjahr 2006 besuchten wir die Poliklinik Asclepios in Havannas Stadtteil Vedado, in der Frau Dr. med. Mercedes Ramos Patienten mit Bronchialasthma betreut. Wie wichtig unser Projekt für ihre tägliche Arbeit ist, geht aus einem ihrer Briefe an mediCuba-Deutschland hervor:

„Zuerst möchten wir euch herzlich grüßen und euch dafür danken, dass ihr uns 16 Jahre lang bei der Arbeit in unserer Klinik für Asthma geholfen habt.

Für uns waren die Spenden von Beclometason und Betametason sehr nützlich. ... Aufgrund von Schwierigkeiten beim Erwerb auf dem Weltmarkt war eure Solidarität der sicherste Weg, um es für Cuba zu erlangen, ... weshalb wir auf eure weitere solidarische Unterstützung in dieser Form hoffen.

Wir haben keine Mittel, euch ausreichend für eure selbstlose und humanitäre Hilfe zu danken, wir können euch nur versichern, dass unsere Herzen bei euch sind. Ihr könnt auf uns zählen.“



25.000 Kinder sterben tägl. an heilbaren Krankheiten – aber keines in Cuba

Foto: Fierek

63.400 Euro nach Cuba geschickt. Dabei handelte es sich überwiegend um Medikamente, die zur Behandlung des Bronchialasthmas eingesetzt werden.

Um Medikamente in der selben Men-

DKP Esslingen übergibt 1.700 € Spendengelder für Kinder-Reha-Zentrum in Cuba

Esslingen, 1.2. 2007 - Die Ortsgruppe Esslingen der Deutschen Kommunistischen Partei übergab 1.700 € an eingegangenen Cuba-Spenden dem Solidaritätskonto des Parteivorstandes der DKP. Sie sind für dringend benötigte medizinische Geräte des Kinder-Rehabilitationenzentrums „Rosa Luxemburg“ in Cardenas, Provinz Matanzas/Cuba, bestimmt.

Das Rehabilitationszentrum „Rosa Luxemburg“, errichtet 2001, ist die vierte medizinische Einrichtung in Cuba, die maßgeblich von der DKP finanziell und durch Arbeitsbrigaden mitgestaltet wurde. Das betraf und betrifft sowohl deren Aufbau als auch ihre Einrichtung mit medizinischen Geräten und die weiter andauernde materielle Betreuung.

Das erste dieser Solidaritäts-Projekte der DKP war 1995 in der Provinzhauptstadt Matanzas eine Arztpraxis, die den Namen „Tamara Bunke“, der deutschen Kommunistin und Kampfgefährtin Che Guevaras, trägt. Dem folgte 1997 in Matanzas als zweites Objekt das Reha-Zentrum für Behinderte, später ergänzt um ein Diabeteszentrum, das den Namen des deutschen Kommunisten, Spanienkämpfers und Internationalisten „Ernesto Buschmann“ erhielt. Daran schloss sich 1999, ebenfalls in der Stadt Matanzas, der Bau eines Komplexes von zwei Familienarzt-Praxen an, die den Namen „Celia Sánchez-Manduley“, der außerordentlich populären langjährigen Kampfgefährtin Fidel Castros, bekam.



Dr. med. Mercedes Ramos (rechts)

Foto: Fierek

Dieser Brief unterstreicht die Notwendigkeit, in unserer Arbeit fortzufahren. Jede Spende ist wichtig!

Wir danken allen Spendern, die es ermöglicht haben, dieses wichtige Projekt zur Stärkung der Eigenproduktion von Medikamenten in Cuba weiter voranzubringen. In den letzten Jahren betrug unsere Verwaltungskosten (einschließlich Öffentlichkeitsarbeit) durchschnittlich nur 3%!

Noch ein Hinweis: Unsere nächste Informationsveranstaltung wird am 10. Mai 2007 in Heidelberg stattfinden.

Nähere Informationen hierzu und zu uns unter www.medicuba.de.

Spenden-Konto: Bank für Sozialwirtschaft Berlin, BLZ: 100 205 00, Konto: 32 95 200, Verwendungszweck: Spende

Vor der Gründung von mediCuba-Deutschland am 25. Juli 1998 wurde die Poliklinik Asclepios bereits durch die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba unterstützt.

Dr. med. Oliver Fierek. 1. Vorsitzender von mediCuba-Deutschland e.V.

Die erste offizielle Partnerschaft zwischen Gliederungen der Kommunistischen Partei Cubas (PCC) und der DKP begann im Dezember 1993. Zu diesem Zeitpunkt war im Büro der Provinzleitung der PCC in Matanzas die entsprechende Vereinbarung getroffen worden, unterzeichnet für die Provinzleitung von deren damaliger Ersten Sekretärin und heutigen Ministerin in der Regierung Cubas Yadira García Vera und für die DKP-Kreisorganisation Neckar-Fils vom Vorsitzenden der Esslinger Ortsgruppe Friedrich Pospiech. Zusammen mit den 1.700 € haben, zusätzlich zu den großen zentralen Solidaritätsleistungen der DKP, allein die von der Esslinger Ortsgruppe seit Juni 1994 nach Matanzas und Havanna gesandten Medikamente, medizinische Geräte und Hilfsgüter sowie Barspenden einen Gesamtwert von fast 265.000 € erreicht. FP

Europakongress der Cuba-Solidarität

vom 6. bis 8. Okt. 2006 in Istanbul

Fortsetzung aus dem letzten Heft!

Wenn der Artikel stellenweise eher einer Reportage ähnelt als einem Bericht, so könnte der Grund sein, dass hier einer der seltenen Fälle von Verlieben auf den ersten Blick vorliegt.

★ Nein, WIR müssten es schaffen, den gemeinsamen Nenner zwischen Stockholm und Neapel, zwischen Dublin und Istanbul, von den vier Spaniens einmal ganz zu schweigen (wieder mal legten das Baskenland, Andalusien und Katalonien den allergrößten Wert darauf, mit ihrem Mutterland eigentlich gar nichts zu tun zu haben), etwas höher anzusetzen. Dann wäre Cuba gewiss noch viel glücklicher mit uns, als es ohnedies schon ist ...

Es gibt einen bisher auf deutscher Seite intern gehandelten Vorschlag für künftige Tagungen, den ich gern weitergebe: Damit eine fruchtbare Debatte entsteht, wäre es notwendig, die Moderation straffer zu handhaben. Also nicht mehr ein bloßes Abarbeiten der Wortmeldungsliste; stattdessen sollten Redner bei einem - zu beschließenden - Thema bleiben und ggf. auf Vorredner eingehen. Auch bei diesem Treffen gab es durchaus bedenkenswerte Anregungen, die aber - unaufgegriffen - im Raum hängen blieben (von wo sie dann vermutlich später durch die Reinigungskräfte entfernt wurden). Das soll nicht heißen, dass man in Zukunft vom Podium aus rigoros alles wegdrücken würde, was nicht unmittelbar zur Sache kommt, aber Redebeiträge dürften sich eben von da an nicht mehr auf Vorformuliertes beschränken.

Den Italienern, die in zwei Jahren den Kongress ausrichten werden, können wir diesbezüglich keine Vorschriften machen, aber die deutsche Delegation hat - auf sanften

Druck des ICAP - zugesagt, in vier Jahren die Veranstalter zu sein, und spätestens dann könnten wir versuchen, diese Neuerung umzusetzen.

Gleich am Anfang erfuhren wir, dass Teilnehmende aus 21 Ländern anwesend seien; etliche davon mehrfach besetzt. Deutschland wurde durch 6 Leute vertreten. Uns wurde aber noch als Nr. 22 eine Vertretung Rumäniens angekündigt, die auch tatsächlich kurz vor Ende der letzten Sitzungsperiode sonntags eintraf, eine Grußadresse übermittelte und anschließend noch den Schiffsausflug durch den Bosphorus

genoss, um (nach drei, vier Stunden Aufenthalt) wieder die Heimreise anzutreten. Rätsel des Ostens! Die Delegierte mit der weitesten Anreise (sechs Stunden Flugzeit) kam aus Kasachstan.

Sergio erzählte uns vom Wirtschafts-

bekanntlich nur auf den Knochen armer - auszubeutender - Regionen der Welt. Konservative Interessengruppen infiltrierten heutzutage internationale Sozialforen, um sie in ihrem Sinne zu beeinflussen.



Erfahrungsaustausch in interessanten Beiträgen

aufschwung Cubas, insbesondere durch Verstärkung der Beziehungen mit China, Venezuela, Malaysia und dem Iran. Die 11,8 % Wachstum der Insel (höchste Zuwachsrates in ganz Lateinamerika) seien vor allem auf China zurückzuführen, für das Cuba in der Hemisphäre der Handelspartner Nummer 1 geworden sei. Sergio wertete die zunehmende Integration Mittel- und Südamerikas als

Zeichen dafür, dass man in die richtige Richtung gehe. „Das Kapital kennt keine Heimat und keine Nationen mehr“, sagte er, der EU und den USA z u g e w a n d t . ALBA sei eine ermutigende Gegenbewegung

zum Neoliberalismus, wengleich man keine überhöhten Erwartungen bezüglich schneller Erfolge dieses Projektes haben sollte. Es gebe in vielen Ländern des Subkontinents immer noch große Angst vor (und Abhängigkeit von) den USA. Die reichen Länder mit den Vereinigten Staaten an der Spitze hätten letzten Endes kein Interesse an einer ökonomischen Gesundung der Menschen in den Entwicklungsländern, weil erstere um jeden Preis ihren Lebensstandard halten wollten (samt Zweit- und Drittwagen plus nötigem Benzin für Mittelklassefamilien) und dies funktioniere

Der offensive Part dieser Philosophie, die Gier, hat als seine logische defensive Kehrseite die Bunkermentalität, die sich bemerkbar macht, wenn Menschen, für deren Hoffnungslosigkeit wir zumindest mitverantwortlich sind, Zuflucht bei uns Tätern suchen.

Dazu passte die Wortmeldung einer

schweizerischen Delegierten, der zufolge es neuerdings ein Gesetz bei den Eidgenossen gibt, das diejenigen unter Strafverfolgung stellt, die Leuten ohne gültige Papiere in irgendeiner Form helfen. Ich glaube, so etwas haben nicht einmal die USA. Die Sprecherin kämpfte bei ihrem kurzen Vortrag merklich mit den Tränen und viele im Publikum taten es wohl ebenfalls.

Wir erfuhren auch viel Statistisches: 1.906 Organisationen der Cuba-Solidarität existieren nun weltweit. Zwischen 4.500 und 5.000 Menschen zähle die Bewegung allein in Italien (wusste eine italienische Delegierte). 103 Gruppen in dreißig Ländern Europas gebe es inzwischen zur Unterstützung der „Miami 5“ (berichtete Elio Gamez).

Die Einlassung einer türkischen Teilnehmerin, wir müssten den Antiamerikanismus jüngerer Zeit mitnehmen für unsere Cuba-Kampagne, hat sicher etwas für sich, obgleich es fraglich ist, ob man das eine für das andere wirklich nutzen kann. Bush wird mittlerweile auch in Medien konservativer Provenienz kritisiert, ohne dass man deshalb einen Fidel Castro differenzierter sähe als vorher. Wie viel einfacher ist es doch, einen George W. als Fehlbesetzung auf dem Präsidentenstuhl einer eigentlich hegemonialen Macht zu betrachten, als einzugestehen, dass es nicht etwa eine ungeeignete Person, sondern dass es das System ist, was Gerechtigkeit und Gleichheit unter den Völkern unmöglich macht!

Fotos M. Schw.

Fortsetzung im nächsten Heft



Einige BRD-Delegierte

Abschied von Ernst Fidel

Ein politischer Weggefährte, Partner, Freund und Förderer der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba ist tot. Für uns völlig überraschend ist der *compañero* Prof. Dr. Ernst Fidel Fürntratt-Kloep am 11. Februar in Hackås, Schweden, wenige Wochen vor seinem 69. Geburtstag gestorben.

Ernesto war einerseits ein stringenter wissenschaftlicher Arbeiter mit geradezu perfektionistischem Hang zu korrekten Zahlen und Statistiken andererseits aber auch immer gut für unkonventionelle Aktionen - und damit sehr »cubanisch«.

1990/91 verlor Cuba durch die Zerschlagung der Sowjetunion und des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe schlagartig über 80% seiner Außenhandelspartner. Gültige bilaterale Verträge wurden mit einem Federstrich für nichtig erklärt und so geriet die Insel (wieder einmal) durch die dadurch entstandene doppelte Blockade in existentielle Not. In Miami saß die faschistische Miami-Mafia bereits im Wortsinne auf gepackten Koffern. Hierzulande gab es nicht nur heftige mediale Hasskampagnen, sondern auch Teile der »Linken« setzten sich ab oder gingen auf Distanz. In dieser Situation initiierte Ernesto seine legendär gewordene »Cuba-Wette« mit der er zwei Ziele verfolgte: Unmittelbare materielle Hilfe für die bedrängte cubanische Revolution und zugleich Mobilisierung von Solidarität hierzulande. So ergab sich die erste praktische Zusammenarbeit Ernestos mit der FG.

Aus der ersten Anzeige:

Wetten, daß der Sozialismus auf Kuba 1992 übersteht?

Im Westen erwartet man allgemein für 1992 das Scheitern der kubanischen Revolution.

Wir dagegen wetten, daß Kuba am 1. Januar 1993 unter fortbestehender sozialistischer Führung den 34. Jahrestag des Sieges über die Batista-Diktatur feiern wird können.

Als Wetteinsatz haben wir 10.000 DM auf das unten angegebene Konto eingezahlt und fordern auf, durch Einzahlung eines beliebigen Betrags unter Angabe von »pro« oder »contra« mit bzw. gegen uns zu wetten. Jede Einzahlung von mindestens 50 DM beantworten wir - bis zu einer Höchstsumme von 20.000 - mit einer Einzahlung von zusätzlichen 50 DM. Ab 5/92 wird in konkret die Anzahl und Summe der jeweiligen Einsätze bekanntgegeben. Im Fall eines »pro«-Siegs wird im Januar 1993 das gesamte Guthaben als Donation an die revolutionäre Regierung Kubas überwiesen - andernfalls an Terre des Hommes. In

konkret 2/93 werden dann, soweit nicht ausdrücklich anders gewünscht, die Namen aller Wettsieger, die mindestens 50 DM gesetzt haben, veröffentlicht. *Marion Kloep
Ernst Fidel Fürntratt-Kloep*

Und sie sorgte für Aufsehen

nicht nur in der BRD! Manche rümpften die Nasen und fanden die Aktion despektierlich. Andere, zuvörderst die cubanische Seite, waren begeistert und begriffen sie als Impulsgeber für eigene Aktivitäten. Die zweite Gruppe bildete die deutliche Mehrheit. Kontinuierlich gingen Gelder ein und der aktuelle Stand wurde in den monatlichen »konkret« dokumentiert, was wiederum für anhaltendes Interesse sorgte. Zum Abschluss des ersten Jahres konnte folgender Erfolg vermeldet werden:

Der Sozialismus auf Kuba hat also 1992 ungeschwächt überstanden

Der kubanischen Regierung konnten 44.856,82 DM (175 pro-, 4 contra, 209 »Antwort«-Einsätze, 47 Spenden, plus Zinsen, minus Bankgebühren) überwiesen werden.

Und es ging weiter mit einer Neuauflage der Wette: Wir wetten, daß das kubanische Volk in den kommenden Wahlen zur Nationalversammlung Ja zur Revolution, zum Sozialismus und zu seiner Führung sagen und am 1. Januar 1994 den 55. Jahrestag seiner Befreiung aus den Fängen des Imperialismus feiern wird können.

Auch die um ein weiteres Jahr verlängerte Aktion wurde mit einem materiellen und politischen Erfolg abgeschlossen:

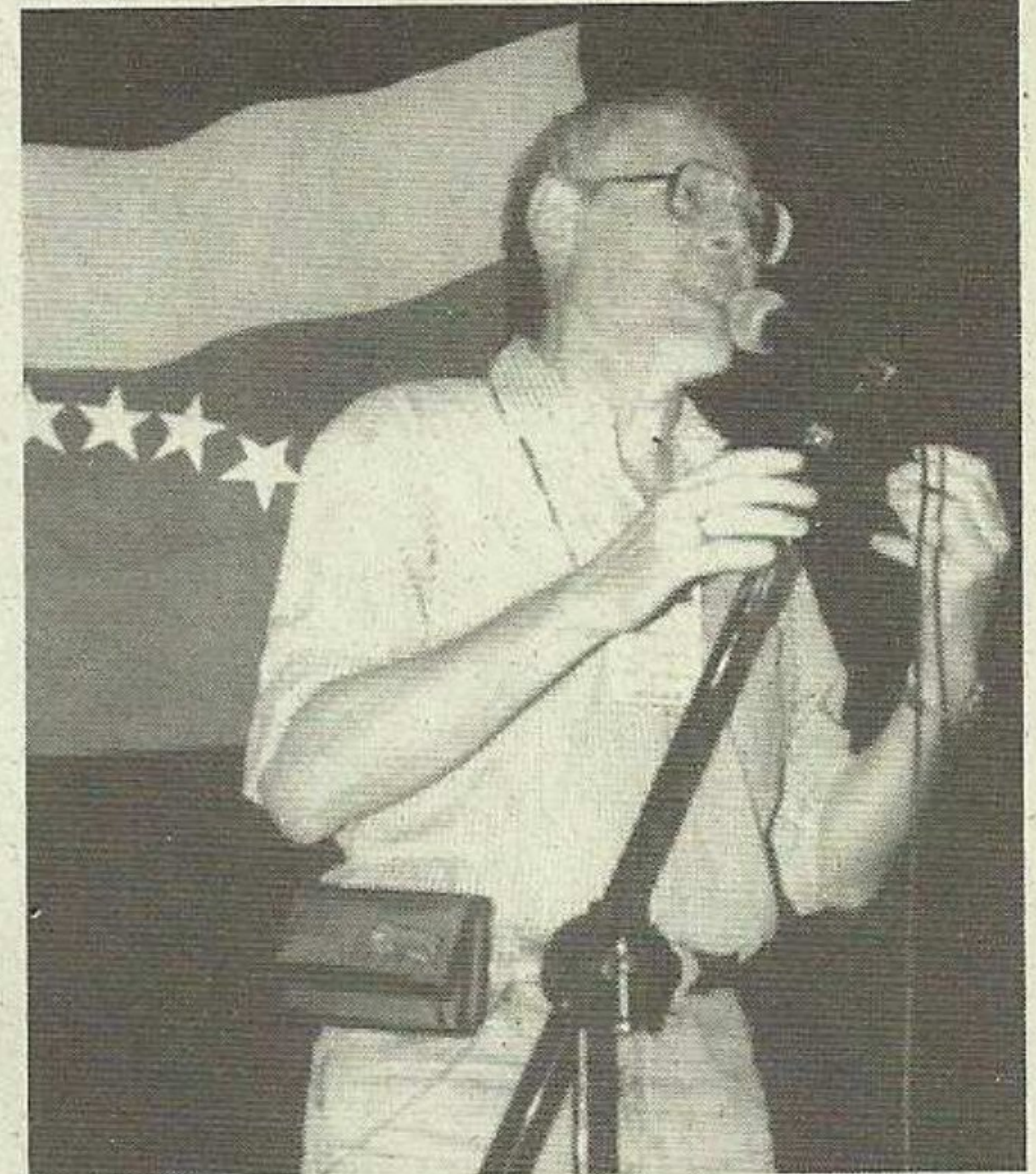
Auch 1993 ist durchgestanden!

Trotz verschärfter Blockade, Mißernte, Jahrhundertsturm, zweier »gewöhnlicher« Sturmkatastrophen und Polineuritis-Epidemie hat Kuba - ohne Sozialabbau! - auch das vierte Jahr seit der Zerschlagung des Sozialismus in Europa, das schwierigste seit 1959, als freies und revolutionäres Land überlebt - nachdem das Volk bei den Wahlen im Februar seiner Führung ein Vertrauen ausgesprochen hatte, wie es sich keine zweite auf dieser Welt auch nur erträumen könnte.

Somit wurde auch die Wette von 2/93 in beiden Teilen von Ernst Fidel und allen zahlreichen MitstreiterInnen klar gewonnen.

Der kubanischen Regierung konnten 31.148,75 DM (114 pro-, 1 contra-, 128 »Antwort-Einsätze«, 19 Spenden, plus Zinsen, minus Bankgebühren und Steuern) überwiesen werden.

Neben dem politischen Erfolg war also auch das materielle Ergebnis nicht unerheblich: Insgesamt rund 76.000,- DM waren zu dieser dramatischen Zeit



für Cuba durchaus etwas mehr als der berühmte »Tropfen auf dem heißen Stein«.

Viele CubafreundInnen lernten Ernst Fidel persönlich kennen, als Heinz W. Hammer Ende 1997 in seiner damaligen Funktion als Vorsitzender des NETZWERK CUBA - Informationsbüro - e.V. gemeinsam mit dem Kölner PapyRossa-Verlag eine große Lesereise für Ernesto organisierte (»Cuba.Litera-Tour 97«), bei der dieser das zusammen mit Ron Ridenour verfasste Buch

»Kuba - Ein „Yankee“ berichtet«

vorstellte. Es war und ist ein sehr denkwürdiges Werk, dessen Charakter und turbulente Entstehung in den Vorworten wie folgt beschrieben werden: »Dieses Buch will die Wirklichkeit „hinter den Schlagzeilen“ darstellen, Es will informieren - nicht zuletzt über die US-amerikanische Blockade und ihre Folgen - und zugleich darüber reflektieren, wie „Sozialismus“ und der „neue Mensch“ verwirklicht werden könnten« (Ron Ridenour). »Dieses Buch ist das Ergebnis einer komplizierten und teilweise stürmischen Zusammenarbeit zwischen einem Wahlkubaner US-amerikanischer Herkunft, dessen größtes Opfer im Sinne des Projekt es war, sich als „Yankee“ titulieren zu lassen und einem aus Deutschland nach Schweden ausgewanderten Österreicher, zwischen einem leidenschaftlichen Zeitungsreporter und praktizierenden Internationalisten und einem akribischen Akademiker - beide vereint in ihrem Sehnen nach sozialer Gerechtigkeit, ihrer Sympathie für die Völker der Dritten Welt und ihrem Abscheu gegenüber der Ausplünderung, kurz in ihrem Widerstand gegen den Geist der Zeit und nicht zuletzt in ihrer Überzeugung, dass von allen bisherigen Versuchen, vernünftiger, humanere Gesellschaftsordnungen zu schaffen, der seit 1959 in Kuba unternommene der gelungenste ist und uneingeschränkte Solidarität verdient.«

(Ernst Fidel). Dieses ebenso unkonventionelle (siehe oben) wie höchst fruchtbare Buchprojekt kann auch heute noch mit Fug und Recht als Standardwerk bezeichnet werden, das auf brillante Art und Weise die Beschreibung cubanischen Alltagslebens mit den nationalen und internationalen Rahmenbedingungen verknüpft. Die vom 6. November bis 4. Dezember 1997 veranstaltete Lesereise durch 22 Städte der BRD und Österreichs war denn auch ein voller Erfolg.

Im Juni 1998 folgte eine weitere Lesereise mit seinem damals in Arbeit befindlichen Buch

»Unsere Herren seid Ihr nicht - Das politische Denken des Fidel Castro«

das er zusammen mit dem gerade erschienenen großen Werk »Soziale Gleichheit und Frauenrechte im weltweiten Vergleich« vorstellte - wieder als gemeinsame Präsentation des NETZWERK CUBA mit dem PapyRossa-Verlag. Beides akribisch recherchierte Werke, die auf ihrem jeweiligen Gebiet von Dauer sein werden. In seinem Vorwort schrieb er, der die Insel ungezählte Male kreuz und quer erfahren hatte, vor allem den »Salon-Linken«, aber letztlich uns allen folgende klaren und langfristig gültigen Worte hinter die Ohren: »Linke

in den Fängen bürgerlicher Medien - Verwunderlicher und wahrhaft ärgerlich dagegen war und ist, wie weit diese USA-gesteuerte Desinformation und Hetze auch in Kreise hineinwirkt, die sich als antikapitalistisch und antiimperialistisch verstehen, wie man in solchen Kreisen für eine „kritische Kuba-Debatte“ Zeit findet, „kritische Solidarität“ übt, mäkelnd und nach Schwachstellen sucht, blind dafür, daß ohne besagte Propaganda jedwede „Kuba-Debatte“ so gegenstandslos und absurd wäre wie beispielsweise eine „Neuseeland-Debatte“, und blind auch dafür, wie viel an Herrenmenschendünkel eine derartige Debatte und eine derartige „Solidarität“ voraussetzt. Keinem Kubaner würde es einfallen, besser als dieses selbst wissen zu wollen, was irgendein anderes Volk wünscht und braucht. Oder sollten diese „Metropolen-Antikapitalisten“ nicht nur unfähig sein, einen Dritte-Welt-, einen Arme-Leute-Standpunkt einzunehmen, sondern ahnen, dass die kubanische Revolution als Revolution eines Dritte-Welt-Landes sich nicht nur gegen „die Multis“ richtet, sondern auch gegen alle die teuren Moden und Spielsachen, die diese für uns produzieren, d.h. gegen die ganze Erste Welt und deren Lebensstil?«

Jürgen Harrer verweist in seinem Nachruf (siehe unten) zu Recht darauf,

dass Ernesto bereits eine klare solidarische Position zu Venezuela entwickelt hatte, als dies im »linken Mainstream« hierzulande noch gar nicht so »en vogue« war. Mit Stolz können wir feststellen, dass die FG Essen auch damals schon Ernestos Position geteilt und in den Gruppenrundbriefen dokumentiert hatte und dass wir seine laufenden Buchprojekte gelegentlich mit Materialzuarbeit unterstützen konnten. Aus jener Zeit stammt übrigens auch das oben dokumentierte Photo von ihm bei einem Kongress in diesem Land. In den letzten Jahren galt Ernestos ganzes Interesse der progressiven Entwicklung Lateinamerikas, die ihre Impulse vom Beispiel der cubanischen Revolution und in zunehmendem Maße auch von der venezolanischen Entwicklung erhält, was er auch in seinem letzten, 2006 wieder bei PapyRossa erschienenen Buch »Venezuela - der Weg einer Revolution« thematisierte.

Es ist eine Tradition der lateinamerikanischen Guerrilla, dass beim Namensaufruf im Zählappell für die im Kampf Gefallenen ein Freund die Antwort »Anwesend!« gibt.

Gerade für unseren guten Freund, kämpferischen Internationalisten und niemals vergessenen Compañero gilt:

¡ERNESTO FIDEL - PRESENTE!

trikont lateinamerika

Kolumbien: mehr Friedensdörfer bieten dem Konflikt die Stirn

Angriffe der Paramilitärs sind in der Region, wo zwei weitere Friedensgemeinden im Flussbecken des Curvaradó und des Jiguamiandó um ihr Land und gegen den Krieg kämpfen, die Regel. »Über zweihundert Tote haben unsere drei Friedensgemeinden zu beklagen«, so Ana del Carmen. Doch ein Zurück gibt es nicht, denn ihre kollektiven Landtitel wollen die Gemeinden nicht

aufgeben. »Wir haben die Landtitel von dem einen Präsidenten (Andrés Pastrana) erhalten und der andere (Álvaro Uribe Vélez) schaut nun zu, wie das Land uns von den Unternehmen wieder genommen wird«, klagt Ana del Carmen. Zu Recht, denn selbst Regierungsstellen wie das Institut für ländliche Entwicklung (Incode) bestätigen die systematische Aneignung von Kollektivland durch nationale und internationale Unternehmen. So wurden über 21.000 Hektar Land der Friedensgemein-

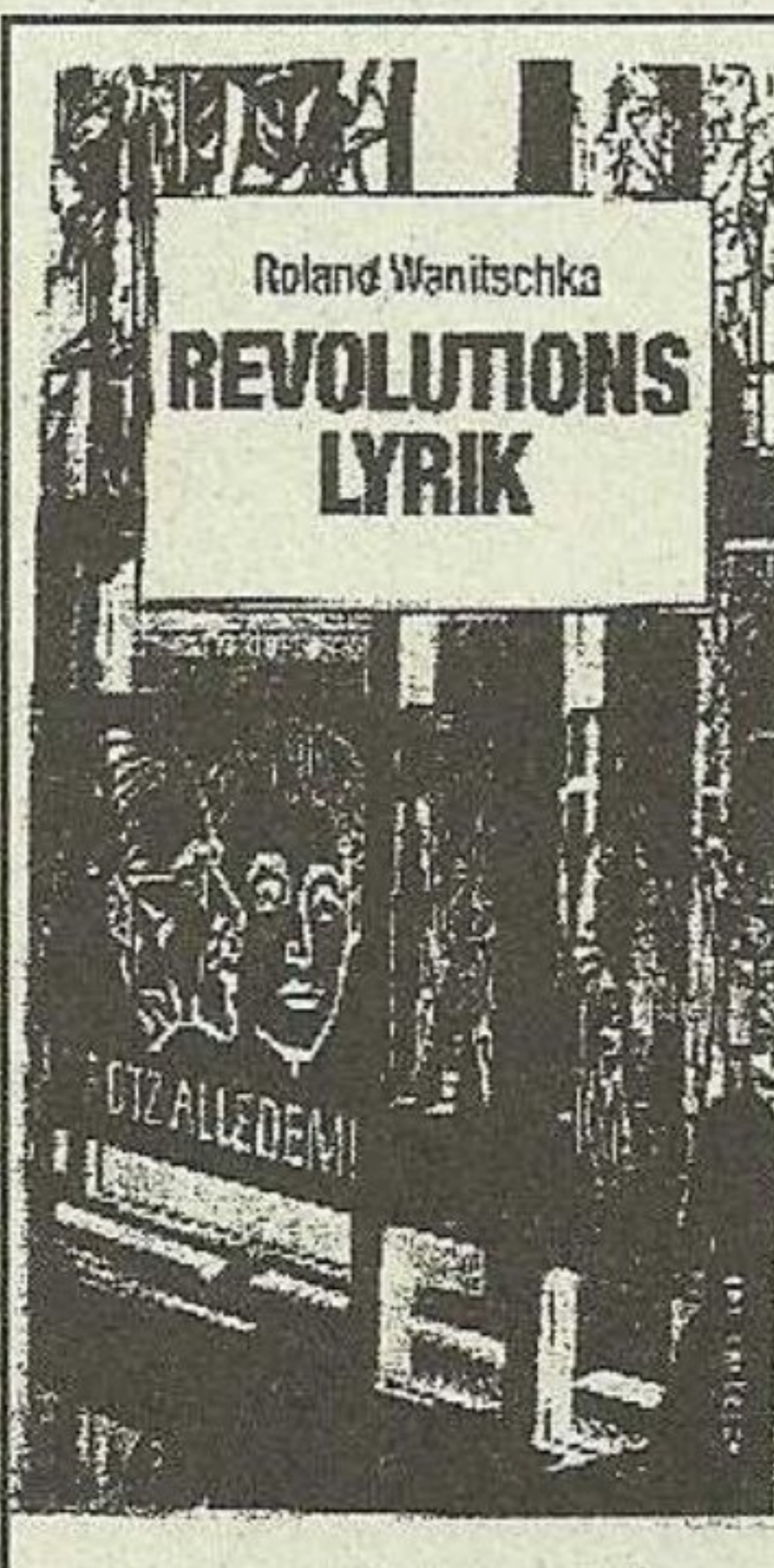
de vom Curvaradó von Palmölunternehmen de facto enteignet - mit Hilfe der Paramilitärs. Die sind im Chocó laut Ana del Carmen auch weiterhin präsent und bedrohen die Friedensgemeinden.

San José de Apartado

San José de Apartado ist ein Dorf in Urabá, im Nordwesten Kolumbiens an der Grenze zu Panamá. Die Gemeinde hat sich 1997 zur Friedensgemeinde erklärt, die außerhalb des bewaffneten Konflikts steht. Sie hat sich verpflichtet, weder mit der Guerilla noch mit den Paramilitärs, noch mit der Armee zusammenzuarbeiten. Trotzdem wurden seit der Gründung über 165 Menschen ermordet.

Die Mörder sind in 90% der Fälle Soldaten und Paramilitärs, die gemeinsam operieren, zu 10% gehen die Morde auf das Konto der FARC-EP. Der letzte Mord ereignete sich am 12. Januar 2006. Trotzdem weigern sich die Leute aus San José, das Schicksal der über 3 Millionen Vertriebenen in Kolumbien zu teilen und ihr Land zu verlassen. Das Filmprojekt zielt darauf ab zu begreifen, wer ein Interesse an der Vertreibung der Bauern aus der Region hat.

Film: www.nuevacolombia.de/cute_ru/audio.php • Redaktion: Pancho Koflas. Stimme des Neuen Kolumbien-Alternative Infogruppe VOZ DE LA Nueva Colombia-Grupo de Información Alternativa: www.nuevacolombia.de/voz@nuevacolombia.de



Revolutionslyrik

Gedichte von der Finsternis des Heute, der Ahnung des Gestern und dem Aufbruch des Lichts im Morgen

- Leitfaden für den Kopf und das menschliche Handeln -

Ein Gedichtband von Roland Wanitschka, erschienen beim Verlag am Park, Berlin, 2006.

9,90 Euro

www.edition-ost.de

edition-ost@aaagentur.de

ISBN-10: 3-89793-125-7

ISBN-13: 978-3-89793-125-7

Twickel Christoph, Hugo Chavez, Eine Biographie, Hamburg 2006, Nautilus-Verlag, 350 Seiten, ISBN: 3-89401-493-8, 19,90 Euro

Power to the People

Eine kritische Biographie des venezolanischen Präsidenten kann manche Mythen um Chavez aufklären:

Wie sehr manche (Ex)-Linke auf den Bush gekommen, sollen nur zwei Zitate zeigen. Dem Auslandsressortchef der postmodernen Wochenzeitung Jungle World fällt zum Stichwort „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ in erster Linie der nordkoreanische Staatschef ein. Vom gleichnamigen Buch des deutsch-mexikanischen Soziologen Heinz Dieterich hat er scheinbar noch nichts gehört.

Die Bahamas, eine Zeitung, mit der die Cuba-Libre bis vor 2 Jahren noch Austauschanzeigen getätigt hatte, geht noch ein Stück weiter. Die mittlerweile neokonservative Publikation hat im Editorial ihrer aktuellen Ausgabe Chavez mit Hitler verglichen. Die Beweiskette geht so: Hitler habe sich am 19. August 1934 per Volksbegehren als Reichskanzler und Reichspräsident bestätigen lassen und in Venezuela werde das Instrument der Volksbefragung auch verwendet.

Diese zwei Stilblüten aus dem Kuriositätenkabinett sind sicher nicht repräsentativ für Linke in Deutschland. Aber über Chavez wird tatsächlich viel geschrieben und wenig gewusst. Dass er mal beim Militär und auch für einen Putschversuch verantwortlich war, ist dem interessierten Zeitgenossen vielleicht noch geläufig. Aber das war es auch schon.

Insofern hat der Hamburger Publizist Christoph Twickel mit seiner Chavez-Biographie eine echte Markt- und Wissenslücke geschlossen. In lockerem Stil, aber sehr fundiert und detailreich wird der persönliche und politische Hintergrund des Mannes ausgeleuchtet, der sich in den letzten Jahren zu einer Hoffnung für die Armen der Welt entwickelte.

Zwei markante Ereignisse

Zwei Ereignisse in der jüngeren Geschichte Venezuelas sind es vor allem, ohne die es die boliviarische Bewegung nicht gäbe. Beide werden von Twickel in den Anfangskapiteln behandelt. Die Erhebung der Comandantes am 4. Februar 1992, die ein Echo auf ein weniger beachtetes Ereignis waren. Der Caracazo, der Aufstand der Armen, die im Februar 1989 aus ihren Elendsvierteln in die venezolanische Hauptstadt kamen und massenhaft liquidiert wurden. Die genaue Zahl ist

bis heute nicht bekannt. Die Schätzungen der Toten gehen in die Tausende.

In dieser Zeit existierte im Militär schon eine Gruppe von Männern aus den unteren und mittleren Rängen, die sich eine revolutionäre Umgestaltung des Landes zum Ziel gesetzt hatten. Chavez war einer davon. Doch ihre theoretischen und praktischen Referenzpunkte waren vage, wie Twickel gut herausarbeitet. Nicht wenige der damaligen Mitstreiter haben sich daher mittlerweile zu wütenden Oppositionellen gemausert. Denn

mit Sozialismus und Nationalisierung der Industrie wollten manche doch nichts zu tun haben

Auch die Haltung der progressiven Militärs während des Aufstands ist zumindest fragwürdig. Chavez war wegen Krankheit nicht im Dienst. Doch ein wichtiger Mitstreiter wurde in einem Armenviertel erschossen, nicht wenige Bewohner wollen in ihm einen derer erkannt haben, die den Schießbefehl erteilten. Die offizielle Darstellung in Venezuela lautet aber, dass er von reaktionären Kollegen im Militär erschossen wurde, weil er sich weigerte auf die Massen schießen zu lassen.

Solche Widersprüche werden im Buch von Twickel nicht zugekleistert. Gerade dadurch bekommt es seine Glaubwürdigkeit. So verschweigt er auch nicht, dass mit dem Rechtsperonisten Noberto Ceresole ein Antisemit und Holocaust-Leugner für kurze Zeit zu Chavez' politischen Begleitern gehörte. „Ceresole wirft bis heute einen Schatten auf Hugo Chavez und seine boliviarische Revolution“, schreibt Twickel. Er erinnert aber daran, dass sich der 2003 verstorbene Ceresole schon längst zu einem erklärten Gegner von Chavez entwickelt hatte. Besonders Chavez' Freundschaft mit Cuba nannte er Lumpen-Politik.

Heute wird von interessierter Seite gerne eine Verknüpfung von der Verbindung zwischen Ceresole und Chavez bis hin zu den guten Beziehungen Venezuelas zu arabischen Staaten und dem Iran gezogen. Schließlich propagierte auch der argentinische Geopolitiker das Bündnis zwischen den arabischen Staaten und Lateinamerika. Twickels Darstellung macht aber die Kurzschlüssigkeit solcher Deutungen deutlich. „Im Spiel der Geopolitik sucht sich niemand seine Feinde aus und genau so wenig seine Verbündeten und Freunde“, zitiert Chavez eine unverdächtige Stimme, den entschiedenen Chavez-Kritiker Teodoro Petkoff.

Marxisten entdecken das Erdöl

Das 6. Kapitel in Twickels Buch, das bisher bei den Besprechungen wenig Beachtung fand, sei hier ausdrücklich hervorgehoben. Hier macht der Autor die Leser mit Dorothea Melcher und Bernhard Mommer bekannt, zwei deutschen Linken, die Anfang der 70er Jahre Venezuela kennen lernten und Kontakte zur damals marginalen Linken bekamen. In den 70er Jahren verfassten sie erste wissenschaftliche Abhandlungen über die Petroindustrie Venezuelas und die OPEC. Sie entwickelten bereits Nationalisierungspläne. Ihre Schriften zirkulierten zunächst nur in kleinen linken Kreisen. „Doch mit der politischen Ökonomie des Erdöls erarbeiteten sich die Linksaktivisten das theoretische Rüstzeug, um ein Vierteljahrhundert später eine neue Rohstoffpolitik anzu-steuern“, so Twickel.

Solche Hintergründe passen nicht zu Medienberichten, die Chavez als theorie-losen Populisten abtun wollen. Sie werden deshalb erst gar nicht erwähnt.

Twickel weist hingegen die Belesenheit von Chavez nach, der sowohl Marx, Negri aber auch klassische Literatur kennt, und als Theorie-Steinbruch für seine Politik sowie als Zitatquelle benutzt.

Die Kapitel 4 und 5 über die ersten Regierungsjahre von Chavez und den Putsch von 2002 sind vor allem Nacherzählungen aus den vielen Berichten, die dazu schon veröffentlicht wurden. Doch gerade der erste Teil des Buches ist wahre Pionierarbeit. Etwas holzschnittartig ist seine Abhandlung über das Buch von Dieterich „Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts“, das er auf ein staatskapitalistisches Modell reduziert, womit er aber dem komplexen Ansatz des Verfassers nicht gerecht wird (siehe Rezension in der Cuba Libre 1/2007). Trotz dieser Kritik im Detail ist Twickels Buch unbedingt empfehlenswert.

Inspiration für kritische Solidarität

„Wir wollen die Armut abschaffen? Lasst uns den Armen Macht geben“.

Dieses Zitat von Chavez auf der Rückseite des Buches erklärt mehr als manche soziologische Studie das Geheimnis um seine Popularität. „Power to the People“ der alte Schlachtruf der Unterdrückten, erklingt zu einer Zeit auf dem amerikanischen Kontinent, wo die Herrschenden unter dem Motto des Kampfes gegen den Terrorismus eine Friedhofsruhe in aller Welt durchsetzen wollen. Es gab im letzten Jahrzehnt ähnliche Befreiungsrufe, beispielsweise das Ya Basta der Zapatistas aus dem lakandonischen

Regenwald Südamerikas. Aber die chavistische Bewegung in einem Kernland Lateinamerikas, das zu den führenden Ölproduzenten gehört, hat eine ganz andere Ausstrahlungskraft. Gefährdet ist sie deshalb natürlich um so mehr. Die Mordkommandos aus Washington gegen Chavez werden sicher schon trainiert und Exilcubaner dürften wieder mal in erster Reihe dabei sein.

Twickels Buch macht eine kritische Solidarität mit Venezuela möglich, ohne Widersprüche und Halbheiten deswegen zu verschweigen. *Peter Nowak*

Erdöl für Know how

Überraschendes Abkommen zwischen Venezuela und London

Londons Bürgermeister Livingstone unterzeichnete zusammen mit dem venezolanischen Außenminister Nicolas Maduro ein Abkommen mit der staatlichen Ölgesellschaft Venezuelas. Darin wird festgelegt, dass verbilligtes Erdöl nach London geliefert wird. Die dadurch erzielten Einsparungen - etwa 23 Millionen Euro - sollen den Fahrgästen der öffentlichen Verkehrsmittel in London zu Gute kommen. Die Fahrpreise für Busse und U-Bahnen sollen für bis zu 250.000 Bedürftige um ca. 50% reduziert werden.

Ken Livingstone lobte das Abkom-

men, als „unglaublich großzügiges Angebot“ von Seiten Venezuelas. Auch Venezuela profitiert davon: das Land erhält Unterstützung durch britische Experten bei Städtebauprojekten und Maßnahmen, die die Abfallwirtschaft und das Recycling betreffen.

Venezuela ist fünftgrößter Erdölproduzent der Welt und gehört der Organisation Erdöl exportierender Länder (OPEC). In den letzten Jahren hatte das südamerikanische Land bereits New York und Boston sowie dem US-Bundesstaat Maine billiges Heizöl für Bedürftige geliefert. *MS*

trikont asien

Bayer klagt gegen ‚Milk Code‘

Aus den Philippinen erreicht uns die Information, dass die Firma Bayer zusammen mit anderen Unternehmen gegen eine Verschärfung des sogenannten „Milk Codes“ durch die philippinische Regierung klagt.

Das philippinische Gesundheitsministerium hatte im Mai neue Regulierungen für die Vermarktung von Säuglings- und Kleinkindnahrung erlassen. Diese verbieten für Kinder unter drei Jahren jegliche Vermarktungsaktivitäten für Muttermilchersatzprodukte. Die Klage der Firmen führte nun zu einer Verzögerung des Inkrafttretens dieser Regeln.

UNICEF und WHO schätzen, dass weltweit etwa 1,5 Millionen Kinder pro Jahr sterben, weil sie nicht oder nicht ausreichend gestillt werden. Kinder, die gestillt werden, haben gegenüber ungestillten Kindern eine überlegene Immunabwehr. Die Gabe von Milchpulver führt zudem häufig zu Erkrankungen, da zum Anrühren der Milch kein sauberes Wasser zu Verfügung steht.

Die philippinische Regierung kritisiert, dass Reklame für Babynahrung „unterschwellige Botschaften“ vermittele, die „das Stillen untergraben“ und „Muttermilchersatzprodukte idealisieren“. Hierdurch werde die Gesundheit der Kinder leichtfertig gefährdet. In den Philippinen wurde in den vergangenen Jahren ein kontinuierlicher Rückgang der Stillraten beobachtet: Die durchschnittliche ausschließliche Stilldauer beträgt heute ganze 24 Tage, wohingegen die Weltgesundheitsorganisation mindestens sechs Monate empfiehlt. Nur noch 26 Prozent der Neugeborenen werden ausschließlich gestillt. Im Zentrum der Hauptstadt Manila, wo junge Eltern sehr stark mit Werbung für Muttermilchersatzprodukte konfrontiert werden, liegt diese Rate sogar unter einem Prozent.

Die neuen Vermarktungsvorschriften sollen die philippinischen Regelungen in Einklang bringen mit internationalen Bestimmungen wie der UN-Kinderrechtskonvention und dem „Internationalen Kodex zur Vermarktung von Muttermilchersatzprodukten“. Letzterer wurde 1981 von der WHO mit Zustimmung der internationalen Babynahrungshersteller verabschiedet. Zugleich erweitern die neuen Bestimmungen den philippinischen Milk Code um einen Katalog von Sanktionen. Bei schwerwiegenden Verstößen reichen die Maßnahmen von Geldstrafen bis hin zum Rückruf der betreffenden Produkte und der Aufhebung der Geschäftslizenz des Unternehmens.

79 Kinder durch Pestizid Mocap vergiftet

Wirkstoff wird von BAYER Crop-Science produziert / Verkaufs-Stopp gefordert

In der philippinischen Provinz Davao del Norte mussten Ende 2006 nach einer Pestizid-Vergiftung 79 Kinder stationär behandelt werden. Der Zwischenfall ereignete sich in einer Schule, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft einer Bananen-Plantage befindet. In der Plantage war zuvor das von der Firma BAYER CropScience produzierte Agrogift Mocap ausgebracht worden. Unklar blieb zunächst, ob es sich um einen Unfall oder einen geplanten Einsatz des Pestizids handelt. Die Kinder hatten sich auf dem Schulhof befunden, als sie von der Giftwolke umhüllt wurden. Rund 30

Schüler fielen in Ohnmacht, andere litten unter Brechreiz, Schwindelanfällen und Atemproblemen.

Die Plantage gehört zur Firma Tadeco, die mit einer Anbaufläche von 55.000 Hektar zu den größten philippinischen Agro-Unternehmen gehört. Tadeco übernahm die Verantwortung für den Zwischenfall und ließ die Kinder in einem firmen-eigenen Krankenhaus behandeln. Angehörigen der staatlichen Gesundheitsbehörde, die Blutproben der Betroffenen nehmen wollten, wurde der Zutritt zum Hospital jedoch verweigert.

Kritiker werfen dem Unternehmen vor, den Tathergang verschleiern zu wollen. Die Asian Peasant Coalition sowie die Landarbeiter-Organisation Kilusang Magbubukid ng Pilipinas (KMP) fordern eine Schließung der Plantage bis zur vollständigen Klärung des Vorgangs. „Offenbar wollen die Verantwortlichen von Tadeco Dauer und Ausmaß der Vergiftung verschleiern. Unabhängige Experten müssen die Opfer sofort untersuchen. Es geht um Menschenleben - zudem sehr junge Leben“, so Danilo Ramos, Vorsitzender der KMP.

Uwe Friedrich, Vorstandsmitglied der Coordination gegen BAYER-Gefahren, fordert den BAYER-Konzern auf, alle Wirkstoffe der Gefahrenklassen 1 und 2 sofort vom Markt zu nehmen. „Pestizide wie Mocap können nicht sicher angewandt werden - schon gar nicht in tropischen Ländern oder unter Armutbedingungen. BAYER trägt eine Mitverantwortung für Tausende von

Pestizid-Vergiftungen Jahr für Jahr, viele davon tödlich". BAYER CropScience ist nach eigenen Angaben Marktführer für Agrochemikalien. In vielen Teilen der Welt verkauft das Unternehmen Pestizide der WHO-Gefahrenklasse Ia (extrem gefährlich) und Ib (hoch gefährlich), darunter Thiodicarb, Parathion, Fenamiphos, Azinphos-Methyl und Methamidophos. Vor zehn Jahren hatte BAYER angekündigt, alle Pestizide der

Gefahrenklasse I vom Markt zu nehmen. Das Versprechen wurde jedoch nicht eingehalten. Schon mehrfach kam es zu Vergiftungen in der Umgebung philippinischer Plantagen.

Der Wirkstoff von Mocap, Ethoprop, gehört zur Substanzklasse der Organophosphate und ist chemisch mit E 605 verwandt. Die WHO bezeichnet Ethoprop als „extrem gefährlich“ (Gefahrenklasse 1) und krebserregend. Das Pesti-

zid wird gegen Würmer und Insekten eingesetzt, BAYER bietet Mocap seit den 60er Jahren an. Ethoprop wird in der Umwelt nur langsam abgebaut und wird häufig in Gewässern und im Grundwasser nachgewiesen.

Weitere Informationen:

Coordination gegen BAYER-Gefahren
www.CBGnetwork.org



kultur

Ulises Estrada, Havanna • Autor des neuen Buches »Tania - Mit Che Guevara im bolivianischen Untergrund« kommt zu einer Lesereise

Ulises Estrada wird vom 10. Mai bis 7. Juni mit der deutschen Übersetzung seines Buches, das in Kürze im Atlantik Verlag erscheinen wird, auf Lesereise gehen. Interessant besonders deswegen, weil der Herbst 2007 mit den 40. Todestagen von Tamara »Tania« Bunke (31. August) und Che Guevara (9. Oktober) nicht nur in Süd- und Nordamerika, sondern auch in Europa große Bedeutung haben wird.

Die Lesereise organisiert der Verlag in Kooperation mit Cuba Sí Berlin. Ansprechpartner für alle Belange der Lesungen ist Jürgen Heiser beim Atlantik Verlag in Bremen.

Ulises Estrada hat den deutlichen Wunsch geäußert, in seinen Lesungen nicht nur in die 1960er Jahre und auf ihre ProtagonistInnen zurückzuschauen, sondern auch über die aktuellen Entwicklungen der um sich greifenden revolutionären Umgestaltungen Lateinamerikas und über die bahnbrechenden antiimperialistischen Kooperationen zwischen mehr und mehr Ländern mit neu gewählten Regierungen zu sprechen und zu diskutieren.

Organisation der Lesereise

Die Tournee beginnt am Samstag, 12. Mai 2007, in Berlin mit einer Auftaktveranstaltung, zu der auch der Botschafter Cubas in der BRD, Gerardo Peñalver, eingeladen wird. Am Vortag wird es in Berlin eine Pressekonferenz geben, die über Autor, Werk und die bundesweite Lesereise informieren wird.

Der Autor wird ständig von einem Mitarbeiter von Cuba Sí begleitet. Beide sind zwischen den Veranstaltungsorten mit einem Kleinbus unterwegs.

Es werden sich an die Berliner Auftaktveranstaltung weitere Städte an-

schließen und dann wird die Tour durch verschiedene Bundesländer bis nach Mecklenburg Vorpommern gehen, wo der 2. Juni als Termin für Rostock reserviert wurde (im Rahmen der Veranstaltungen zum G8-Gipfel).

Ein gemeinsames Veranstaltungsplakat kann vom Atlantik Verlag zum Selbstkostenpreis bestellt werden.

Mehr Infos: Atlantik Verlag, Eickendorfer Str. 4-5, D-28215 Bremen. Fon 0421-38 25 35 • Fax 35 40 29 • Mobil 0174-972 99 29 • eMail: info@atlantik-verlag.de • www.atlantik-verlag.de

Vita des Autors

Ulises Estrada Lescaille wurde 1934 in Santiago de Cuba geboren. Als Jugendlicher beteiligt er sich aktiv an den Studentenkämpfen gegen die Batista-Diktatur und wird Mitglied der Bewegung 26. Juli (M-26-7). Nach dem Sieg der cubanischen Revolution am 1. Januar 1959 übernimmt er verschiedene Aufgaben im cubanischen Sicherheitsdienst. Aktiv nimmt er im Escambray-Gebirge an Kampfhandlungen gegen konterrevolutionäre und kriminelle Banden teil, die von der USA-Regierung und von der CIA finanziert und ausgerüstet wurden.

1961 Teilnahme am Abwehrkampf gegen die Söldnerinvasion in der Schweinebucht. 1963 bekommt Ulises Estrada den Auftrag, Tamara Bunke auf ihren Einsatz in Bolivien vorzubereiten. Daraus entwickelt sich eine aufrichtige und dauerhafte Liebesbeziehung. Tamara Bunke war von Ernesto Che Guevara ausgewählt worden, um konspirative Aufgaben im Rahmen der revolutionären Kämpfe Lateinamerikas wahrzunehmen.

1965 ist Ulises Estrada, unter dem Kommando von Ernesto Che Guevara,

Mitglied einer internationalistischen Mission im Kongo.

Danach arbeitet er als Außenpolitiker bzw. Diplomat im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Cubas sowie als Botschafter in Jamaika, VR Jemen, Algerien und Mauretanien. In den 1980er Jahren beginnt seine publizistische Tätigkeit. Ulises Estrada wird Informationschef der Wochenzeitung Granma-Internacional. Ab 2000 ist er Direktor der außenpolitischen Zeitschrift Tricontinental. Seit 2005 ist Ulises Estrada als Journalist für die cubanische Wochenzeitschrift Bohemia tätig.

Über das Buch

Über Tamara Bunke - Tania la Guerrillera - , Tochter jüdischer Kommunisten, 1937 im argentinischen Exil geboren und später in die DDR übersiedelt, sind neben wahrheitsgemäßen Berichten und biografischen Veröffentlichungen, die zumeist in Cuba und der DDR erschienen, auch einige Propagandalügen westlicher Geheimdienste veröffentlicht worden, nicht selten getarnt als »Biografien«, geschrieben von Journalisten im Auftrag eben dieser Geheimdienste. Weitere werden folgen, wenn sich im August 2007 Tamaras Tod und im Oktober der ihres Kampfgefährten Che Guevara zum 40. Mal jähren.

Ulises Estrada hält mit seinem Zeitzeugnis dagegen: er war nicht nur einer der jungen cubanischen Revolutionäre, die 1959 den Diktator Batista entmachten, sondern er leitete in den 1960er Jahren Tantias Mission als Wegbereiterin des von Che geleiteten Versuchs, die Diktatur in Bolivien zu stürzen. Als Tantias Lebensgefährte schreibt Estrada mit großer Offenheit und in liebevoller Verteidigung ihrer Integrität als Internationalistin. Das Buch enthält bislang unbekannte Fakten und Dokumente.

»TANIA - Mit Che Guevara im bolivianischen Untergrund«

Aus dem cubanischen Spanisch von Asma Esmeralda Abd'Allah Portales. Broschur, ca. 320 Seiten, ca. 20.00 Euro. ISBN 3-026529-67-9. Atlantik Verlag

Ein Festival in Bewegung... Ein Kurzportrait vom internationalen Filmfest in Havanna 2006.

Gerade noch sprudeln die Spekulationen um den Gesundheitszustand Fidels Anfang Dezember 2006 und führen allerorts zu Diskussionen, aber schon sieht sich dieses Thema kurz darauf überlagert durch das Interesse an dem alljährlich stattfindenden kulturellen Highlight des internationalen Filmfestes von Havanna.

Festivalbesucher durften sich diesmal an einer verbesserten Organisation sowie Programmgestaltung erfreuen. Ein übersichtlich gestalteter Festivalkatalog, eine effizientere und schnellere Kontrolle an den Kinoeingängen, dazu ein neu eröffnetes Multiplexkino in zentraler Lage - das erste dieser Art in Cuba - trugen mit dazu bei.

Das Festival 2006 war gekennzeichnet durch eine größere inhaltliche und stilistische Bandbreite als die Jahre zuvor. Nachdem man 2002 das Programm verschlankt hatte, zeigte man dieses Jahr wieder rund 500 Filme.

Wie Iván Giroud - seit 2000 Direktor dieses größten lateinamerikanischen Festivals - beteuert, habe diese neuerliche Erweiterung aber nichts mit Beliebigkeit, sondern vielmehr mit größerer Offenheit zu tun. So wurden denn in diesem Jahr erstmalig auch Experimentalfilme gezeigt, dazu präsentierten sich neu gleich mehrere Reihen von Filmen aus Filmschulen.

Allen voran die Schule von San Antonio de los Baños bei Havanna, die in diesen Tagen ihr 20-jähriges Bestehen feierte. Dem Dokumentarfilm wurde wieder mehr Platz eingeräumt als die Jahre zuvor. Erstmals gab es ein internationales Panorama mit einigen der weltweit erfolgreichsten Produktionen der letzten Jahre. Dazu gehörte beispielsweise *Historias de arriba y abajo*, eine ironisch angehauchte Reise durch die Mythenwelt der bolivianischen Anden, realisiert von dem Deutschen Thomas Böltken.

Filme aus Cuba zeigten sich dieses Mal allgemein in diversen Sektionen gut vertreten

Es scheint eine neue Generation herangewachsen, die teils außerhalb des Filminstituts ICAIC, teils mit dessen Hilfe, Filme realisiert, die das lange Zeit geltende Bild des cubanischen Kinos relativieren. Waren es bis vor kurzem Komödien oder metaphernbeeinflusste Werke, die, mit Ausnahme etwa der Filme von Fernando Pérez, sich meist in ähnlichen Bahnen bewegten, so hat sich dies nun geändert. „Cubanischer Film war fast ein Genre geworden“, ironisierte Pavel Giroud (Jahrgang 1972), der mit seinem Erstling *La edad de la peseta* mit dem Preis für beste Fotografie ausgezeichnet wurde, diese Tatsache in einem

Gespräch. *La edad de la peseta* erzählt aus der Perspektive eines 10-jährigen Jungen die Veränderungen, die zwischen 1958 und 1961, also in jener Zeit der revolutionären Umwälzungen in Cuba zwischen den Generationen innerhalb seiner Familie stattfinden. „Ich werde aus Cuba ein völlig anderes Land machen“, verspricht in einer Archivaufnahme von 1957 ein junger Fidel Castro am Anfang des Films, und es klingt betrachtet auf den Kontext des Gesamtfilms fast mehr wie eine Drohung als eine Verheißung. Und die Art, wie der Film im weiteren Verlauf die politischen Veränderungen eben gerade nicht zeigt, sondern die Protagonisten am Ende nur als ihre Opfer erscheinen lässt, ist für cubanische Verhältnisse ein ziemlich kühnes Unterfangen.

Neben Cuba war es vor allem Brasilien, das in diesem Jahr mit einer starken Präsenz aufwartete. *O ceu de Suely* (Der Himmel von Sueley) von Karim Aïnouz vermittelte, visuell berauschend, die sich in ausgeprägter Ambivalenz bewegende Geschichte von Hermilia, einer reinen Unschuld vom Land zwischen kindlicher Naivität und kalter Berechnung. Der auf mehreren Ebenen schillernde Film erhielt zu Recht den Hauptpreis des Festivals, und außerdem wurde die junge Hermila Guedes mit dem Preis als beste Hauptdarstellerin ausgezeichnet. CL

leserInnenbriefe

Sehr geehrte Redaktion,

den beiliegenden Granma-Artikel über die in Cuba entwickelte kombinierte Heilmethode gegen Hepatitis C hab ich dem Bundesgesundheitsministerium geschickt mit der Bitte diese Heilmethode den hier in unserem Land erkrankten Menschen zur Verfügung zu stellen. Nichts dergleichen geschieht. Stattdessen wird, wie bei den hiesigen Behörden üblich, die von mir eingereichte fundierte Information weitergeleitet. In der Hoffnung dass sie auf diesem Weg verschwinden möge. Beiliegend die Fotokopie des Briefes vom Robert-Koch-Institut wohin meine Information zur Behandlung der chronischen Hepatitis C weitergeleitet wurden. Menschenrechte erklingt der Schlachtruf der Politiker wenn es um die Menschen geht, die den cubanischen Staat beseitigen wollen. Aber die Zigtausende an Hepatitis C erkrankter Menschen in diesem Lande haben anscheinend keine Menschenrechte

von den Regierenden zu erwarten.

Walter Drexler, Berlin

Lieber Walter Drexler,

danke für ihren Beitrag zur Behandlung von Hepatitis C.

In Lateinamerika ist Kuba der mit Abstand größte Arzneimittelexporteur. Insgesamt stehen 52 Länder auf der Käuferliste kubanischer Präparate. Kubanische Pillen und Fertigspritzen sind beliebt, weil sie bei hoher Qualität wesentlich günstiger zu haben sind als die der westlichen Mitbewerber. Doch Staaten wie Iran, Angola oder das befreundete Venezuela gehören nicht zu den Märkten, in denen sich mit guter Medizin auch gutes Geld verdienen lässt. Deshalb drängt Kuba mit aller Macht nach Europa, Kanada und Südostasien - die USA, der größte Pharmamarkt der Welt, fallen aber wegen des seit 1961 bestehenden Wirtschaftsembargos als Absatzmarkt aus.

Kuba will und braucht sich auch mit seiner Pharmaindustrie nicht hinter den Großen zu verstecken.

Kuba hält an die 70 internationale Patente, 32 davon in den USA. 500 weitere Patentanträge sind gestellt. Seit 1996 ist Kuba Mitglied des internationalen Patentübereinkommens PCT (Patent Cooperation Treaty).

Kuba konzentriert sich heute verstärkt auf biotechnisch hergestellte Medikamente. Mit der Ausfuhr von 38 Biotech-Produkten nahm Kuba 2005 gut 300 Millionen Euro ein, ein Zuwachs von 26 Prozent gegenüber dem Vorjahr. 2006 sollten es weitere 20 Prozent mehr werden.

Allein in der Biotechnologie stellen sie 40 medizinische Produkte her, genauso groß wie der Klassenprimus Genentech aus den USA. Mit zuletzt 100 Milliarden Dollar ist die Marktkapitalisierung von Genentech allerdings mehr als doppelt so hoch wie das gesamte Bruttoinlandsprodukt Kubas.

Einen wichtigeren Unterschied zum kapitalistischen Pharmamarkt gibt es: Ihre Gewinne können die Betriebe nicht reinvestieren oder an Mitarbeiter (obwohl z.T. besser bezahlt als der kubanische Durchschnitt) und Aktionäre ausschütten. Das Geld geht an den Staat, der sich den Ausbau seiner volkseigenen Pharmabetriebe seit 1990 nach eigenen Angaben etwa drei Milliarden Dollar kosten ließ.

BRD-Kuba-Connection

Das möglicherweise erste kubanische Pharmaprodukt wird vielleicht schon nächstes Jahr in der BRD zu erhalten sein. Die Firma Oncoscience aus dem schleswig-holsteinischen Wedel hat als Biotech-Unternehmen Mitte 2006 die letzte Phase der klinischen Tests mit einem Krebsmedikament gestartet, das von kubanischen Molekularbiologen entwickelt wurde und in Havanna produziert wird: eine europaweit einzigartige Zusammenarbeit. Die Substanz mit Codenamen OSAG-101 ist ein monoklonaler Antikörper, der gegen aggressive Hirntumoren bei Kindern mit extrem schlechter Prognose wirken soll. Kubanischen Ärzten steht er seit 2002 zur Verfügung. Läuft alles nach Plan, könnte Oncos-

science bereits 2007 die europäische Zulassung für den Wirkstoff beantragen und 2008 mit dem Vertrieb beginnen. Damit wäre OSAG-101 das erste Biotech-Medikament kubanischer Herkunft, das den Sprung in die Erste Welt schafft.

Dennoch oder gerade deshalb wird den kubanischen Wissenschaftlern und Pharmazeutikern das Leben durch das kapitalistische Ausland schwer gemacht. Das Embargo macht schwer zu schaffen: Anlagen aus dem Westen einzuführen, mit denen sich Medikamente nach neuesten biotechnischen Verfahren gewinnen lassen, ist langwierig und sehr kostspielig. Zur Umgehung der Handelsbeschränkungen müssen die importierten Geräte und Ersatzteile häufig einen Zickzack-Kurs über mehrere Länder und Zwischenhändler zurücklegen. Trotzdem stehen heute in Havannas Westen modernste Fermenter im Wert von Millionen Dollar. Sie garantieren prinzipiell die weltweite Versorgung von Patienten mit einer ausreichenden Menge Wirkstoff, so wie es von den Arzneimittelherstellern in Europa und anderswo als Voraussetzung für eine Arzneimittelzulassung gefordert wird.

Bei Medikamenten ist Kuba zu 85

Prozent autark. Dafür sorgen unter anderem die drei Generika-Firmen Novatec, Aica und Liorad Laboratories, die sich auf das Herstellen von Nachahmer-Produkten wie Insulin oder Cholesterin-Senker spezialisiert haben. Die Vermarktung kubanischer Arzneien im Ausland übernehmen zumeist Partnerfirmen oder Joint Ventures, die das fertige Produkt aus Kuba exportieren und, falls erforderlich, für andere Märkte politisch korrekt umetikettieren.

Von diesem System profitierte auch die Entwicklung des ersten synthetischen Impfstoffs der Welt, der auf Kuba zugelassen wurde. Das neuartige Präparat schützt Kleinkinder vor dem Erreger *Haemophilus Influenzae* (Hib) und damit vor Meningitis. Hib fordert in Entwicklungsländern jährlich etwa 600 000 Opfer. Das im neuen Impfstoff enthaltene Antigen stammt nicht wie sonst üblich von lebenden Bakterienkulturen, sondern wurde chemisch synthetisiert. Das soll den Impfstoff sicherer und seine Herstellung preiswerter machen.

CL; Quelle: brand eins 9/2006
Robert Unterhuber

100 fragen

Wer von einer Cuba-Reise zurückkehrt und auch wer sich schon länger mit dem Land beschäftigt, hat viele Fragen. Zahlreiche Informationen und Fakten bietet ein kleines Büchlein aus Cuba von Carmen R. Alfonso Hernández, das auf 100 oft gestellte Fragen eine Sammlung von aufschlussreichen Antworten präsentiert. Die Cuba Libre wird nach und nach Teile daraus veröffentlichen, weil wir meinen, dass es auch für unsere LeserInnen viel Interessantes beinhaltet.

(A.d. Span. M.Schw.)

Was Sie schon immer über Cuba wissen wollten ...

Was ist die Nationalversammlung der Poder Popular (Volksmacht)?

Die Nationalversammlung der Poder Popular ist das höchste Organ der Staatsmacht. Sie repräsentiert den Willen des Volkes und verkörpert ihn. Sie ist das einzige Organ mit verfassungs- und gesetzgebender Befugnis und sie besteht aus Delegierten, die für eine Periode von fünf Jahren gewählt sind.

Sie wählt aus ihren Delegierten den Staatsrat, der aus einem Präsidenten, einem ersten Vizepräsidenten, fünf Vizepräsidenten, einem Sekretär und 23 weiteren Mitgliedern besteht. Der Präsident des Staatsrates ist der Staats- und Regierungschef.

Die Hauptbefugnisse der Nationalversammlung sind: Das Beschließen von Verfassungsreformen, die Annah-

me, Modifizierung oder das außer Kraft Setzen von Gesetzen und die Diskussion und Annahme von landesweiten Wirtschafts- und Sozialentwicklungsplänen. Außerdem sind es Beschlüsse über das Währungs- und Kreditsystem, die Verabschiedung der grundlegenden Ausrichtungen in der Außen- und Innenpolitik sowie die Erklärung des Kriegszustandes im Falle einer militärischen Aggression und die Unterzeichnung von Friedensverträgen. Weiterhin obliegt der Nationalversammlung die Wahl des Präsidenten, des Vizepräsidenten und u.a. auch der Richter des Obersten Gerichtshofs, die Wahl des Generalstaatsanwalts der Republik und seiner VertreterInnen.

Die Nationalversammlung tritt zu zwei ordentlichen Sitzungsperioden pro Jahr zusammen und zu einer außer-

ordentlichen Sitzung, wenn dies ein Drittel der Abgeordneten beantragt oder der Staatsrat eine solche einberuft. Die Delegierten können jederzeit von ihren WählerInnen abberufen werden; auf welche Weise dies erfolgen kann, ist gesetzlich festgelegt.

In der 5. Legislaturperiode, die mit den Wahlen 1998 begann und zu Beginn des 3. Jahrtausends endete, waren mehr als 60% der Parlamentsmitglieder zum ersten Mal in diesem Gremium. Sie setzten sich zusammen aus Persönlichkeiten der Regierung und der Partei, aber auch aus Kultur, Kunst, Wissenschaft und Sport. Es waren religiöse Würdenträger aus verschiedenen Kirchen darunter, wie auch einfache Gemeindevorsteher.

Cuba-kurz

Parlament wird über kostenfreie Geschlechtsumwandlungen entscheiden

Das cubanische Parlament wird demnächst über die Kostenfreiheit von Geschlechtsumwandlungen auf der Insel entscheiden.

Schon jetzt ist es cubanischen Bürgerinnen und Bürgern nach dem sogenannten Identitätsgesetz (Ley de Identidad) möglich, Namen und Geschlecht in den Ausweispapieren zu ändern. Cuba ist damit in Lateinamerika führend bei der Gesetzgebung zur Anerkennung der Rechte von Trans-Personen. Die Gesetzesinitiative wurde Ende letzten Jahres im Parlament eingebracht, dann von verschiedenen Kommissionen geprüft, die jetzt ihr Zustimmung für die sofortige Annahme der Initiative gaben.

Mariela Castro Espin, Direktorin des Staatlichen Instituts für Aufklärung CENESEX (Centro Nacional de Educación Sexual) meinte: „Wir haben uns entschieden, mit den Transsexuellen zu beginnen, da sie physisch und psychisch die Verletzlichsten sind.“

Möglicherweise plant das kubanische Parlament für das Jahr 2007 eine Reihe von Maßnahmen zur Stärkung der Rechte für Lesben, Schwule, Transsexuelle und Bisexuelle zu verabschieden, darunter auch die Legalisierung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen.

Linux als Option

Cuba will sich der Dominanz der USA auch im Internet und bei der Computernutzung weitgehend entziehen. Dazu soll ein unterseeisches Glasfaserkabel von Venezuela nach Cuba beitragen und die eigene Suchmaschine „2x3“, die jetzt vorgestellt wurde. Auf dem Desktop soll statt Windows das freie Betriebssystem Linux eingesetzt werden.

Die Breitbandverbindung von Venezuela nach Kuba kann in zwei Jahren fertig sein, so Julio Duran, Präsident des staatlichen Unternehmens Telecom Venezuela. Das Abkommen wurde im Januar 07 unterzeichnet. Eine 160 Gigabyte-Leitung soll die Internet-Kapazitäten in Cuba um mehr als das Tausendfache steigern. Hauptgrund für die bisherige Isolation Cubas im Internet ist das Embargo der USA, das verhindert, dass sich das Land an private Breitbandverbindungen in der Region anschließt.

Was die mehr als 1.500 Kilometer lange Verbindung zwischen Cuba und Venezuela kosten wird, ist noch unklar, das Projekt derzeit in der Planungsphase.

Telekommunikationsminister Valdes äußerte sich zu Beginn einer Konferenz kritisch über die Zusammenarbeit von Microsoft mit dem US-Militär und den US-Geheimdiensten. Er verwies auch auf eine Äußerung von Microsoft-Mitgründer Bill Gates, der die Anhänger freier Software einmal „als eine Art Kommunisten“ beschrieb, was aus cubanischer Sicht allerdings eine Ehrung ist.

Bisher laufen auf Cuba vor allem Computer mit Windows, die aus dem Ausland importiert wurden. Software wird in Ländern wie China, Mexiko und Panama eingekauft. Wegen der geringen Bandbreite der Internetverbindung sind Updates aber nur schwer zu bekommen, die meisten Systeme gelten als unsicher. Allein schon aus Sicherheitsgründen will die cubanische Regierung deshalb weg von der proprietären Software. Der Zoll stellte schon auf Linux-Rechner um, das Kultur- und das Kommunikationsministerium planen dies, wie Hector Rodriguez erklärte. Er leitet an der Universität für Informationswissenschaft eine Abteilung, in der rund 1.000 Studenten an einer eigenen cubanischen Linux-Distribution arbeiten, Nova.

'ballett magdeburg' beim int. Ballettfestival in Havanna

Das 'ballett magdeburg' unter der Leitung des neuen Ballettdirektors Gonzalo Galguera war vom 28. Oktober bis 6. November 07 zum »20. Festival Internacional de ballet de la Habana« eingeladen.

Das internationale Festival, das seit über 35 Jahren alle zwei Jahre in der cubanischen Hauptstadt stattfindet, ist eine der ältesten und traditionsreichsten Tanz-Werkschauen der Welt. Es präsentiert einen Querschnitt durch die aktuellen Tendenzen der weltweiten Ballett- und Tanzszene. Zu den hochkarätigen Gästen gehörten Starsolisten aus aller Welt, darunter Carla Fracci aus Italien, der schwedische Tänzer und Choreograf Mats Ek, Ivan Vasiliev vom Moskauer Bolschoi-Theater, Julio Boca aus Argentinien, die Brazilian Company sowie namhafte Solisten u. a. aus Paris, London, Wien, Kopenhagen und New York.

Die Magdeburger Tänzerinnen und Tänzer folgten einer Einladung der Primaballerina und Ballettdirektorin des »Ballet Nacional de Cuba«, Alicia Alonso, als einzige Gäste aus der BRD. Veronika Zemlyakova, Celia Millan, Dario Lesnik, José García Ceballos und Gonzalo Galguera präsentierten mit »Cantus Perpetuus« den 2. Teil des Magdeburger Ballett-abends »Credo« sowie Ausschnitte aus Gonzalo Galgueras Choreografien »Carmen«, »Pilger« und »Instante«, die er bereits für das Dessauballett am Anhaltischen Theater Dessau erarbeitete.

Hessen und Kuba wollen Zusammenarbeit im Hochschulsektor ausbauen

Der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, und der Cubanische Botschafter in Deutschland, S.E. Lic. Marcelino Medina González, unterzeichneten am 19.12.06 im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst ein Memorandum of Understanding zur Zusammenarbeit im Hochschulbereich.

Ziel dieses Memorandums ist es, die Zusammenarbeit zwischen dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und dem Cubanischen Ministerium für Wissenschaft, Technologie und Umwelt zu intensivieren und auszubauen. Die cubanische Seite äußerte besonderes Interesse an einer Kooperation auf den Gebieten Technologie und Ingenieurwissenschaften.

Im nächsten Jahr sollen dazu Gespräche auf Ministerebene geführt werden. Eine Einladung des Cubanischen Ministers für Wissenschaft, Technologie und Umwelt, Sr. Fernando Mario González Bermúdez, an den Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, liegt bereits vor.

Versuch, die US-Blockade weiter zu internationalisieren

Eine cubanische Reisegruppe war mehrere Jahre lang immer im selben Hotel in Oslo abgestiegen. Neuerdings gibt es für sie keine Zimmer mehr. Denn: Das Edderkoppen Hotel wurde von der US-Gruppe Hilton gekauft, die die US-Blockade gegen Cuba unterstützt. Die Hilton Gruppe hatte das Scandic Hotel im letzten März gekauft und dehnt die US-Gesetze gegen Cuba jetzt offenbar auf Norwegen aus.

Da Norwegen bisher normale diplomatische Beziehungen zu Cuba unterhielt, zeigte sich selbst ein Sprecher des norwegischen Außenministeriums befremdet über diese neue Entwicklung.

Solidarität hat Erfolg

Am 1. März 07 hat die Hilton Gruppe die Ausweitung der Blockade gegen Cuba auf Europa zurück genommen. Gewerkschaften und Parlamentarier aus der ganzen Welt hatten ihrerseits den Boykott der Hotelkette angekündigt, wenn das Hausverbot der Hilton Gruppe für cubanische Gäste aufrecht erhalten bleiben würde. Eine britische Parlamentarierbewegung hatte 93 Unterschriften aus allen Parteien gesammelt, die gegen die Verletzung der britischen Anti-Diskriminierungs-Gesetzgebung protestierten. Diese exterritoriale Anwendung von US-Gesetzen bricht eindeutig die eigenstaatliche Souveränität.

In einem Brief an den britischen Premierminister und den Außenminister sowie an die US Regierung ließ die Hilton Hotel Gesellschaft verlauten: „Als Unternehmen mit Hauptsitz in den USA befinden wir uns in einem rechtlichen Zwiespalt: Einerseits das strikte Handelsverbot das von der US Regierung gegen Cuba verhängt worden ist, andererseits die dem widersprechende Gesetzgebung in Großbritannien, die es verbietet, jemanden auf Grund der Nationalität zu diskriminieren.“

Kindersterblichkeit in Cuba

... ist auf den bisher niedrigsten Stand gesunken. In Lateinamerika führt Cuba in diesem Bereich inzwischen mit großem Abstand. Selbst auf ganz Amerika bezogen liegt Cuba an zweiter Stelle hinter Kanada. Das geht aus einem Bericht des Gesundheitsministeriums in Havanna hervor. So kamen 2006 auf 1.000 Geburten 5,3 Todesfälle bei Neugeborenen, im Jahr 2005 waren es noch 5,8 und 1960 lag die Vergleichszahl bei 37,3 Fällen pro 1.000 Geburten.

Mehr Rum aus Cuba

Cuba will seine Produktion des berühmten Rums »Havana Club« in den kommenden sechs Jahren verdoppeln. Dank einer neuen Destillerie werde die Zahl der verkauften Neun-Liter-Tanks von derzeit 2,6 Millionen auf fünf Millionen steigen, kündigte der französische Spirituosenkonzern Pernod Ricard in Havanna an.

Pernod-Ricard-Chef Patrick Recard feierte die Einweihung der neuen Destillerie zusammen mit dem cubanischen Vizepräsidenten Carlos Lage, wie die Zeitung Juventud rebelde berichtete. Pernod Ricard vertreibt den Rum in mehr als 120 Ländern.

»Havana Club« belegt auf der Liste der weltweit meistverkauften Getränke Rang 50. »Havana Club« wird vom cubanischen Staatsunternehmen Cubaron hergestellt und von Pernod-Ricard weltweit vertrieben - nur nicht in den USA. Wegen deren rigider anticubanischer Embargobestimmungen.

Quelle: jW

Oliver Stone für Fidel Interview bestraft

Der Regisseur Oliver Stone wurde im Dezember 2006 für seinen Dokumentarfilm „Comandante“ von der US-Regierung zur Zahlung eines Bußgelds in Höhe von 6.322 Dollar verdonnert. Die Begründung: Mit dem ab 2002 in Cuba gedrehten Film über den dortigen Regierungschef Fidel Castro hätten Stone und sein Filmteam gegen das Handelsembargo verstoßen, das die Vereinigten Staaten gegen Cuba verhängt haben.

Auch ein Verständnis von Meinungsfreiheit ...



Obsesión und Los Paisanos: Cubanische Rapper in London

Im März starteten die zwei bekannten cubanischen Rap Gruppen, Obsesión und Los Paisanos, eine Tournee durch Großbritannien. Die cubanischen Musiker haben nicht nur zahlreiche Auftritte, sondern nehmen auch an Veranstaltungen und Kulturprogrammen teil, die von der Cuba Solidarity Campaign organisiert wurden.

Mehr Informationen:

www.movimientos.org.uk • Cuba Solidarity Campaign

Aids in Cuba

Insgesamt 6.361 CubanerInnen tragen das Virus. 80% davon sind Männer. Das geht aus Daten des Gesundheitsministeriums hervor, die in der Wochenzeitung ‚Trabajadores‘ veröffentlicht wurden.

Der erste Fall wurde im Januar 1986 dokumentiert und bis 7. November 2006 sind 7.891 Personen registriert worden, die sich angesteckt haben.

Bei 2.986 von ihnen ist die Krankheit inzwischen ausgebrochen und weitere 1.429 sind daran gestorben. Die Koordinatorin des landesweiten Vorbeugungsprogrammes gegen sexuell übertragbare Infektionen und Aids, Lantero, stellte fest, dass der Altersdurchschnitt der Virusträger zur Zeit über 30 Jahre liegt. Nach ihrer Einschätzung ist die am meisten gefährdete Gruppe weiterhin die der Männer, die homosexuelle Beziehungen haben. 86% der betroffenen Männer haben sich auf diese Weise angesteckt. Außerdem haben sich die Altersgruppen verändert, in denen die Aids Infektion hauptsächlich erfolgt. In der Mehrheit sind es Jugendliche, während es vorher Personen über 25 Jahren waren.

Frau Lantero betonte die Wichtigkeit der vorbeugenden Aufklärungsarbeit bei Jugendlichen und Erwachsenen von Seiten staatlicher Stellen. Eine frühzeitigen Diagnose erlaubt eine Behandlung, die die Lebensqualität verbessert, das Leben verlängert und dazu beiträgt, die Übertragung von Aids auf weitere Personen zu verhindern.

Laut dieser Veröffentlichung befinden sich die meisten der Patienten, die in Cuba mit Aids leben, in ambulanter Behandlung und viele beteiligen sich an Vorbeugungsaktionen.

Absender/Absenderin

.....

.....

Straße und Hausnummer oder Postfach

Postleitzahl Ort

Bitte
freimachen

Postkarte

Freundschaftsgesellschaft BRD-CUBA

Zülpicher Str. 7

50674 Köln

G 7911F • Postvertriebsstück • Gebühr bezahlt

Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V. • Zülpicher Straße 7 • 50674 K

Postvertriebsstück G7911F

Entgelt bezahlt

Weder
werden Bündnisse
mit Eroberern ein-
gegangen, noch

imperiale An-
ordnungen
angewendet,

akzeptiert, oder Folter
noch menschenunwürdige
Behandlung

walten gelassen. Und ganz schön wagemutig dieses La...

sich hinstellt und nicht davon abrückt zu sagen, dass es gegen den Krieg und gegen den Terrorismus

steht. Es ist ein Land mit einem wissenschaftlichen Potenzial, dass der Welt bedeutende Beiträge geliefert

hat, Medikamente und Impfungen inbegriffen, dank deren Exklusivität auch Leben von Nordamerikanern

gerettet werden konnten.

Bedingungslos stellt Kuba seine

wissenschaftlichen

für die Kubaner

Errungenschaften der

Menschheit zur Verfügung, die

das große gemeinsa-

me Vaterland ist. Es ist ein Land

dessen Sehnsucht

der Be-

freiung der Menschen von soviel Kulturlosigkeit, physischer

und geistiger

Blindheit gilt. Es stellt eine Strategie auf, verteidigt sie und bietet all seine verfügbaren

Reserven auf

um in Gemeinden, Ländern, überall auf der Welt den Analphabetismus abzuschaffen. Hat

man jemals

auf der Welttribüne von derartigem Wagemut gehört, um der kulturellen Blindheit ein Ende

zu setzen?

Außerdem beabsichtigt man derzeit zu einer alternativen Ausbildung von Ärzten beizutragen, die

drin-

gend in der armen und sogar reichen Welt gebraucht werden um sowohl AIDS zu begegnen, als auch

Er - blindungen und anderen Augenkrank-

heiten. Bisher wurden mehr als 200.000 Ope-

rationen wegen

Star und anderer Augenprobleme

durchgeführt und gemäss Plan sollen noch Mil-

lionen Men-

schen davon profitieren. Was es die

Operierte

kostet? Nichts: der

Transport,

die Unterkunft, die Operation und Be-

handlung sind

gratis. Kein Grund zur Ver-

wunde-

zung. Es handelt sich um die Operation

Milagro, die in

Kuba ge- plant, entwickelt

und

mit den menschlichen und materiellen

Mitteln des

Landes durchgeführt

wurde. Heute läuft dieses Projekt mit

aktiver Beteili-

gung Ve- nezuelas und

anderer Län-der, denen die Unter-

stützung dieses

es sich um ein derart

zugute kommt.

Ach, nicht zu ver-

res Projekt han-

delt be- trachten die

edel-

mütiges, wunderba-

wöhnlichen,

wütenden

USA es mit arg-

Überzeugung sei-

nes Natio-

ein Land, das die

Kinder als Hoff-

nung s-

Martí teilt und die

halb es größtmög-

liche Mittel

Welt sieht, wes-

wicklung veraus-

gab. Sein

samte Ent-

einziges Kind, Elián

González

fähig für ein

seiner monatelangen

Entfüh-

fen, während

bis zu seiner Rückkehr

nach

den USA

ein Land, das eine un-

Ku -

ba. Es ist

schütterliche Treue für

er -

ne Kinder bekundet. So

sei-

wie gestern ein nie gese-

hener, erfolgreicher Kampf

für Elián geführt wurde, so

wird seit Jahren ein weitaus

schwierigerer Kampf, der von

Tausenden Menschen auf der

ganzen Welt unterstützt wird, für

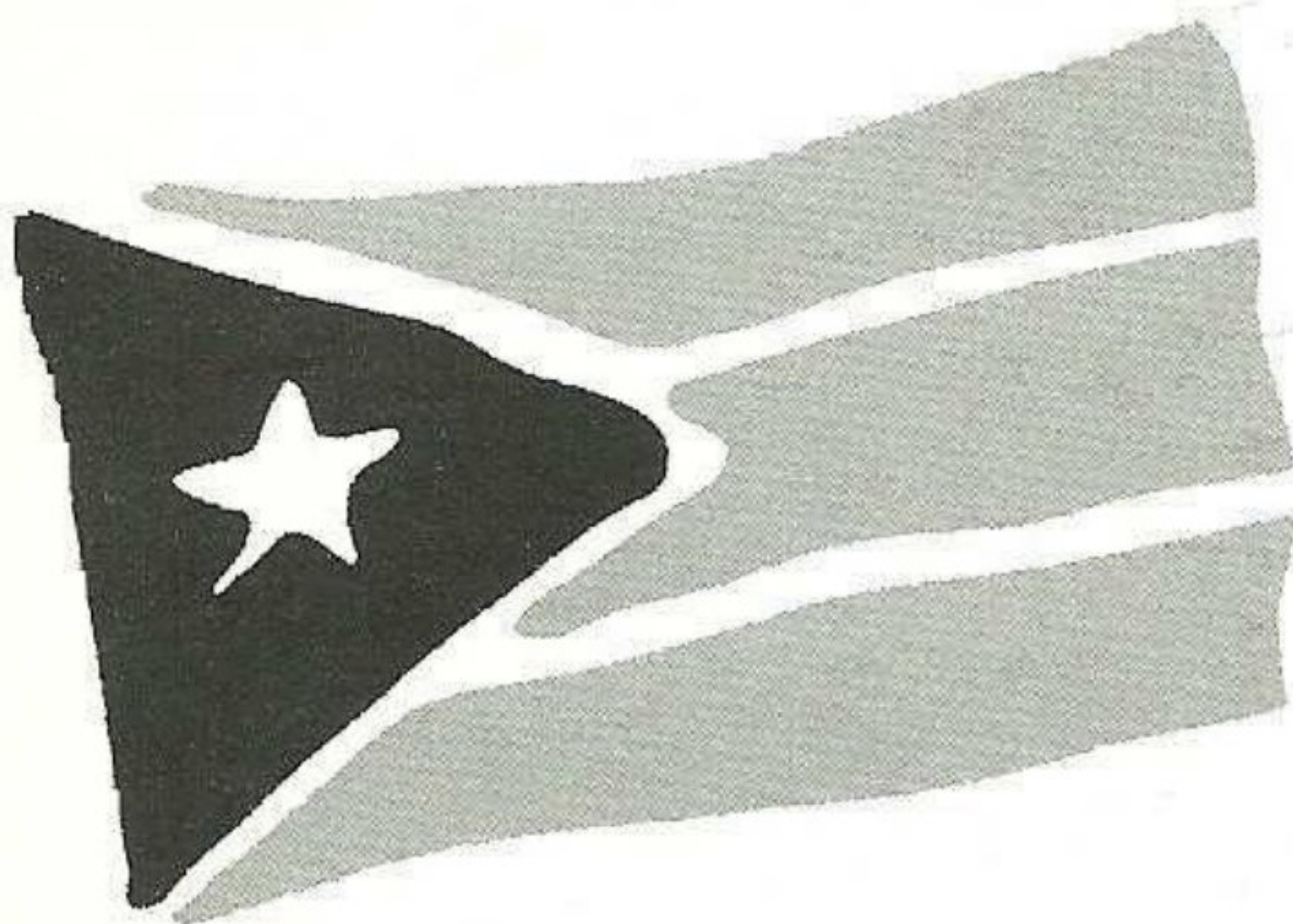
die Freilassung der fünf kubanischen

Helden geführt.

KUBA: Die verbotene Insel, aber Wie schön ist Kuba!

Wilkie Delgado Correa
comandantefidel.org
11.05.2006

Ich möchte:



- Informationsmaterial über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V.
- Mitglied der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba e.V. werden
- Meinen Beitrag von 3,- € auf 7,- € mtl. erhöhen. (Einzugsermächtigung liegt vor.)
- Einen Förderbeitrag von ____ € (mind. 10,- €) monatl. abbuchen lassen. (Einzugsermächtigung liegt vor.)
- die Zeitschrift CUBA LIBRE abonnieren
- Informationen über die Spendenprojekte
- Mich zur BDK 2007 in Berlin anmelden

Name :

Straße:

PLZ/Ort:

Telefon: E-Mail:

Datum: Unterschrift:

WichtigWichtigWichtig

Bei Umzug: Neue Adresse
ggfs. Bankverbindung in der
Geschäftsstelle mitteilen!

WichtigWichtigWichtig

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

